



# SOPHIA JACOBA



bis zu 40% billiger  
umweltfreundlich  
komfortabel  
zukunftsorientiert

SOPHIA-JACOBA  
Stollbergwerk  
D 342 Hildesheim / Rhnd.  
Tel. 0 24 33 / 88-0

3.1t

STOLL

1572-500



## Aus dem Inhalt

Titelseite: Sophia-Jacoba-Infomobil (Bericht Seite 22)	Seite: 1
Zum Jahreswechsel	3
Steinkohlentag 1985	4
Grubenwehübung im Diagonal 4603	6
Arbeitsmedizin	9
Informationen aus dem Betrieb	11
Treffpunkt Sicherheit	17
Sicherheit	18
Inbetriebnahme Grubenlüfter Schacht 2	20
Infomobil (Titelbericht)	22
Computer als Kundenberater	24
Kohle in öffentlichen Gebäuden	25
Steinkohle — ein Vorbild Bergberufsschule	28
Eigenheim — kein Traum	31
Kurznachrichten	33
Europäisches Jahr der Musik	35
Betriebliche Sportnachrichten	36
100 Jahre Bergbau- Berufsgenossenschaft	37
Unsere Pfarrkirche St. Barbara	39
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	40
Landschaft und Geschichte	42
Familiennachrichten	44

## Impressum

Herausgeber:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven

Redaktion: W. Winkens

Fotos: M. Hamacher, T. Netten, W. Wenz, U.  
Hendelkens, R. Pfeiffer, W. Schabik, Hollender  
Grafik S. 38: BBG

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
5142 Hückelhoven  
Telefon 883195

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

## Im Scheinwerfer

In den Berichtsmonaten Juli, August,  
September und Oktober erzielten die  
höchste Kohleförderung:

Revier 10  
Reviersteiger Müller  
September 1921 tato

Revier 12  
Reviersteiger Walter, Bösel, Raschen  
Juli 2620 tato  
August 3150 tato  
September 2768 tato  
Oktober 4408 tato 3 Tage Auslauf

Revier 17  
Reviersteiger Henschke, Müller  
Juli 2244 tato  
August 2130 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die  
Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM  
1. Flözstrecke Hüls W, Diag. 4340  
AM 51 4/3-Betrieb  
Juli 235 m  
September 202 m  
Reviersteiger: Joswig  
Kolonnenführer: Schumann

2. Flözstrecke Sandberg NI, Diag. 4902  
AM 52 3/3-Betrieb  
Juli 239 m  
August 302 m  
September 56 m und

Flözstrecke Langenberg N, 3. Sohle,  
IX. RS AM 53  
September 214 m  
Oktober 229 m  
Reviersteiger: Bündgens  
Kolonnenführer: Arndt

3. Flözstrecke Merl O, Diag. 4308 AM  
53 4/3-Betrieb  
Juli 238 m und

Flözberg Merl W, östl. 7. Abt., 4.  
Sohle ET 110  
Juli 26 m TH 13,4  
August 170 m TH 13,4  
September 25 m 1 Brückenfeld und

Flözstrecke Merl N III, östl. 7. Abt., 4.  
Sohle ET 110  
September 173 m TH 11,3/BA 0,75  
Oktober 337 m TH 11,3/BA 0,75  
Reviersteiger: Miczka/Kavelmacher  
Kolonnenführer: Brandl

Revier 32  
Reviersteiger: Petz

Störungsumfahrung Meister W, Diag.  
3516 (Rev. 15) 4/3-Betrieb  
Oktober 178 m  
Kolonnenführer: Gasser

Revier 33  
Reviersteiger P. Vetter/Stiller

1. Flözstrecke Merl O II, Diag. 4308 4/3-  
Betrieb  
Juli 186 m  
Oktober 195 m  
Kolonnenführer: Döbling

2. Flözstrecke Grauweck O + S, Diag.  
4620 4/3-Betrieb  
August 182 m  
Kolonnenführer: Wolf

Revier 36  
Reviersteiger: Hensgens

1. Flözstrecke Langenberg W, 3. Sohle,  
IX. RS 4/3-Betrieb  
Juli 201 m  
Kolonnenführer: Ruch

2. Flözstrecke Rauschenwerk N II, 4810  
4/3-Betrieb  
September 205 m  
Kolonnenführer: Sauer

In der Aufhauenauffahrung wurden gute  
Leistungen erzielt:

Revier 32  
Aufhauen Meister S aus W II, Diag. 4330  
September 132 m

Revier 33  
Aufhauen Grauweck O, Diag. 4620,  
Rev. 3  
Juli 111 m  
August 120 m

Die söhliche Gesteinsstreckenauffahrung  
erbrachte gute Leistungen:

Revier 37  
Reviersteiger: Gonsczyk  
Oktober 83 m TH 29

Südl. Umtrieb Schacht 3  
Kolonnenführer: Hermann

Revier 41 (Fa. Deilmann)  
7. Abt.-Qu. Süden, 5. Sohle 4/3-Betrieb  
September 104 m TH 21,7  
Oktober 101 m TH 21,7

Revier 43 (Fa. Schlüter)  
X. Richtstrecke Osten, 4. Sohle  
4/3-Betrieb  
Juli 120 m TH 18,1  
August 103 m  
September 111 m  
Oktober 137 m

IX. Richtstrecke Westen, 4. Sohle  
Juli 141 m TH 21,7  
August 82 m 1 Abzweig erstellt  
September 115,4 m TH 18,1  
Oktober 129 m TH 18,1

# Zum Jahreswechsel

Unser Unternehmen hat in diesem Jahr die im Vorjahr eingeleitete gute Entwicklung fortsetzen können. Es war für Sophia-Jacoba ein erfolgreiches Jahr. Wir haben die Förderung steigern und unsere Produkte auf den Märkten gut absetzen können.

Mittel- und langfristig stehen wir jedoch vor dem großen Problem, unsere Feinkohlen auf dem Markt unterzubringen. Die einzige Möglichkeit ist der Verstromungsmarkt. Für die niederflüchtige Kohle muß daher ein geeignetes Kraftwerk erstellt werden.

Um unsere geplante Förderung auch zukünftig zu erreichen, haben wir im Jahre 1985 im Über- und Untertagebereich unser Investitionsprogramm fortgesetzt. Leider haben aber alle Anstrengungen nicht zu einer Kostensenkung geführt. Unsere Gesteinskosten liegen deutlich über denen des übrigen deutschen Bergbaus. Wir werden daher unsere Bemühungen um eine Angleichung weiter fortsetzen müssen.

Die Voraussetzungen für die im laufenden Jahr erreichten Erfolge waren die gute Zusammenarbeit und die Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiter. Wir können mit Stolz auf die Erfolge des abgelaufenen Jahres zurückblicken.

Der Grubenvorstand dankt daher allen Beschäftigten in unserem Unternehmen für die erfolgreiche Mitarbeit und das erreichte gute Ergebnis im vergangenen Jahr.

Wir hoffen, daß auch das kommende Jahr für uns alle ein zufriedenes Ergebnis und gute Erfolge bringen wird.

Ihnen und Ihren Familienangehörigen wünschen wir für das bevorstehende Jahr 1986 Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Glückauf!  
Der Grubenvorstand



Liebe Kollegen!

Keiner lebt für sich allein. So ist auch das Schicksal der Beschäftigten von Sophia-Jacoba mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und der Kohlepolitik von Bonn und Brüssel insbesondere verbunden. Die Hoffnung für eine bessere gesamtwirtschaftliche Entwicklung in 1985 haben sich erfüllt. Erfreuliche Tendenz zeigt die Preisentwicklung. Die Voraussagen aber, die auf eine günstigere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zielten, sind auch in diesem Jahr nicht eingetroffen. Drei Millionen Menschen sind ohne Arbeit. Das „fröhliche Weihnachten“ bei diesen Menschen und ihren Familien hat einen anderen Klang.

Wir, die im Bergbau Beschäftigten, haben im Laufe dieses Jahres auch Sorgen um die Erhaltung unserer Arbeitsplätze für die Zukunft haben müssen. Pläne, die eine Stilllegung von 40 Mio. Jahrestonnen in Europa beinhalten, konnten vorerst vom Tisch gebracht werden. Damit verbunden waren auch die Abschaffung verschiedener Beihilfen, so auch die Bergmannsprämie. Doch hier heißt es auch in Zukunft weiter wachsam sein! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Erfreulicherweise kommt es dagegen nicht zur vorgesehenen Höherverzinsung der Bergarbeiterwohnungsbaumittel. Hier drohte auch eine Mieterhöhung für rd. 400 Kolleginnen und Kollegen von Sophia-Jacoba. Nicht zuletzt unser Einsatz als Betriebsrat durch Briefe an Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie Ministergespräche führten zu dem erfreulichen Ergebnis.

Die Tarifpolitik brachte uns einen weiteren Schritt in Richtung 4-Tage-Woche.

Mit Sorge müssen wir wohl die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen betrachten. Wenn Arzt-, Zahnarzt-honorare, Medikamentenkosten weiterhin unkontrolliert bleiben und steigen, werden unserer Beiträge weiter erhöht werden.

Eine weitere Beruhigung für die Arbeiter und Angestellten auf Sophia-Jacoba könnte z. B. noch eintreten, wenn sich Landes- aber insbesondere Kommunalpolitiker eine Untersuchung vom NRW Wirtschaftsminister Jochimsen zu eigen machen würden. Diese weist die mögliche Einsatzmenge von heimischer Kohle und die damit verbundene Kostenersparnis für öffentliche Gebäude aus.

Auch das Problem der Verbrennung von niederflüchtiger Kohle in geeigneten Kraftwerken ist noch nicht gelöst. Hier wird deutlich, daß auch im neuen Jahr weitere Probleme auf uns zukommen. Die Belegschaft von Sophia-Jacoba hat im abgelaufenen Jahr ihr Bestes gegeben. Unsere Ausbildung hat gute Handwerker und Bergleute an die Betriebe übergeben. Mehr als 90% erreichten in der Fertigungsprüfung die Noten gut und sehr gut.

Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank für die gute Zusammenarbeit in 1985. Euch und Euren Angehörigen wünscht der Betriebsrat ein frohes Weihnachtsfest. Für 1986 wünschen wir Euch alles Gute. Vor allen Dingen aber Gesundheit!

In diesem Sinne uns allen auf Sophia-Jacoba ein herzliches Glückauf!

Im Auftrage des Betriebsrates



1. Vorsitzender

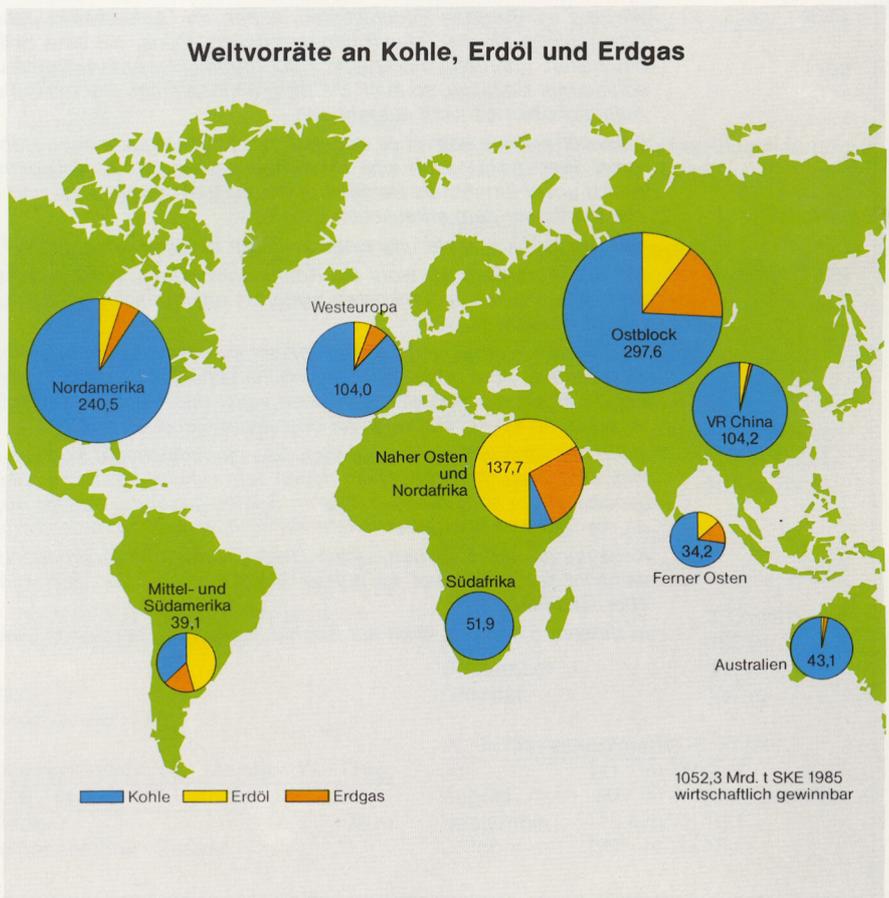
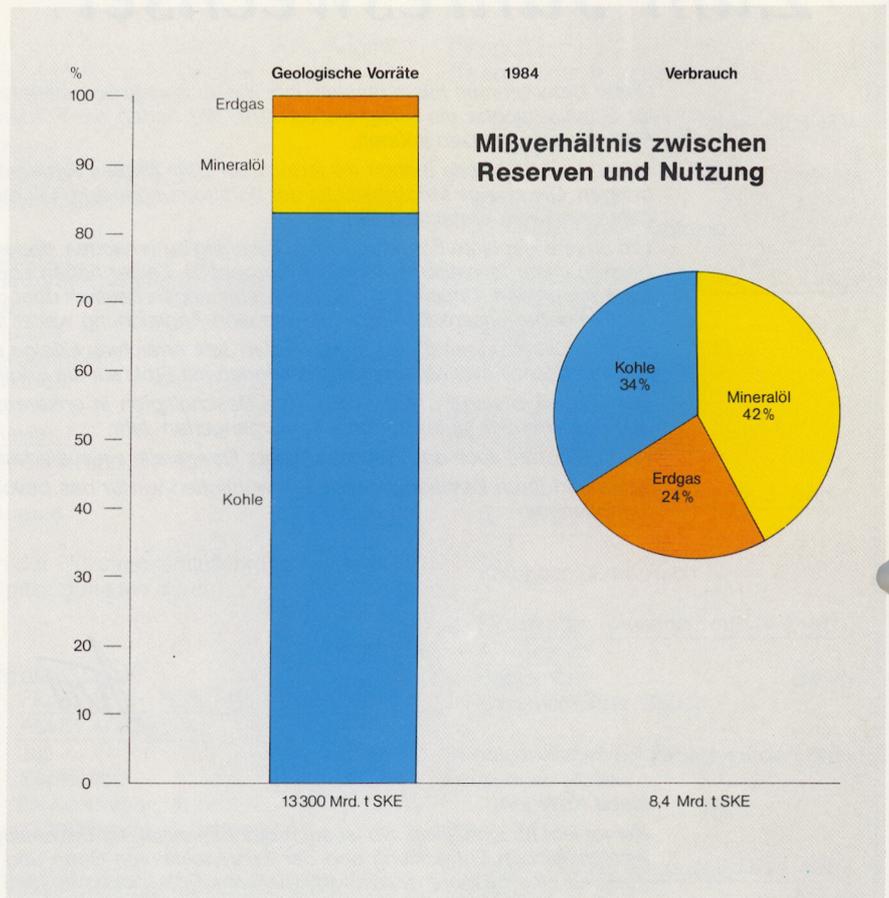
# Steinkohlentag 1985

Am 29. und 30. Oktober 1985 fand der traditionell alle zwei Jahre vom Steinkohlenbergbauverein und dem Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus gemeinsam veranstaltete Steinkohlentag in Essen statt. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung standen erwartungsgemäß die Ausführungen von Bundesminister für Forschung und Technologie Dr. Heinz Riesenhuber, Dr. Friedrich Carl Erasmus, Vorsitzender des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins sowie Dr. Heinz Horn, Vorsitzender des Vorstandes des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus.

In seiner Begrüßung zur technischen Vortragsveranstaltung stellte Dr. Friedrich Carl Erasmus fest, daß der deutsche Steinkohlenbergbau seine Bedeutung für die Versorgung unserer Volkswirtschaft mit Primär- und Sekundärenergie behalten hat. Trotz zahlreicher Probleme in der Vergangenheit könne man die zurückliegende Zeitspanne als Konsolidierungsphase bezeichnen. In diesem Zusammenhang wies er auf die positive Entwicklung in den Betrieben hin, die eine internationale Spitzenstellung des deutschen Steinkohlenbergbaus untermauert habe, deren wesentliche Grundlage in der engagierten Forschungs- und Entwicklungsarbeit dieses Industriezweiges zu sehen wäre. Neue Erkenntnisse und Verfahren wurden in greifbare Betriebserfolge umgemünzt. Die Strategie des Steinkohlenbergbaus, Forschungsinvestitionen stets als Zukunftsinvestitionen zu begreifen, habe sich in der Vergangenheit bewährt. Weitere wegweisende Impulse würden für die noch anliegenden Aufgaben von der Forschung und Entwicklung erwartet.

Dr. Heinz Horn, Vorsitzender des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus, erörterte den gegenwärtigen Stand des deutschen Steinkohlenbergbaus. Zu den jüngsten energiepolitischen Beschlüssen in Bonn sagte er, der Bergbau brauche politische Rahmenbedingungen. Der Bergbau selbst habe sich niemals Einsichten und Notwendigkeiten verschlossen und sich stets vernünftig, logisch, verantwortungsbewußt verhalten. Die Zusagen Bonns zur Verlängerung des Hüttenvertrages und die offensichtlich erfolgreichen Bemühungen der Bundesregierung um vernünftige Kohleregulungen bei der EG setzten diese Rahmenbedingungen.

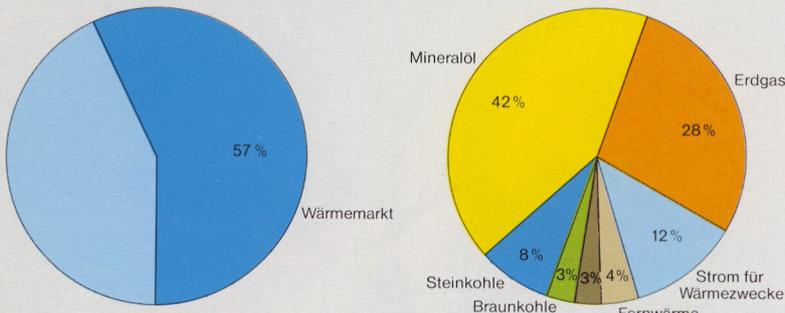
Für den Bundesminister für Forschung und Technologie, Dr. Heinz Riesenhuber, war es an diesem Tag des ersten Weltraumfluges unter deutscher Regie ein Bedürfnis, auf das deutsche Engagement in dieser Technologie hinzuweisen. Er vermerkte jedoch, daß auch die traditionelle Industrie des Bergbaus über modernste Technologien verfüge. Die wissenschaftlichen und technischen Kapazitäten im Bergbau könnten über den Eigenbedarf hinaus wichtige Erkenntnisse für andere Industriebereiche lie-



Endenergieverbrauch  
245 Mill. t SKE

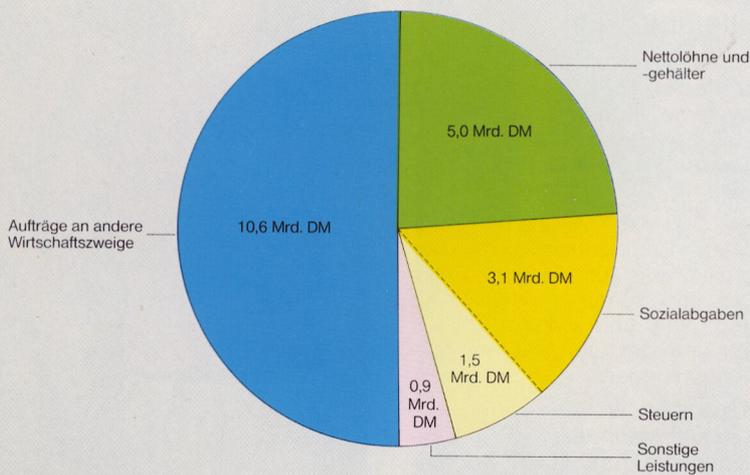
Wärmemarkt  
138 Mill. t SKE

Energieverbrauch im Wärmemarkt der BRD



Bruttoproduktionswert 1984  
21,1 Mrd. DM

Wirtschaftsfaktor Steinkohlenbergbau



fern. „Wir müssen die neuen Techniken integrieren in die alten Industrien. Gerade im Bergbau können dadurch auch Humanisierungseffekte erreicht werden; die Automatik wird die ‚Dreckarbeit‘ übernehmen und den Menschen zunehmend entlasten.“ Der Minister sagte zur Kohlenpolitik der Bundesregierung, daß man in der Steinkohle immer einen echten Partner gefunden habe. Der notwendige Anpassungsprozeß verlaufe erfolgreich wegen der Bereitschaft aller Beteiligten, einen sachlichen Konsens zu finden. Die deutsche Steinkohle vollbringe hier eine große und erfolgreiche Leistung, die von der Politik anerkannt werde. Das gelte auch für den Standpunkt der sachverständigen Gewerkschaft. Riesenhuber führte weiter aus: „Unser Ziel bleibt aber der Abbau von Subventionen, das heißt: es wird auf Dauer weniger Geld ausgegeben. Jedoch, was unverzichtbar ist, was gesichert sein muß, ist die dauerhafte Perspektive. Die Rahmenbedingungen müssen verlässlich sein, erst dann kann auch unternehmerisch gehandelt werden, denn die Kohle ist ein freies Unternehmen und kein Staatsbetrieb.“ Zur Umweltgesetzgebung meinte Riesenhuber, daß jede Technologie und jede Industrie auf Dauer wirtschaftlich sein, aber auch von den Menschen angenommen werden müsse. Für die Kohle bedeute das, umweltorientierte Überlegungen so früh wie möglich in die Planung zu integrieren. Auf diesen richtigen Weg habe sich die deutsche Steinkohle begeben, mit Unterstützung der Bundesregierung.

Dr. Klaus Schucht, Vorstandssprecher der Bergbau AG Westfalen, beurteilte in seiner Einführung in die technische Veranstaltung die Ausgangssituation für die Weiterentwicklung des Steinkohlenbergbaus in die 90er Jahre als günstig. In der Gewinnung seien in Zukunft noch Rationalisierungseffekte zu erreichen. Der Aufschluß der Lagerstätten konnte durch den Einsatz von Voll- und Teilschnitt-Vortriebsmaschinen beschleunigt werden, wobei die Infrastruktur den Erfordernissen weitgehend angepaßt wurde. Durch moderne Grubenwarten mit Erfassung und Auswertung betrieblicher Daten wurden Verbesserungen der Transparenz des Betriebsablaufes und der Sicherheit ermöglicht.

Die Themen der technisch-wissenschaftlichen Vorträge behandelten Grundlagenforschung, Lagerstättenaufschluß, neue Vortriebsysteme, Ankern in großen Teufen und Gebirgsbeherrschung, Zukunftsperspektiven der Strebausrüstung über Sicherheit, Staubbekämpfung, Grubenbewetterung aber auch Aufbereitung, Kokerei und Bergwirtschaft. Bei allen Vorträgen kam der technisch-fortschrittliche Aspekt und die rasante Entwicklung des deutschen Steinkohlenbergbaus zum Ausdruck.

Der rechtzeitig zum Steinkohlentag versandte Jahresbericht des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus erläutert anhand von Schaubildern Daten und Tendenzen die Energiesituation für 1984/85.

# Grubenwehrrübung im Diagonal 4603



Mit dem Aufschluß weiterer Kohlenvorräte werden auf dem Bergwerk Gesellschaft Sophia-Jacoba sowohl im Nordfeld als auch im Südostfeld neue Sohlen im Niveau von  $-800$  m aufgeföhren. Die Aufföhren der 5. Sohle erfolgt jeweils aus den Fußpunkten von Anschlußdiagonalen, die an die Hauptförder- und Abwettersohle (4. Sohle, Niveau  $-580$  m) angeschlossen sind. In diesen Betriebspunkten herrschen bis zu ihrer wettertechnischen Anbindung an geplante Blindschächte föhrenstechnisch und klimatisch erschwerte Bedingungen vor. Charakterisiert werden diese erschwerten Bedingungen durch folgende Daten:

Diagonallänge	ca. 1000 m (18 <sup>g</sup> Einfallen)
söhliche Aufföhrlänge	ca. 1500 m
Wasserzuflüsse	bis 2 m <sup>3</sup> /min.
Temperaturen	$t_{tr}$ ca. 31°C; $t_{ff}$ ca. 30°C

Die vorliegenden Einsatzbedingungen für die Grubenwehr können weder bei den alljährlich durchzuföhrenden drei Übungen im Übungshaus (zwei Standard-, eine FL-Kleidungs-Übung) noch bei den drei untertägigen Übungen (zwei 2 h-, eine 4 h-Übung) erprobt werden, da bei Feuchttemperaturen  $t_{ff} > 29^{\circ}\text{C}$  die Vorschriften für „Einsätze unter erschwerten Bedingungen“ gelten.

Daher entschlossen sich Werksleitung und Föhren der Grubenwehr, eine Übung unter o. g. Bedingungen zu planen und durchzuföhren. Hierzu bot sich das Diagonal 4603 an.

Das Diagonal 4603 verbindet die 4. Sohle mit der 5. Sohle. Es ist 1000 m lang und hat ein konstantes Einfallen von 18<sup>g</sup>. Die Temperaturen betragen vom Kopfpunkt bis zur Flözstrecke Hüls (400 m)  $t_{tr} = 29^{\circ}\text{C}$ ;  $t_{ff} = 27^{\circ}\text{C}$ , von der Flözstrecke Hüls bis zum Fußpunkt (600 m)  $t_{tr} = 31^{\circ}\text{C}$ ;  $t_{ff} = 29,5^{\circ}\text{C}$ .

Ziele der Übung unter diesen Bedingungen war:

- einen Teil der Grubenwehr und deren Föhren zu testen
- das Tragen von Kühlwesten zu erproben
- den Umgang mit dem Telefonsystemen I und II zu üben



Kontrolle des Sauerstoffvorrates durch den Truppföhren

Anlegen der Kühlwesten

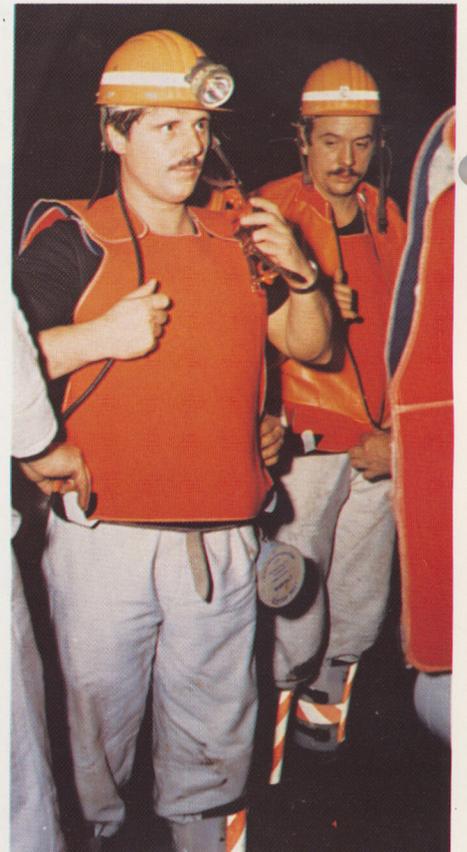
- die notwendigen Messungen durchzuföhren
- einen Verletzten zu versorgen und zu bergen.

Die Übung wurde in zwei Abschnitte unterteilt:

1. Errichten einer Bereitschaftsstelle in der Flözstrecke Hüls, Verlegen des Telefonsystems II (unter Gerät) vom Haspel bis zur Bereitschaftsstelle (im Ernstfall würde zuerst das Telefonsystem I verlegt).
2. Vorgehen zweier Trupps unter erschwerten Bedingungen von der Bereitschaftsstelle zum Fußpunkt des Diagonals und zurück einschließlich der Versorgung und Bergung eines Verletzten und der Durchföhren bestimmter Messungen.

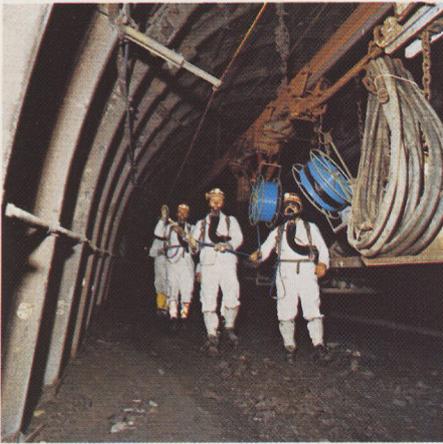
Insgesamt nahmen an der Übung fünf Trupps zu je fünf Mann teil. Die Grubenwehrmitglieder von Trupp III (mit Kühlwesten) und von Trupp IV (ohne Kühlwesten) wurden in Zusammenarbeit mit dem Werksarzt ausgesucht, um vergleichbare Meßdaten zu erhalten.

Der Werksarzt und 2 Heilgehilfen stellten die medizinische Überwachung von Trupp III und IV sicher. Ein Vertreter der Hauptretungsstelle Essen sowie der Oberföhren und zwei Stellvertreter über-



wachten den gesamten Übungsablauf.

Vierzehn Tage vor der Übung wurde mit allen beteiligten Grubenwehrmitgliedern der Übungsablauf und die zu verrichtenden Arbeiten im einzelnen durchgesprochen.



Verlegung der Telefonleitungen

Am Übungstag selbst wurden vor Beginn der Übung alle Teilnehmer wiederholt vom Bergwerksdirektor sowie durch den Oberführer eingewiesen.

Die Übung verlief ohne besondere Vorkommnisse, sie ist als Erfolg zu werten.

Die ersten subjektiven und objektiven Erfahrungen mit dem Einsatz von Kühlwesten sind positiv.

### Medizinische Überwachung

Um 9.15 Uhr an der Bereitschaftsstelle wurden für beide Grubenwehrtrupps ähnliche Puls- und Temperaturwerte gemessen. Im Heruntergehen des Diagonals fanden sich nur mäßig erhöhte Pulswerte bei den Grubenwehrmännern beider Trupps. Auffällig waren die erhöhten Pulswerte zwischen 96 und 120 bei beiden Trupfführern, was wahrscheinlich nicht auf die körperliche Belastung, sondern auf die psychomenteale Beanspruchung des Trupfführers (Kommunikation mit der Bereitschaftsstelle, Verantwortung für den Trupp, Ablesen von Druckwerten) zurückzuführen ist.

Beim Heraufgehen des Diagonals und auf dem Rückweg zur Bereitschaftsstelle fand sich belastungsabhängig — wie erwartet — ein deutlicher Pulsanstieg bei allen Grubenwehrmännern. An der Bereitschaftsstelle fiel die unterschiedliche Körpertemperatur auf: Bei Trupp III (mit Kühlwesten) betrug sie durchschnittlich 37,2°C; bei Trupp IV (ohne Kühlwesten) betrug sie durchschnittlich 37,9°C, damit ein Unterschied von 0,7°C im Anstieg der Körpertemperatur. Hier scheint eine Wirkung der Kühlwesten vorzuliegen. Einschränkend ist zu sehen, daß sich bei Trupp III alle Grubenwehrmänner einschließlich des Trupfführers an der Seilbahn im Heraufgehen festhielten. Bei Trupp IV wickelten abwechselnd der Trupfführer und zwei Grubenwehrmänner das Kabel des Telefonsystems I



Medizinische Überwachung der Übung

auf und konnten sich deshalb nicht an der Seilbahn festhalten. Bei ihnen wurden über dem Durchschnitt hohe Körper-

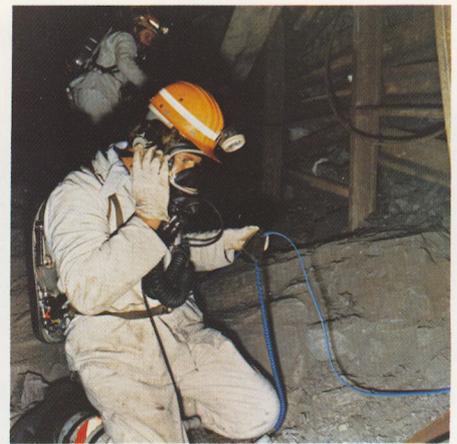
temperaturen bis 38,5°C gemessen. Dieses Ergebnis ist die höchstzulässige Körperkerntemperatur bei Übungen.

Einsatzbereiter Trupp mit Kühlwesten





Verletztentransport mit Einsatz  
des Pulmotores (Beatmungsgerät)



Meldung an den Oberführer

Insgesamt ist die Übung gelungen, zumal keine ernsthaften Gesundheitsprobleme auftraten. Wie sich an den Beanspruchungsparametern Puls und Temperatur zeigte, war auch die körperliche Belastung richtig gewählt. Die Meßwerte bestätigen in der Tendenz das Urteil der Grubenwehrmänner, daß nämlich die Kühlwesten eine gewisse Erleichterung des Einsatzes bewirken. Her

Verlegung des Telefonsystems II



## Ehrenzeichen

Das silberne Grubenwehrenzeichen, für 15jährige Mitgliedschaft erhielt Arthur Hering. Die Glückwünsche übermittelten der lfd. Bergdirektor Wolff vom Bergamt Aachen, Bergwerksdirektor Rieß, Betriebsratsvorsitzender Sonnen und Oberführer Tschauder. Arthur Hering war 1969 in die Grubenwehr eingetreten, wurde 1970 Truppführer, 1972 stellvertretender Oberführer, 1978 Oberführer und ist seit 1981 bis heute stellvertretender Oberführer.



# Neue Nothelferausbildung



Übung: Lagerung eines Bewußtlosen (stabile Seitenlage)

Seit dem Jahre 1952 werden Nothelfer für den Einsatz im über- und untertägigen Bereich des Bergbaus ausgebildet. Ursprünglich entsprach die Ausbildung im wesentlichen den vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) aufgestellten Richtlinien. Sie wurde bis zum Jahre 1970 in dieser Form durchgeführt. Die Ausbildung zum Nothelfer dauerte 8 Stunden und wurde ausschließlich vom Werksarzt durchgeführt. In diesem Zeitraum wurden folgende Themen vermittelt:

1. Stunde: Aufgaben des Nothelfers
2. Stunde: Knochenbrüche
3. Stunde: Die inneren Organe
4. Stunde: Das Nervensystem
5. Stunde: Verbrennungen
6. Stunde: Innere Verletzungen
7. und 8. Stunde: Wiederholung.

Diese Aufstellung zeigt, daß man sich in der Anfangszeit intensiv mit der Ausbildung von Nothelfern beschäftigte. 1970 wurde vom Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen ein neuer Plan für die Ausbildung zum Nothelfer vorgelegt. Dieser neuere arbeitete Plan galt bis zum

Jahre 1985. Im wesentlichen enthielt er eine neue Struktur für die Durchführung der Ausbildung, die vorsah, daß im Lehrgang erstmals Wiederbelebungsmaßnahmen unterrichtet wurden. Hierbei diente auch ein Film als Lehrmittel. Die Durchführung der Ausbildung übernahm seitdem ein Heilgehilfe, während der Werksarzt jeweils eine Prüfungsstunde abhielt.

Aufgrund des § 59 der Bergverordnung des Landesoberbergamtes NRW für die Steinkohlenbergwerke (BVOST) vom 20. Februar 1970 muß für je 20 Beschäftigte über- und unter Tage ein Nothelfer anwesend sein. In jeder Betriebsabteilung über- und unter Tage muß jedoch wenigstens ein Nothelfer zur Verfügung stehen.

Aus dieser gesetzlichen Bestimmung ergab sich ein wesentlich umfangreicheres Aufgabengebiet für den Heildiener.

Im Jahre 1983 stellte die Bergbau-Berufsgenossenschaft ein neues umfassendes Programm für die Ausbildung der Nothelfer vor. Dieses ist seit dem 1. Januar 1985 verbindlich. Hiermit soll die Durchführung der Ausbildung in allen Mitgliedsunternehmen gewährleisten,

daß anerkanntes Erste-Hilfe-Wissen einheitlich vermittelt und so eine noch bessere Erste-Hilfe-Leistung erreicht wird. An der Festlegung der Konzeption und Ausarbeitung sowie Ausführung und Gestaltung der Mittel waren Werksärzte (u. a. auch unser damaliger Werksarzt Dr. Tomberg) und Heilgehilfen, Klinikärzte sowie die Stabstelle Berufsausbildung der Ruhrkohle AG beteiligt.

Als allgemeine Zielsetzung soll die Ausbildung den Nothelfer befähigen:

- a) beim Verletzten schnelle und wirksame Maßnahmen der Ersten Hilfe sachgerecht durchzuführen,
  - b) die Lagerung und den Transport eines Verletzten auf zweckmäßige und unschädliche Weise vorzunehmen
- und
- c) falls erforderlich, Wiederbelebungsmaßnahmen bis zum Eintreffen des Arztes richtig durchzuführen.

Die Durchführung der Ausbildung erfolgt durch den Bergbausaniäter unter verantwortlicher Leitung des Werksarztes. Die

Erstausbildung umfaßt anstatt 4 Doppelstunden jetzt 8 Doppelstunden.

Das moderne Lernprogramm ist auf die Verwendung von Lehrmitteln wie Tages-

lichtprojektor und Bildschirm abgestimmt. Der Ausbilder wird durch die Anwendung dieses Programms entlastet und kann sich verstärkt dem einzelnen Lehrgangsteilnehmer widmen.

Ausbildungsinhalte:

- Notfallsituationen erkennen
- Blutungen stillen
- Schockwirkungen verringern
- Wiederbelebungsmaßnahmen bei Herz/Kreislauf-Stillstand durchführen
- Verbände anlegen
- an Körperhöhlen lebensbedrohlich Verletzte transportfähig machen
- Verletzte mit Knochenbrüchen transportfähig machen und die weitere Rettungskette einschalten.

Bei einer erfolgreichen Teilnahme an einem Nothelferlehrgang wird dies durch eine Bescheinigung bestätigt. Diese Bescheinigung verliert ihre Gültigkeit nach Ablauf von 2 Jahren. Danach wird der Nothelfer einer Nachschulung unterzogen.

Das Programm für die Nachschulung (4 Doppelstunden) wird nach dem gleichen Konzept wie bei der Erstausbildung zur Zeit erstellt. Hieran ist unser jetziger Werksarzt, Dr. Lenaerts-Langanke, beteiligt.

Es wird dann dem Bergbau ein modernes bundeseinheitliches Lernprogramm zur Verfügung stehen und dazu beitragen, daß bei Unfällen Ersthelfer vor Ort wirklich helfen können. WD



Übung von Wiederbelebungsmaßnahmen an der Puppe

Überheben eines Verletzten in den Schleifkorb



# Gesamtübersicht 3. Quartal 1985

## Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im dritten Quartal dieses Jahres standen mit 66 Arbeitstagen 8 Fördertage = 13,79% mehr zur Verfügung als im Vorquartal. Die verwertbare Förderung erhöhte sich gegenüber dem zweiten Quartal um 74.142 tvF auf 594.988 tvF. Das entspricht einem Anstieg um 14,23%, der um 0,44%-Punkte höher liegt als die Verbesserung der Verfügbarkeit unserer Gewinnungsanlagen infolge der vermehrten Anzahl von Arbeitstagen. Dieses positive Ergebnis wurde erreicht durch eine weitere Erhöhung der durchschnittlichen Tagesförderung, die mit 9.015 tato vF erstmals seit dem 1. Quartal 1984 wieder über der 9.000-t-Marke lag. An diesem Ergebnis waren die Monate Juli mit 8.737 tato vF, August mit 9.539 tato vF und September mit 8.770 tato vF beteiligt. Damit brachte der Monat August die höchste Tagesförderung seit dem Jahr 1984. Die Förderung des dritten Quartals lag absolut mit + 53.308 tvF um 9,84% über dem Planansatz. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung übertraf die eingeplante Förderung um 808 tato vF = 9,85 %.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage blieb mit 3.962 kgvF/MS nur knapp unter der 4-t-Marke. Sie lag um 267 kgvF/MS = 7,23% über dem Wert des Vorquartals. Bei 3.842 kgvF/MS im Monat Juli und 3.830 kgvF/MS im September wurde im August mit 4.216 kgvF/MS der bisherige Spitzenwert aus dem Monat Januar 1984 um 147 kgvF/MS übertroffen. Gegenüber der für das dritte Quartal eingeplanten Untertageleistung konnte eine Verbesserung um 341 kgvF/MS = 9,42% erreicht werden. Der Anstieg der Leistung lag damit geringfügig unter dem Anstieg der verwertbaren Tagesförderung.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	2. Quartal 1985	3. Quartal 1985	absolut	in %
Arbeitstage	58	66	+ 8	+ 13,79
tvF absolut	520.846	594.988	+ 74.142	+ 14,23
tvF/Ø Tag	8.980	9.015	+ 35	+ 0,39
%-Anteil vF an brutto	48,26	51,07	+ 2,81	—
Leistung tvF/MS UT	3,695	3,962	+ 0,267	+ 7,23

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung lag mit 51,07% um 2,81%-Punkte günstiger als im Vorquartal. Ein bestimmender Faktor für diese positive Entwicklung war der Anstieg der durchschnittlichen gebauten Kohlenmächtigkeit um 4 cm = 4,40% bei einem gleichzeitigen Rückgang der Bergemächtigkeit um 6 cm = 16,22%. Auch beim Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung weist der Monat August mit 52,97% gegenüber dem Monat Juli mit 49,71% und dem September mit 50,50% ein besonders günstiges Ergebnis auf.

## Tagesbetrieb

Bei der Herstellung von Formkohlen wurde im Quartalsdurchschnitt der rückläufige Trend unterbrochen. Während die mitt-

lere Tagesproduktion mit 2.714 tato gegenüber dem Vorquartal unverändert blieb, erhöhte sich die Gesamtproduktion um 21.753 t = 13,82%. Das entspricht in etwa der Erhöhung der Anzahl der Arbeitstage in diesem Quartal. Den höchsten monatlichen Brikettausstoß brachte der Juli mit 2.793 tato. Er fiel jedoch in den beiden Folgemonaten mit 2.672 tato im August und 2.673 tato im September wieder ab. Für Extrazit und RA-Briketts verlief die Entwicklung unterschiedlich. Einer Verringerung des mittleren Tagesausstoßes um 175 tato = 9,60% beim Extrazit stand ein Anstieg der Tagesproduktion bei den RA-Briketts um 175 tato = 19,62% gegenüber. Absolut betragen die Veränderungen beim Extrazit + 3.046 t = + 2,88% und bei den RA-Briketts + 18.707 t = + 36,16%. Damit verringerte sich der Anteil des Extrazits an der Gesamtproduktion gegenüber dem Vormonat um 6,45%-Punkte auf 60,68%.

## Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

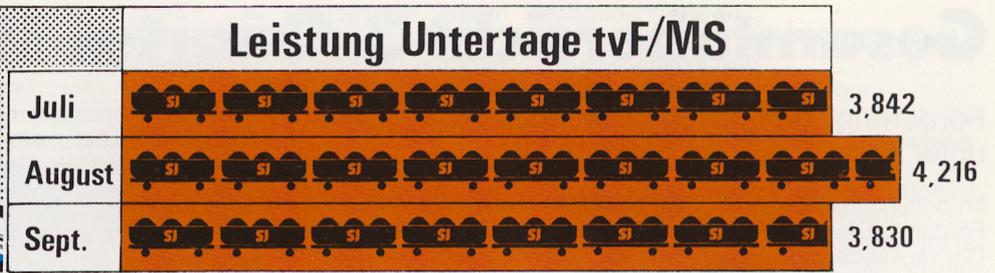
Statistik:	2. Quartal 1985	3. Quartal 1985	Entwicklung	
			absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.699	2.654	- 45	- 1,67
Arbeiter über Tage	1.247	1.400	+ 153	+ 12,27
Arbeiter insgesamt	3.946	4.054	+ 108	+ 2,74
Angestellte	851	851	—	—
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.797	4.905	+ 108	+ 2,25

Unsere Belegschaft erhöhte sich um 108 auf 4.905 Mitarbeiter. Einem Rückgang der Arbeiterbelegschaft des Untertagebetriebes um 45 Mann steht im übertägigen Bereich ein Anstieg der Arbeiterbelegschaft um 153 Mann gegenüber. Diese Entwicklung wurde im wesentlichen bestimmt durch die Neuanlegung von 174 Auszubildenden, die mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres in unsere Belegschaft aufgenommen wurden. Gegenüber dem Ende des Vorquartals verringerte sich die Arbeiterstammebelegschaft des Untertagebetriebes um 35 Mann auf 2.589 Mitarbeiter und die des Übertagebetriebes um 5 Mann auf 1.132 Mitarbeiter. Am Ende des 3. Quartals befanden sich 361 Nachwuchskräfte in beruflicher Ausbildung, während weitere 218 junge Menschen das Berufsvorbereitungs- bzw. das Berufsgrundschuljahr in unserer Bergberufsschule belegten. Mit insgesamt 579 besetzten Ausbildungsplätzen kommt damit unser Unternehmen als größter Arbeitgeber des Grenzlandkreises Heinsberg einer sozialen Verpflichtung nach, die in diesem strukturschwachen Gebiet insbesondere für seine jugendlichen Mitbürger von besonderer Bedeutung ist.

## Jubilare

Vier Mitarbeiter begingen ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen konnten sie-





ben Mitarbeiter geehrt werden. Die große Anzahl der Jubilare, die auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken können, erfüllt uns mit besonderem Stolz. Zeigt sie uns doch, daß diese Männer der ersten Stunde nach den Wirren des letzten Weltkrieges in unserem Unternehmen einen Arbeitsplatz gefunden haben, der ihnen die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung und ihren Familien die für eine gedeihliche Entwicklung notwendige Sicherheit und materielle Basis gegeben hat.

### Fehlschichten

Die entgangenen Schichten erhöhten sich in den Hauptferienmonaten um 4,67%-Punkte auf 32,85%. Damit stand im Quartalsdurchschnitt nahezu ein Drittel unserer Belegschaft nicht zur Verfügung. Im Untertagebetrieb stieg die Fehlziffer um 3,99%-Punkte auf 33,54% an, im Übertagebetrieb um 6,21%-Punkte auf 31,49%.

Trotz des um 3,15%-Punkte auf 17,88% angestiegenen Anteils des Tarifurlaubs erhöhte sich im Untertagebetrieb die Krankenziffer um weitere 0,05%-Punkte auf 9,05%. Dagegen war im Übertagebetrieb bei einem Anstieg der Urlaubsquote um 6,23%-Punkte auf 17,87% ein Rückgang der Krankenziffer um 0,88%-Punkte auf 6,56% zu verzeichnen.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	2. Quartal 1985	3. Quartal 1985	Entwicklung
Unter Tage	29,55	33,54	+3,99
davon Krankheit	9,00	9,05	+0,05
Über Tage	25,28	31,49	+6,21
davon Krankheit	7,44	6,56	-0,88
Insgesamt	28,18	32,85	+4,67
davon Krankheit	8,50	8,22	-0,28

In beiden Betriebsbereichen wies die Krankenziffer in den drei Monaten der Berichtszeit einen steigenden Trend auf. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb von 8,72% im Juli auf 8,74% im August und erreichte im September 9,74%. Im Übertagebetrieb stieg der Anteil der infolge Krankheit ausgefallenen Schichten von 6,23% im Juli auf 6,32% im August und 7,13% im September an. Entgegengesetzt entwickelte sich die Urlaubsquote. Sie fiel im Untertagebetrieb von 20,19% im Juli, dem Monat mit dem höchsten Urlaubsanteil, auf 18,60% im August und 14,55% im September ab. Im Übertagebetrieb erreichte der Urlaubsanteil im Juli 26,03% und ging im August auf 16,03 und im September auf 11,80% zurück. Die Ausgleichszahlungen für infolge Krankheit, Verletzung und Kur eingetretene Verdienstaussfälle betragen im 3. Quartal 2.816.151 DM, das entspricht gegenüber dem Vorquartal einem Anstieg um 312.019 DM = 12,46%. Da dieser Erhöhung u. a. bei den anspruchsberechtigten Ausfallschichten ein Anstieg um 20,19% gegenüberstand, verringerte sich die Ausgleichszahlung je Fehlschicht um 9,40 auf 136,67 DM. Bezogen auf die Tonne wertbare Förderung betrug die Belastung durch die Lohnfortzahlung 4,73 DM. Das waren dank angestiegener Förderung 0,08 DM/tvF weniger als im Vorquartal.

### Grubensicherheit

Bei der Unfallziffer war in beiden Betriebsbereichen ein Anstieg zu verzeichnen. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb um 2,14 auf 66,96 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden. Das entspricht einem Plus von 3,30%. Im Übertagebetrieb betrug der Anstieg 2,63 Punkte = 38,79%. Hier lag die Unfallziffer bei 9,41 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden.

Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden

Statistik:	Ø	Ø	Entwicklung	
	2. Quartal 1985	3. Quartal 1985	absolut	in %
Untertage	64,82	66,96	+2,14	+ 3,30
Übertage	6,78	9,41	+2,63	+38,79
Gesamtanlage	44,31	46,08	+1,77	+ 3,99

Im Grubenbetrieb unter Tage war der August mit einer Unfallziffer von 77,44 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden gegenüber dem Juli mit 63,57 und dem September 60,21 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden der Monat mit der größten Unfallhäufigkeit. Im Übertagebetrieb wurden im Juli 15,15; im August 4,49 und im September 9,19 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden registriert.

### Absatz (Vergleich 3. Quartal 1985 % 1984)

Bezogen auf das 3. Quartal des Jahres 1984 war beim Absatz, insbesondere durch eine Rücknahme von Sonderverkäufen, ein Rückgang um 77.660 tvF = - 12,91% zu verzeichnen. Davon entfielen auf den Export 43.932 tvF (- 13,63%) und auf den Inlandsabsatz 33.728 tvF (- 12,08%). Als Ergebnis dieser Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Inlandabsatzes am Gesamtabsatz leicht um 0,44%-Punkte auf 46,85%. Beim Export lag Großbritannien mit einem Anteil von 49,52% weiterhin an erster Stelle. Es folgten, wie im Vorjahr, an 2. Stelle Frankreich mit 23,46% und an dritter Stelle Belgien mit einem Exportanteil von 16,03%.



Beim Inlandabsatz lagen die Lieferungen im Bereich „Hausbrand und Kleinverbraucher“ um 7,70% höher als in 1984. Die absatzstärksten Monate waren der Juli und der September. Dagegen war im August ein Rückgang zu verzeichnen. Der Absatz an die Stromerzeuger wies mit einem Plus von 7,75% in etwa den gleichen Anstieg auf wie die Lieferungen in den HuK-Bereich. Hier war der absatzstärkste Monat der August. Ihm folgten der Monat September und der Monat Juli. Bei den Kraftwerkskohlenlieferungen waren die drei Monate der Berichtszeit mit Ausnahme des Monats Januar die absatzschwächsten Monate dieses Jahres.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Die Teufarbeiten verliefen weiterhin planmäßig. Zum Quartalsende hatte der Schacht die Teufe 368 m erreicht.

Grubenlüfter Schacht 2

Der Lüfter wurde am 14. September planmäßig in Betrieb genommen.

Betriebsgebäude an der Zentralschachtanlage

Das Betriebsgebäude ist rohbaufertig, so daß mit den Installationsarbeiten begonnen werden konnte.

Bau eines Heizkraftwerkes

Für den Bau des Kessels und des Turbogenerators liegen Angebote vor.

Bau einer Kalzinieranlage

Die Planungsarbeiten wurden fortgeführt und die Unterlagen für die Ausschreibung erstellt.

Filteranlage für Extrazitlauge

Das Projekt umfaßt die Installation eines Vakuumbandfilters zur Rückgewinnung des für die Extrazitproduktion benötigten Bindemittels beim Umfällprozeß.

Abbaureviere Juli—September 1985

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.263	4,25	13.362	91	33
August	1.469	4,48	15.601	95	33
September	1.374	4,35	14.071	99	29

Im 3. Quartal des Jahres 1985 waren mit 6,06 Streben 0,42 Streben/d weniger im Verhieb als im Vorquartal. Der Anteil der Gewinnungsbetriebe, die mit Schildausbau ausgerüstet waren, erhöhte sich um 0,92 auf 4,44 Streben/d. Damit verfügten gegenüber 54,32% im Vorquartal 73,27% der Abbaureviere über Schildausbau. Der Förderanteil der Schildbetriebe erhöhte sich jedoch um 19,45% Punkte auf 85,61%. Die mittlere Tagesförderung je Abbaubetriebspunkt lag im Quartalsdurchschnitt mit 1.367 tato vF um 12,6% über dem Wert des Vorquartals. Sie betrug im Juli 1.263 und im September 1.374 tato vF. Im August

wurde mit 1.469 tato vF je Abbaubetriebspunkt der günstigste Wert seit Mai 1984 erreicht. Während die Tagesförderung der Schildstreben um 7,83% auf 1.597 tato vF gesteigert werden konnte, ging die mittlere Tagesförderung der mit Schreitausbau ausgerüsteten Betriebe um 18,15% auf 735 tato vF zurück. In den Schildbetrieben wurde im Monat August die höchste monatsdurchschnittliche Tagesförderung je Streb mit 1.768 tato vF erbracht.

Die Anzahl der im Tagesdurchschnitt in den Gewinnungsbetrieben eingesetzten Verhiebschichten erhöhte sich insgesamt um 12,17% auf 2,12 Verhiebschichten/d. Während in den Schildbetrieben 2,22 Verhiebschichten/d eingesetzt waren, waren es in den übrigen Revieren 1,86.

Die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit erhöhte sich um 4 auf 95 cm. Sie betrug in den mit Schildausbau ausgerüsteten Streben 98 cm und in den restlichen Revieren 79 cm. Die durchschnittliche Verbiegeschwindigkeit/Tag und Streb war mit 4,36 m/d leicht rückläufig. Während bei den Schildstreben mit 5,12 m/d ein Anstieg um 6,22% zu verzeichnen war, ging die Verbiegeschwindigkeit in den mit Schreitausbau ausgerüsteten Betrieben von 4,10 auf 3,08 m/d zurück.

Die mittlere Schnittleistung unserer Gewinnungsanlagen verbesserte sich um 18,64% auf 2,80 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Sie erreichte mit 3,03 m<sup>2</sup>/min im August den besten Wert der Berichtszeit. Da der Ausnutzungsgrad der Hobelanlagen um 6,67%-Punkte auf 45,10% zurückging, erhöhte sich die Schnittleistung in m<sup>2</sup>/min Betriebszeit dagegen um 3,28% auf 1,26 m<sup>2</sup>.

Insgesamt wurden in unseren Abbaurevieren in der Berichtszeit 370.924 m<sup>3</sup> Kohle und 123.480 m<sup>3</sup> Berge hereingewonnen und abgefördert. Damit erreichte die Förderung aus den Abbaurevieren 546.622 tvF. Die durchschnittliche Revierleistung unserer Abbaubetriebe stieg um 9,86% auf 14.328 kgvF/MS an. Sie betrug in den Schildbetrieben 16.310 und in den übrigen Revieren 8.285 kgvF/MS.

Die Revierselbstkosten verringerten sich in Abhängigkeit von der Entwicklung der Abbaufortschritte, der Kohlenmächtigkeiten und der Revierleistung um 7,6%. Dabei stand einem Rückgang um 10,19% bei den Schildstreben in den übrigen Revieren ein Anstieg um 28,90% gegenüber.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 2

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	477	2,46	5.734	86	20
Ø Laufzeit	680	3,00	8.694	88	11
Monats-Ø max.	812	3,49	11.382	92	8

Der Abbau wurde mit Erreichen der Baugrenze Anfang Juli eingestellt. Das Revier hat bei einer Laufzeit von 165 Tagen insgesamt 122.804 tvF gefördert. Davon wurden beim planmäßigen Abbau 112.180 tvF hereingewonnen. Auch im Auslaufmonat wurden Abbaufortschritt und Förderung durch ungünstige Lagerungsbedingungen behindert. Neben der starken CH<sub>4</sub>-Ausgasung und dem Quellen der Streckensohlen in beiden Begleitstrecken wurde der Betriebsablauf durch wechselnd starken Hangendnachfall nahezu auf der gesamten Streblänge gestört. Bei Nachfallhöhen bis zu 1 m mußten die gebrächen Dachschichten abschnittsweise verpreßt werden. Im Tagesdurchschnitt waren 1,4 Verhiebschichten im Einsatz. Die Hobel-schnittleistung erreichte mit 4,99 m<sup>2</sup>/min Laufzeit einen besonders günstigen Wert. Dagegen sank der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage auf 27,95% ab. Die Selbstkosten des Revieres lagen 51,22 % über dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

## Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	901	3,48	9.004	76	7
August	635	2,43	6.143	74	16
September	835	3,30	7.173	77	15

Das Revier war im Juli mit 1,78; im August mit 2,45 und im September mit 2,71 Gewinnungsschichten/d belegt. Besondere Schwierigkeiten bereiteten, wie in den Vormonaten, starke Druckerscheinungen in der Kopfstrecke sowie sporadisch auftretender Hangendnachfall, der vor allen Dingen die Ausbaurbeiten sehr behinderte. Im Juli mußte die Kopfstrecke auf 40 m Länge mit Türstock-Ausbau erweitert werden, um den für den Abbau erforderlichen Mindestquerschnitt wieder herzustellen. In beiden Begleitstrecken und im oberen Strebdrütel trat in wechselnd langen Abschnitten und mit wechselnder Stärke Tropfwasser aus. Nachdem Anfang Juli im Bereich des Hilfsantriebes 2 Sprünge mit geringeren Verwurfshöhen durchfahren waren, wurde gegen Monatsmitte im Bereich des Hauptantriebes auf einem ca. 25 cm langen Strebabschnitt ein Störungsbündel angefahren, das zunächst aus 4 Sprüngen bestand und einen Gesamtverwurf von 1,1 m hatte. Die Störungen zogen sich mit wechselnder Ausprägung zur Kopfstrecke. Sie erreichten im August mit 2,3 m ihre größte Verwurfshöhe. Ende September standen nahezu in Strebmitte noch 2 Sprünge mit 0,4 und 0,3 m Verwurf an. Im Störungsbereich war der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich, zeitweise auf 6 m Länge in vollem Stein. Bei Hobelschnittleistungen von 3,37 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit im Juli, 2,63 m<sup>2</sup> im August und 2,67 m<sup>2</sup> im September blieben die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage mit 38,45%, 25,11% bzw. 29,12% in allen drei Monaten weit unter dem Durchschnitt der Abbaureviere. Die Reviere selbstkosten lagen im Juli 42,88%, im August 137,56% und im September 83,73% über dem Mittelwert.

## Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	610	2,82	17.569	70	19
September	598	2,90	9.720	69	21

Der Streb stand weiterhin als Reservebetrieb zur Verfügung. Er war im Juli an 4 und im September an 5 Tagen jeweils mit einer Verhiebschicht belegt. Bei insgesamt ungestörter Lagerung trat in mehreren Strebabschnitten und in der Bandstrecke Tropfwasser auf. Bei störungsbedingt, nicht parallel aufgefahrenen Begleitstrecken verkürzte sich die Kohlenfront bis Ende September gegenüber der Länge des Aufhauens um 39 auf 208 m. Die Hobelschnittleistung erreichte im September bei einem Ausnutzungsgrad von 74,92% 2,18 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Juli um 4,39% unter dem Abbaureviere Durchschnitt, den sie im September um 34,85% überschritten.

## Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
August	605	3,37	9.996	91	20
September	840	5,21	12.829	87	13

Der planmäßige Verhieb wurde Mitte August aufgenommen. Das Revier baut einen im Osten und im Westen von Störungen begrenzten Pfeiler ab. Die Bauhöhe hat bei einer streichenden Länge von 260 m einen Kohlenvorrat von ca. 49.000 t. Störungsbedingt wurde der Abbau bei einer verkürzten Strelänge von 130 m aufgenommen. Der Streb wird in der Mitte des Baufeldes zu der abgesetzten Bandstrecke auf ca. 185 m verlängert. Er ist ausgerüstet mit Schreitausbau der Firma Westfalia, einem M I V-Panzerförderer und einer S III G-Hobelanlage. Der Förderer ist mit 65/132 kW polumschaltbaren Motoren, die Gewinnungsanlage mit 90-kW-Motoren bestückt. Die Panzergeschwindigkeit kann zwischen 0,6 und 1,2 m/sec variiert werden, die Hobelgeschwindigkeit beträgt 0,81 m/sec. Der Abbau wird im Rückbau von Süden nach Norden geführt. Bereits bei Aufnahme des planmäßigen Verhiebs stand in Strebmitte und im Bereich des Hauptantriebes je ein Sprung mit 1,6 bzw. 0,7 m Verwurf an. Die Störungen zogen sich diagonal durch das Baufeld und erreichten Ende September den Hilfsantrieb. In beiden Störungen war der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich. Im Anlaufmonat wurde die Gewinnung durch in mehreren Strebabschnitten am Hangenden angebrannte Kohle erschwert. Gegen Ende September wurde der Abbau gestundet, da der Streb mit dem Hauptantrieb den Durchhieb zur abgesetzten Bandstrecke erreicht hatte und um 60 m verlängert werden mußte. Die Hobelanlage erbrachte bei Ausnutzungsgraden von 34,06% im August und 40,58% im September Schnittleistungen von 3,11 bzw. 3,13 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit. Die Reviere selbstkosten lagen im Anlaufmonat 31,70% und im September 6,81% höher als der Abbaureviere Durchschnitt.

## Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 10

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.673	7,59	14.855	87	22
August	1.310	4,23	18.299	88	25
September	1.921	6,32	21.823	92	25

Das Revier war im Juli an 12 Tagen mit 2,42; im August an 13 Tagen mit 1,69 und im September an 20 Tagen mit 1,90 Verhiebschichten/d belegt. Mitte Juli wurde der planmäßige Abbau unterbrochen, da mit dem Hilfsantrieb das Ende der Störungsumfahrung erreicht war. Der Streb wurde von 162 auf 232 m verlängert. Gleichzeitig wurde die Förderrichtung umgekehrt. Der das Baufeld durchteilende Flözberg, welcher der Abförderung gedient hatte, sollte ausgeraubt und mit Anhydrit verblasen werden. Bei diesem Verfahren können ein Aufhauen und ein kompletter Strebzug eingespart und der Abbau kontinuierlich über den Bandberg hinaus fortgesetzt werden. Nach Beendigung der Umrüstungsarbeiten war der Streb im August als Reservebetrieb nur sporadisch belegt. Der planmäßige Abbau wurde im September wieder aufgenommen. Bei im Streb ungestörter Lagerung ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufs im wesentlichen nur durch die stark quellende Sohle und leichtes Tropfwasser in der neuen Bandstrecke. Zur Unterstützung der eingesetzten Senkmaschine mußte die Streckensohle gebohrt und gesprengt werden. Die Schnittleistung der Gewinnungsanlage betrug im Juli 2,74; im August 3,06 und im September 3,61 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Der Ausnutzungsgrad erreichte 54,98; 52,15 bzw. 55,40%. Die Selbstkosten des Reviers lagen in allen drei Monaten unter dem Durchschnittswert der Abbaureviere, den sie im Juli um 18,68%, im August um 14,46% und im September um 31,28% unterschritten.

## Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 11

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	724	2,57	8.512	84	36
August	690	2,31	7.513	86	34
September	855	2,90	7.679	88	41

Das Revier war im Juli mit im Mittel 1,74 Verhiebschichten/d durchgehend im Abbau. Es war im August mit 1,65 Verhiebschichten/d an 20 Arbeitstagen und im September mit 2,69 Verhiebschichten/d an 16 Arbeitstagen belegt. Angang Juli standen im Streb 4 Störungen mit einer Gesamtverwurfshöhe von 4,3 m an. Während die größte Störung, die eine Verwurfshöhe von 2,2 m erreicht hatte, gegen Monatsmitte mit dem Haupttrieb durchfahren war, stand eine weitere Störung mit einem Verwurf von 1,5 m auf einem ca. 60 m langen Strebabschnitt parallel zur Kohlenfront an. Beim Durchhörtern dieser Störungszone ergaben sich besondere Schwierigkeiten beim Vorziehen des Schildausbaus und beim Ausfeilern der Hangendausbrüche. Ende August stand im Bereich des Hilfsantriebes ein Sprung mit 1,7 m Verwurf und in Strebmitte ein aus drei Sprüngen bestehender Staffelsprung mit einer Verwurfshöhe von insgesamt 2,2 m an. In den Störungsbereichen mußten die gebräuchlichen Dachschichten verpreßt werden. Auch im September wurde der Betriebsablauf wesentlich von der ungünstigen Kleintektonik beeinflusst. In der oberen Strebhälte waren 3 Störungsabschnitte zu durchfahren, von denen der obere bei einer Störungslänge von 20 m mit 3 Sprüngen einen Verwurf von 1,7 m aufwies, der mittlere Abschnitt bei einer Störungslänge von 17 m und 4 Sprüngen einen Gesamtverwurf von 2,8 m und der untere Störungsbereich auf 24 m Länge mit 3 Sprüngen eine Verwurfshöhe von 1,8 m hatte. Weitere Schwierigkeiten bereitete in der Berichtszeit das starke Quellen der Streckensohlen in beiden Begleitstrecken. Während in der Kopfstrecke ein Senklader eingesetzt war, kamen in der Bandstrecke bei zusätzlichem starken Wasseraustritt aus der Firste drei Senklader zum Einsatz, welche die Streckensohle bis zu einer Tiefe von 1,6 m aufnahmen. Bei Ausnutzungsgraden von 40,98%; 42,61% und 39,66% betrug die Schnittleistung der Hobelanlage im Juli 2,19; im August 1,99 und im September 1,84 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres lagen in den Berichtsmonaten um 76,46; 119,55 und im September um 88,12% über dem Abbaurevierdurchschnitt.

Abförderung. Weitere Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich infolge starker Druckerscheinungen in der Kopfstrecke, die westlich der Umfahrung des Blindschachtes 2209 zum zweiten Male benutzt wurde. Hier wurde der Ausbau durch mit dem Abbau wandernde Hydraulikstempel und anschließend mit TH-Stützen verstärkt. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage lagen im Juli bei 58,44%, im August bei 64,61% und übersritten im September mit 72,64% die 70%-Marke. Die Schnittleistung der Hobelanlage betrug 2,49 m<sup>2</sup>; 2,58 m<sup>2</sup> bzw. 2,31 m<sup>2</sup>/min Laufzeit im September. Die Selbstkosten des Revieres sanken in allen drei Berichtsmonaten auf den günstigsten Wert aller Abbaureviere. Sie lagen um 37,44%; 44,80% bzw. 44,19% unter dem Gesamtmittel.

## Hobelstreb Flöz Meister Revier 15

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	288	1,16	3.838	73	34

Der Abbau wurde wegen der stark gestörten Lagerung gegen Ende des Monats Juli gestundet. Zu diesem Zeitpunkt standen in der oberen Strebhälte 5 nahezu parallel zu den Begleitstrecken streichende Störungen mit Verwurfshöhen zwischen 1,0 und 2,6 m an. Der Gesamtverwurf des ca. 80 m langen Störungsbereiches betrug 9 m. In allen Störungen war der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich, wobei auf insgesamt 14 m Länge reine Berge anstanden. Die oberen 120 m des Strebtes werden ausgeraubt, der ungestörte untere Strebteil wird durch eine von der abgesetzten Bandstrecke her neu aufzufahrende Strecke wieder angebunden. Der östliche Teil der Bauhöhe wird durch ein Aufhauen ebenfalls neu aufgeschlossen und erhält die Revier-Nummer 25. Die Schnittleistung der Hobelanlage erreichte bei einem Ausnutzungsgrad von 38,84% 1,75 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres wiesen bei einem Plus von 272,55% gegenüber dem Durchschnitt den ungünstigsten Wert aller Abbaureviere auf.

## Hobelstreb Flöz Meister Revier 17

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	1.981	7,30	19.316	75	32
August	2.130	7,68	21.977	74	36
September	1.181	4,63	23.293	72	28

Der planmäßige Abbau wurde Mitte Juli aufgenommen. Die Bauhöhe schließt sich südlich an den Abbau des Revieres 15 und den späteren Abbau von Revier 25 an. Sie hat bei einer streichenden Länge von 1.135 m einen Kohlenvorrat von ca. 300.000 tvF. Der Streb wird nach einem Abbau von 770 m an Diagonal 4330 um 60 m eingekürzt werden. Er ist ausgerüstet mit einem M II V-Panzerförderer, einer S III G-Hobelanlage und Schildausbau der Firma Klöckner-Becorit. Der Förderer und die Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren ausgestattet, sie können mit 0,6/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Der Abbau wird bei aufgefahrene Begleitstrecken von Osten nach Westen geführt. Das Revier war im Juli mit durchschnittlich 2,93 und im August mit durchschnittlich 2,55 Verhiebschichten/d belegt. Es stand im Sep-

## Hobelstreb Flöz Merl Revier 12

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Juli	2.620	7,30	21.773	109	44
August	3.150	7,72	27.841	120	28
September	2.768	7,00	24.393	123	25

Das Revier war planmäßig mit 3 Verhiebschichten belegt. Lediglich in der letzten Augustwoche und in den ersten beiden Wochen des Monats September waren 2 Verhiebschichten im Einsatz. Das Revier erbrachte in allen drei Monaten besonders gute Betriebsergebnisse. Bei sonst ungestörter Lagerung traten in wechselnden Strebabschnitten Hangendverwulstungen und Bergeeinlagerungen auf, die z. T. durch Anker und Verpressen unterfahren werden konnten, zum anderen Teil jedoch den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machten. Die klotzig anfallenden Berge verursachten erhebliche Störungen bei der

tember als Reservebetrieb zur Verfügung und war in diesem Monat an 4 Tagen mit im Mittel 1,5 Verhiebschichten/d im Abbau. Die Lagerung war bis auf 3 kleinere Sprünge, die im Juli durchfahren wurden, ungestört. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich im Streb durch zeitweise auftretendes Tropfwasser im oberen Strehteil und abschnittsweise gebräuchte Dachschichten, die z. T. verpreßt werden mußten. Die Schnittleistung der Hobelanlage erreichte mit 4,52 m<sup>2</sup> im Juli, 4,90 m<sup>2</sup> im August und 4,34 m<sup>2</sup>/min Laufzeit im September besonders günstige Werte. Der Ausnutzungsgrad konnte von 36,98% im Juli auf 40,58% im August und 56,4% im September gesteigert werden. Die Selbstkosten des Revieres lagen im Juli 32,22% unter dem Abbaurevier-Mittelwert, den sie im August um 22,14 und im September während der Funktion als Reservebetrieb um 9,19% unterschritten.

### Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 20

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	1.298	3,41	14.358	111	42
August	1.277	3,10	12.927	116	58
September	1.024	2,56	9.842	118	69

Der Streb kam Anfang Juli planmäßig in Verhieb. Die Bauhöhe liegt westlich des Diagonals 4818 diagonal zwischen der 9. Richtstrecke 3. Sohle und der 8. Richtstrecke 4. Sohle. Ihr Kohlenvorrat beträgt bei einer streichenden Länge von 630 m ca. 243.000 tvF. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Südwesten nach Nordosten geführt. Die Strebausrüstung besteht aus einem M III V-Panzerförderer, einer S III p-Hobelanlage und Schildausbau der Firmen Thyssen, Klöckner-Becorit und Bochumer Eisenhütte. Die Förderer und Hobelantriebe sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Die Geschwindigkeit des Fördermittels kann zwischen 0,65 und 1,3 m/sec, die des Hobels zwischen 0,38 und 0,75 m/sec variiert werden. Der Streb war planmäßig mit 2 und ab Mitte September mit 3 Verhiebschichten/d belegt. Im Juli wurden die Anlaufschwierigkeiten durch am Hangenden angebrannte Kohle und ein beim Hobeln klotzig anfallendes Bergmittel aus dem Bereich des Flözes Merl-Nebenbank verstärkt. Außerdem mußte der Streb, der aus einem Schrägaufhauen entwickelt worden ist, in der Bandstrecke vorgedrückt werden. In den beiden Folgemonaten wurden Abbaufortschritt und Förderung im wesentlichen durch das fester gewordene Bergmittel behindert. Bei Mächtigkeiten bis zu 76 cm wurde hier auf längeren Strebabschnitten und z. T. auf der gesamten Strelänge der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich. Die trotz der Sprengarbeit klotzig anfallenden Berge verursachten erhebliche Störungen bei der Abförderung im Streb und in der Förderstrecke. In der Bandstrecke trat im Bereich des Hauptantriebes Tropfwasser auf. Außerdem wurde die Strecke, in der trotz der sehr festen Gesteinsschichten starke Quellerscheinungen auftraten, vor dem Streb mittels Sprengarbeit und einem Schrapper und hinter dem Streb mittels eines Senkladers ca. 0,6 m bzw. 0,4 m tief durchgesenkt. Die Hobelschnittleistungen blieben infolge des festen Bergmittels in allen drei Monaten unter dem Durchschnittswert. Sie betragen im Juli bei einem Ausnutzungsgrad von 44,63% 2,45 m<sup>2</sup>/min; im August bei einem Ausnutzungsgrad von 35,88% 2,71 m<sup>2</sup>/min und im September bei einem Ausnutzungsgrad von 30,15% 2,48 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Revier-selbstkosten in DM/tvF, welche im Juli noch 8,41% unter dem Abbaureviermittel lagen, überschritten diesen Wert im August um 20,28% und im September um 43,84%.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 27

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Juli	605	4,25	7.490	76	50
Ø Laufzeit	949	3,77	10.324	94	72
Monats-Ø max.	1.250	4,93	15.695	97	74

Der Streb erreichte Anfang Juli seine Baugrenze. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 136 Arbeitstagen 133.778 tvF. Beim planmäßigen Abbau wurden 128.999 tvF hereingewonnen. Bei einer Hobelschnittleistung von 1,64 m<sup>2</sup>/min Laufzeit und einem Ausnutzungsgrad von 54,33% lagen im Auslaufmonat die Selbstkosten des Revieres 51,05% über dem Mittel der Abbaureviere.

### Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Juli m	August m	Sept. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	585	342	467
Gesteinsdiagonale	178	101	48
Blindschacht	—	7	16
Flözstrecken u. Flözberge	1.794	1.496	1.774
Auf- und Abhauen	147	218	245

An söhligen Gesteinsstrecken wurden 1.394 m aufgefahren. Davon entfielen 854 m = 38,74% auf das Nordfeld und 540 m = 38,74% auf den Ausschluß des Ostfeldes.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

	m
2. Ri.-Str. W aus 6. Abt. 4. Sohle	71
7. Abt. 5. Sohle	269
10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	335
9. Ri.-Str. 4. So. westl. 6. Abt.	338
2. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	80
AD Langenberg -W- nördl. 7. Ri.-Str. (4701)	103
Großdiagonal 4324	13
Blindschacht 4710	23

Die 2. Richtstrecke -W- 4. Sohle hat den Schacht 2 erreicht. Anschließend wurde mit der Auffahrung des südlichen Umtriebes nach Schacht 3 begonnen.

Die 7. Abteilung 5. Sohle stand Ende September 430 m nördlich des Fußpunktes von Blindschacht 4710.

Aus der 9. Richtstrecke 4. Sohle wurde westlich der 6. Abteilung der Abzweig nach Süden erstellt, aus dem, nach dem Durchschlag mit der 3. Abteilung, die Verbindungsstrecke zum östlichen Umtrieb des Schachtes 5 aufgefahren werden soll.

Der Vortrieb der 2. Richtstrecke -O- 4. Sohle wurde gestundet, nachdem der Fußpunkt des Schachtes 8 um 40 m nach Osten überfahren war. Mit dem Auffahren des Stichquerschlages nach Schacht 8 ist begonnen worden.

Nach Fertigstellung des Verbindungsquerschlages aus der 3. Abteilung 4. Sohle wurde im Großdiagonal 4324 der Vortrieb aufgenommen. Das Diagonal wird das Niveau der 5. Sohle am Ansatzpunkt für die 8. Richtstrecke erreichen.

Für den Blindschacht 4710, der im Ostfeld die Verbindung zwischen der 7. Abteilung 4. Sohle und der 7. Abteilung 5. Sohle herstellen wird, wurde auf der 4. Sohle mit der Auffahrung des Turmes begonnen.

An Strecken im Flöz wurden 5.064 m aufgefahren. Davon entfielen auf Teilschnittmaschinen 38,41%.

# Treffpunkt Sicherheit



Der 19. Deutsche Kongreß Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (A+A '85) mit einer internationalen Ausstellung konnte in der Zeit vom 1. bis 4. 10. 1985 im Düsseldorfer Messegelände über 27 000 Besucher verzeichnen.

Die A+A wird mittlerweile als die wichtigste europäische Sicherheitsausstellung angesehen. Sie ist Treffpunkt für Sicherheitsfachleute aus den Betrieben und Organisationen, für Arbeitsmediziner, Sicherheitsbeauftragte, Betriebs- und Personalräte sowie für Ausbilder.

Das aus 15 Rahmenthemen mit 91 Einzelvorträgen und 2 Podiengesprächen bestehende Kongreßprogramm ließ erkennen, daß es beim Arbeitsschutz längst nicht mehr nur um Schutz der Verletzungen, sondern um eine menschengerechte Gestaltung der Arbeit im weitesten Sinne geht.

Neben der Eröffnungsveranstaltung, mit über 2000 Teilnehmern, fand die Podiumsdiskussion „Erfolge der betrieblichen Arbeitssicherheit“ besondere Aufmerksamkeit. Starkes Interesse erzielten auch die Vortragsreihen „Arbeits- und Umweltschutz“ und „Gesundheitsgefahren durch Arbeitsstoffe“. Der Kongreß, an dem wiederum fast 5000 Fachleute teilnahmen, reagierte durch starke Teilnahme an den entsprechenden Vorträgen auf zwei Denkanstöße des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Rau, der in der Eröffnungsveranstaltung erklärte: „Wir müssen schon in der Vorschule beim allgemeinen Sicherheitsbedürfnis anfangen sowie unsere Sicherheitsvorkehrungen, auch die des öffentlichen Bereichs, kritisch überprüfen und wo nötig, verbessern.“

393 Aussteller zeigten neue und verbesserte Produkte für die Sicherheit und den Arbeitsschutz. Die Mitarbeiter des arbeitssicherheitslichen Dienstes, des werksärztlichen Dienstes sowie die Mitglieder des Betriebsrates hatten wiederum Gelegenheit, die Ausstellung zu besuchen und sich über den neuesten Stand der Arbeitsschutztechnik zu informieren. Besondere Beobachtung fanden die weiterentwickelten Absturzsicherungen. Es wurden ständig Vorführungen mit Absturzübungen durchgeführt. Hier konnte man die Wirksamkeit von Sicherheitsgurten und Höhensicherungsgeräten am Mann studieren. Auch dem Lärm-schutz wurde große Beobachtung geschenkt. Weiterentwickelte Schallpe-

gelmesser wurden vorgestellt. Für den untertägigen Betrieb wurden zwei der weiterentwickelten Schallpegelmesser bestellt.

Die Fondermann GmbH und die Optac GmbH, die sich seit kurzem zusammengeschlossen haben, stellten eine neue Schutzbrille mit vergrößertem Blickfeld vor. Dadurch kann sie über jeder normalen Brille getragen werden. Die beschlagfreie Sichtscheibe kann, zum Beispiel nach Arbeiten mit Spritzbeton, leicht ausgewechselt werden.

Eine Reflektorfolie, die nach Angabe des amerikanischen Herstellers Reflexite Corp. drei- bis zehnmal höhere Rückstrahlwerte besitzt als herkömmliche Reflektorfolien, stellte die Permalight GmbH vor. Mit diesem Material werden im amerikanischen Bergbau die Schutzhelme der Bergleute, Gefahrenstellen sowie Fahrzeuge beklebt, um sie besser sichtbar zu machen.

Eine neue Staubschutz-Leichtmaske für den Bergbau stellte die 3M Deutschland GmbH vor. Sie soll einen verminderten Atemwiderstand und eine größere Festigkeit auch in nassem Zustand besitzen. Mit dem neuen Verschuß läßt sich

die Maske ohne Ablegen des Schutzhelms absetzen und, wenn sie nicht benötigt wird, mit der staubgeschützten Innenseite vor der Brust tragen.

Die RuD-Kettenfabrik Rieger & Dietz GmbH u. Co. zeigte ein neues Ketten-sperrschloß, mit dem die Kette direkt am Anschlagpunkt verkürzt oder verlängert werden kann. Weiterhin wurde ein neuer Kantenschutz für Ketten sowie der Granit-Super-Haken mit verbesserter Formgebung der Hakenspitze, der Klapp-sicherung und des Gabelkopfanschlusses vorgestellt.

Ein Mini-Hebekissen, daß sich im Bergbau zur Befreiung eingeklemmter Personen, beim Einlegen von Antrieben und vielem mehr bewährt hat, stellte die Manfred Vetter GmbH vor. Die 0,1 bis 1 m<sup>2</sup> großen Kissen werden mit Druckluft gefüllt und heben, bei normalem Netzdruck, Lasten bis 67,7 t.

Weiterhin wurde auf die Gefahren durch gefährliche Arbeitsstoffe und die notwendige Prüfung technischer Arbeitsmittel hingewiesen. Auch über den Stand der arbeitsmedizinischen Betreuung der Arbeitnehmer wurde hingewiesen.

Die Teilnehmer unseres Unternehmens konnten während der Ausstellungszeit von 9.00 bis 18.00 Uhr viel Wissenswertes für Ihre Arbeit im Betrieb mitnehmen.

SI

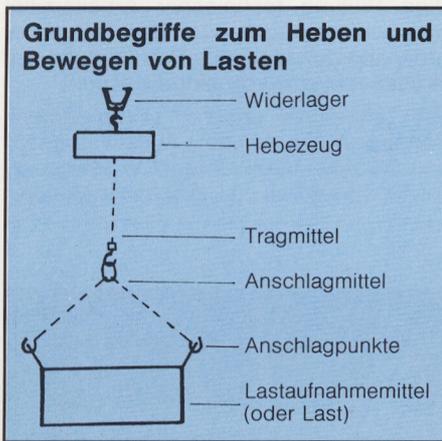
*Blickfang eines Ausstellungsstandes*



# Sicherheitsanforderungen an Anschlagmittel (Teil 2)

Alle Materialbewegungen vollziehen sich gleich- und gegenläufig in verhältnismäßig engen, zum Teil dauernden Veränderungen unterliegenden Grubengebäuden. Die Transportströme sind oft mehrfach durch Umschlagplätze unterbrochen. Das hohe Gewicht und die Sperrigkeit des Materials kommen erschwerend hinzu.

Ein großer Teil aller Unfälle geschieht im Bereich Transport. Hierbei zeigt sich, daß technische Mängel (brechen, reißen) nur zum Teil zum Unfallgeschehen beitragen. Technische Mängel an den Transportgeräten werden häufig durch falsche Handhabung verursacht. Die Regeln für sicheren Transport müssen unbedingt beachtet werden.



## Verminderung der Tragfähigkeit

Anschlagmittel haben jeweils eine bestimmte Tragfähigkeit, die auf den „Normalfall“ (lotrechte Belastung) bezogen ist. Verschiedene Faktoren vermindern jedoch Tragfähigkeit je nach Anschlagart.

## Einsträngiges Anschlagen

Bei dieser Anschlagart ist die senkrechte Belastung Voraussetzung. Seile, Ketten oder Hebebänder können mit den in Tabellen oder an den Mitteln angebrachten höchstzulässigen Werten beansprucht werden.

## Mehrsträngiges Anschlagen

Bei Gehängen mit 2 oder mehr Strängen bilden in der Regel die einzelnen Stränge einen Winkel. Die zulässigen Belastungen sind hier nach dem Neigungswinkel in Abhängigkeit von der jeweiligen Strangart zu bemessen.

## Der Neigungswinkel

Der Winkel, der sich zwischen dem jeweiligen Strang und der Lotrechten einstellt, heißt Neigungswinkel, während man den Winkel zwischen zwei Strängen

als Spreizwinkel bezeichnet. Den Normen entsprechend werden in den heutigen Tabellen die Tragfähigkeiten einzelner Anschlagmittel in Abhängigkeit vom Neigungswinkel und nicht mehr, wie früher, als Funktion des Spreizwinkels angegeben. Zwischen Neigungswinkel und Tragfähigkeit des Anschlagmittels gilt folgender Zusammenhang: Je größer der Neigungswinkel, desto größer der Verlust an Tragfähigkeit. Bei der Verwendung eines Zweisträngig-Anschlagmittels reduziert sich die Belastbarkeit dabei um die ursprüngliche Belastbarkeit in senkrechter Richtung mal dem Cosinuswert des Neigungswinkels. Zwei Stränge mit einer Belastbarkeit von je 1 t in senkrechter Stellung können also bei einem Neigungswinkel von 60° nur mit 1 t mal cos

gunzwinkel in den einzelnen Strängen die Zugbeanspruchung. Sie erreicht z. B. bei einem Neigungswinkel von  $\beta = 60^\circ$  (Spreizwinkel 120°) bereits das Gewicht der anhängenden Last. Bei 75° (Spreizwinkel 150°) ist der Wert auf das Zweifache und bei 90° (Spreizwinkel 180°) auf den theoretischen Wert unendlich angestiegen.

Jede Strangkette darf jedoch nur mit der Belastung, die in senkrechter Stellung angegeben wird, höchstens beaufschlagt werden.

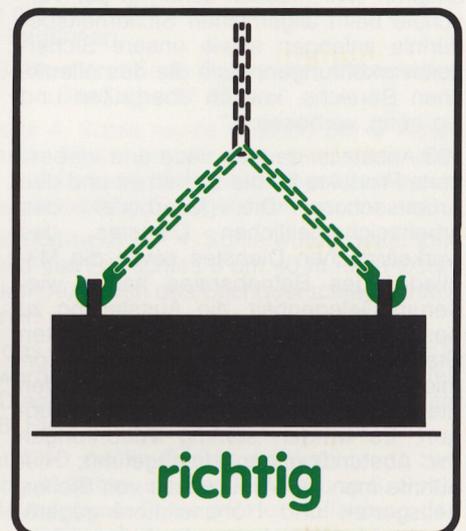
Bei mehrsträngigen Anschlagmitteln ist daher die Angabe der Tragfähigkeit in Abhängigkeit vom Neigungswinkel in den Vorschriften gefordert. Selbstverständlich ist, daß diese Tragfähigkeiten nicht überschritten werden dürfen.

Diesbezüglich muß man sich auch stets über das Gewicht der zu hebenden Last genau informieren. Häufig wird das Gewicht des Transportgutes unterschätzt. Die aus der Last resultierende Zugkraft von Anschlagmitteln ist nicht nur von dem Gewicht der Last abhängig. Bei der zumeist notwendigen Anordnung mehrerer Anschlagstränge ist auch die Schwerpunktlage der Last, das heißt die Lastverteilung auf die einzelnen Stränge und der Neigungswinkel, zu berücksichtigen. Die Schwerpunktlage einer Last ist jedoch nicht immer bekannt und oft nur schwierig und ungenau zu ermitteln. Es sollten daher Anschlagmittel so gewählt werden, daß jeder einzelne Strang auch für sich allein imstande ist, die Last sicher zu tragen. Die ausreichende Bemessung der Anschlagmittel genügt jedoch noch nicht, denn auch bei der



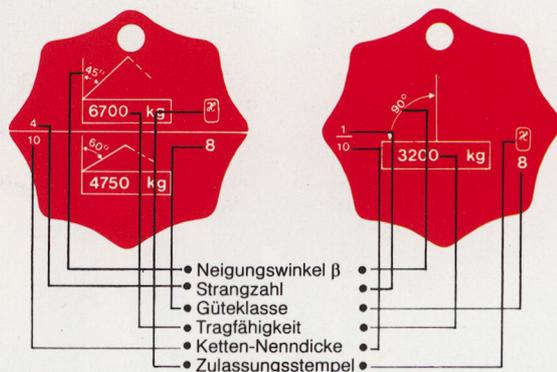
60° = 0,5 t je Strang belastet werden. Bei konstant gehaltener Gewichtsbelastung steigt mit zunehmendem Nei-

## Anschlagmittel wählen



### Kennzeichnungen an Anschlaggeschirren

Achteckiger Anhänger für zwei- oder mehrsträngige Anschlagketten  
 Achteckiger Anhänger für einsträngiges Anschlagen



kennzeichnet sein, sonst ist sie als Anschlagmittel unzulässig.

Für die Verwendung im Untertagebetrieb des Bergbaus wird auf den Aufhängegliedern von Ein- und Zweistranggehängen eine dimensionslose Zahl eingepreßt, die ihre Tragfähigkeit in Tonnen wiedergibt. Für das Zweistranggehänge wird vorsorglich der ungünstigste Neigungswinkel berücksichtigt. Deshalb sind bei gleichen Nenndicken der Ketten die gleichen Kennzahlen bei Ein- und Zweistranggehängen anzutreffen.

In unserem Untertagebetrieb werden ausschließlich Ketten der Güteklasse 8 verwendet. Diese Anschlagketten im Baukastensystem können vom Anwender beliebig, z. B. mit Kettenverbindungsmitgliedern, zusammengestellt werden. Die geschmiedeten Einzelteile (Aufhängeglieder, Wirbel, Verkürzungsklauen, Ösenhaken usw.) entsprechen vorschriftsmäßig der Güteklasse 8.

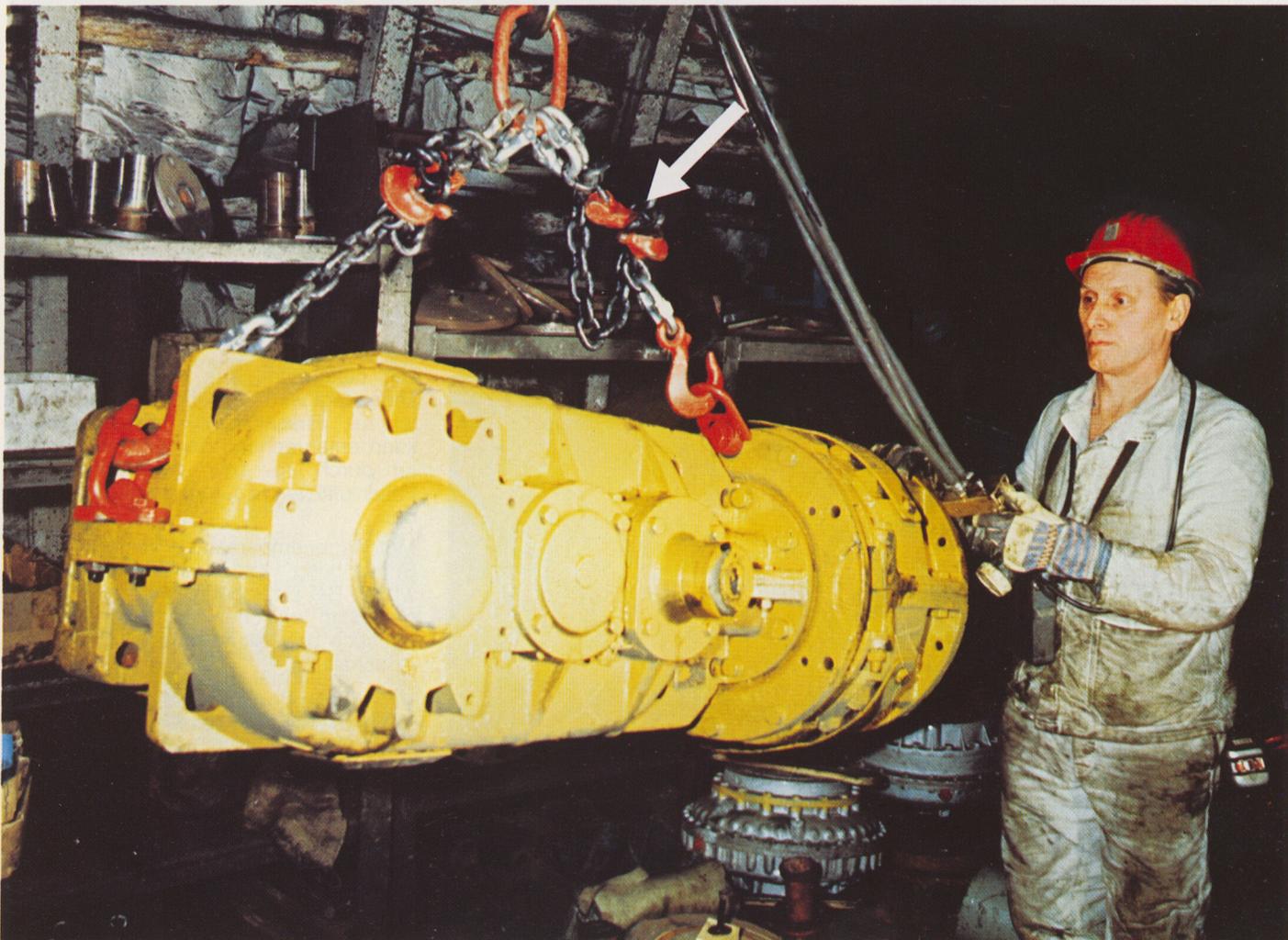
Jedes Transportgut ist unter Berücksichtigung von Gesamtgewicht und Abmessung (Anschlagpunkt) mit den entsprechenden Transporteinrichtungen sachgerecht anzuschlagen, anzuheben und zu bewegen.

Sachgerechtes Anschlagen, Anheben und Bewegen ist Sicherheit für das Bedienungspersonal. Die Sicherheitsabteilung hilft bei der Zusammenstellung geeigneter Anschlagmittel weiter. SI/Be

Aufhängung der Last werden häufig Fehler gemacht, die zu Unfällen und Schäden führen können. Langgut wie Stahlträger, Rohre oder Bretter müssen je nach Länge zumindest mit zwei gespreizten Strängen oder besser mit Taversen aufgenommen werden. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Last oder Teile der Last ausschleßen oder Anschlagmittel zusammenrutschen und dadurch die Last abstürzt.

### Kennzeichnung von Anschlagmitteln

Bei Anschlagketten werden die für die Verwendung notwendigen Angaben auf einer angehängten Plakette angegeben. Anschlagketten müssen einen Prüfstempel tragen, der die Herstellnummer und die Güteklasse wiedergibt. Die Kette muß je Meter mindestens einmal ge-



# Inbetriebnahme Grubenlüfter Schacht 2

Die neue Grubenlüfteranlage Schacht 2 wurde im September 1984 vom Aufsichtsrat genehmigt. Mit den Bauarbeiten wurde im Februar 1985 begonnen. Nach einer Bauzeit von nur 7 Monaten konnte die Anlage am 14. September 1985 in Betrieb genommen werden (siehe hierzu auch Bericht der Werkszeitung 2—85).

In dieser Zeit wurden u. a. 2.400 m<sup>3</sup> Erdmassen bewegt, 2.950 m<sup>2</sup> Schalung eingesetzt, 86.000 kg Betonstahl verarbeitet und ein umbauter Raum von 3.865 m<sup>3</sup> erstellt.

## Aufbau der Anlage

Die Grubenlüfteranlage Schacht 2 besteht aus 2 kompletten Lüftern mit allen Hilfsaggregaten und elektrischen Anlagen in paralleler Schaltung, so daß die Forderung des Landesoberbergamtes nach 100 % Reserve erfüllt ist.

Die Lüfter sind zweistufige Axiallüfter mit 3,00 m Laufraddurchmesser und je einem Einbaumotor von 1.800 kW Nennleistung. Die Lüfter wurden in horizontaler Bauart und mit horizontalen Diffusoren gebaut.

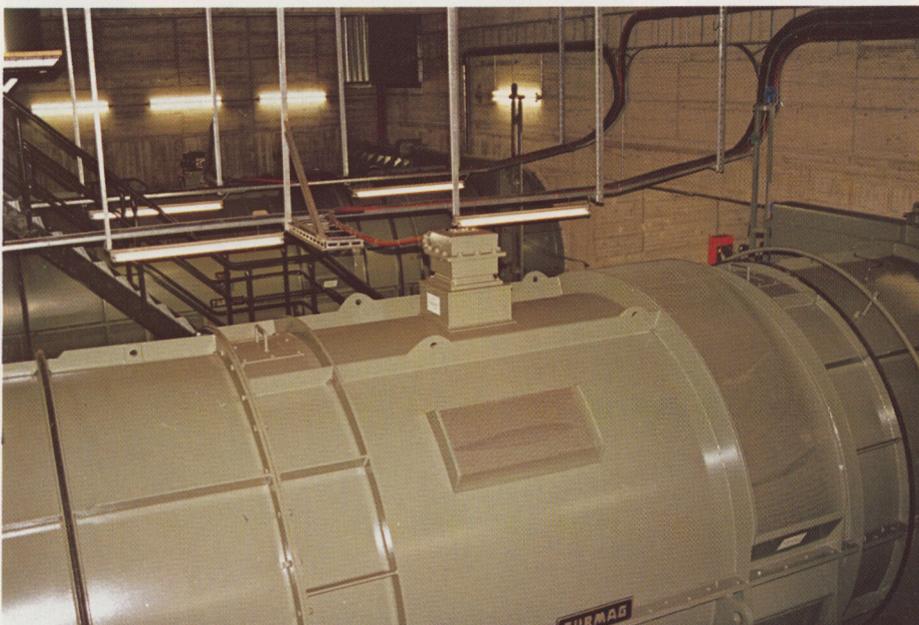
Der jeweils in das Lüftergehäuse eingebaute Elektromotor hat eine Drehzahl von 745 min<sup>-1</sup> und ist mit zwei Wellenenden ausgerüstet. Auf jedes Wellenende wurde ein Laufrad montiert, so daß eine zusätzliche Verlagerung entfällt. Dieses „Aktivteil“ hat ein Gesamtgewicht von 38.000 kg.

Die erforderliche Kühlluftansaugung (ca. 4,5 m<sup>3</sup>/s bei einem max. Außenwiderstand von 8 mbar) erfolgt „Motor-A-seitig“ durch hohle Leitbleche über einen auf der Antriebswelle des Motors sitzenden Radiallüfter. Die Ausblasung erfolgt B-seitig über die hohl ausgebildeten Tragstege.



Schalldämpfer

## Aufbau der Lüfter



Der Lüfterraum, aus dem die Kühlluft angesaugt wird, ist separat zwangsbelüftet mit Frischluft. Die Frischluftzufuhr kann entsprechend der Kühllufttemperatur durch Zu- bzw. Abschaltung der Frischluftlüfter in Grenzen geregelt werden.

Motorlagertemperatur, Ölstand und Schwingung werden elektronisch überwacht. Bei Erreichung eines jeweils eingestellten kritischen Wertes erfolgt eine optische bzw. akustische Warnung oder Abschaltung.

Die max. zu fördernde Wettermenge jedes Lüfters beträgt ca. 320 m<sup>3</sup>/s bei einer Depression von ca. 3.200 Pa. Die max. zu erreichende Depression beträgt ca. 7.000 Pa bei einer Wettermenge von ca. 200 m<sup>3</sup>/s.

Die Leistungsregelung erfolgt mit dem Laufrad durch eine hydraulische Flügelblattverstellung während des Laufens, kann aber auch von Hand während des Stillstandes erfolgen.

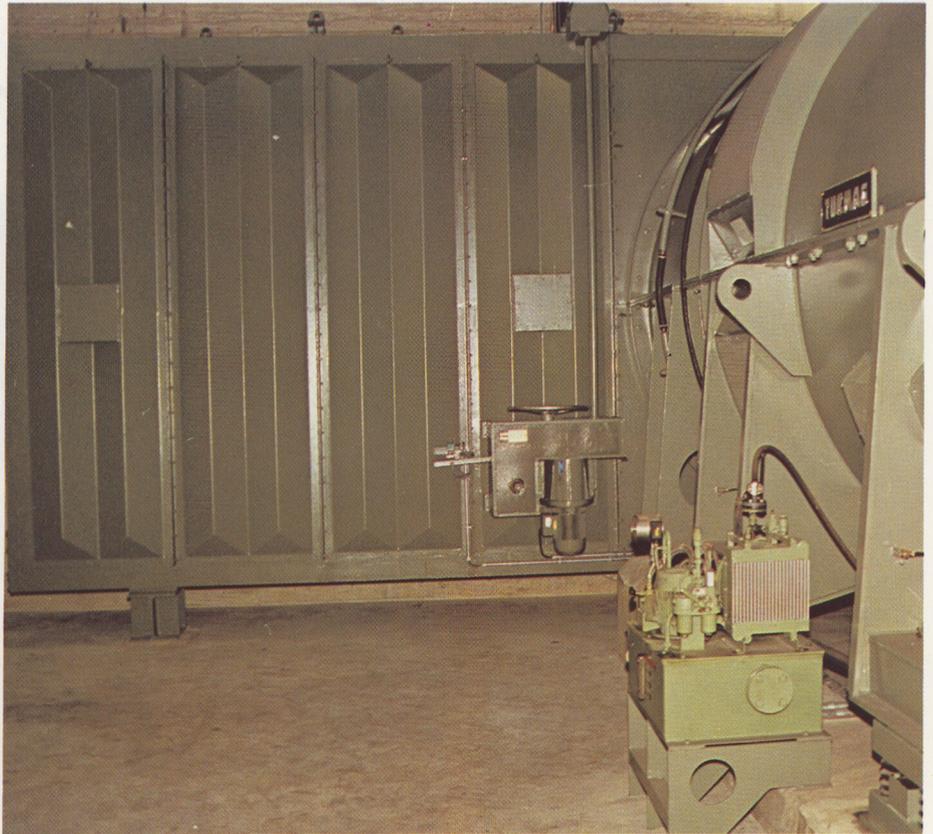
In jede Ausblasöffnung des Diffusors ist ein Schalldämpfer eingebaut, welcher nach dem Absorptions-Dämpfungs-Prinzip arbeitet. Außerdem wurden alle Gebäudeöffnungen wie Montageöffnungen, Frischluft- und Abluftöffnungen sowie Abdeckung der Schalldämpferkulissen im Diffusor mit Schalldämpfern bzw. schalldämpfenden Abdeckungen versehen.

Bei Ausfall bzw. Stillstand eines Lüfters wird der jeweilige Wetterschieber, welcher zwischen Wetterkanal und Lüfter eingebaut ist, zwecks Wettertrennung zugefahren.

Der in Reserve stehende Lüfter darf nur nach Schließung der Wetterschieber angefahren werden bei gleichzeitiger Öffnung des ihm zugehörigen Wetterschiebers. Das jeweilige Schließen des anderen Wetterschiebers ist insofern wichtig, damit Rücklaufschäden durch Wetterkurzschluß an Motor und Laufrad vermieden werden.

Die Verstellung der Flügelblätter erfolgt durch Betätigung des entsprechenden Druckknopfstasters in der Schaltwarte; sie erfolgt ölhdraulisch.

Die eingestellte Gradzahl der Flügelblätter kann am Anzeigergerät in der Schaltwarte abgelesen werden.



Wetterschieber

**Besonderheiten:**

- Durch die Verwendung von Einbaumotoren konnte eine strömungsgünstige Gesamtgestaltung erreicht werden.
- Die Aktivteile wurden schwingungs isoliert aufgestellt und durch Kompensation von den Stationärteilen und vom Fundament getrennt.
- Durch die Unterflurbauweise wurde eine schalltechnisch günstige Konzeption gewählt.
- Die Schalldämpferkulissen sind einzeln herausnehmbar.
- Der Maschinenraum wird durch die Abwärme der Motoren beheizt.

gleichwertige Grubenlüfter nur eine Anfahrkompensation installiert. Die nach Inbetriebnahme durchgeführten Untersuchungen zeigen, daß bei keinem Schaltzustand für die Kondensatoren unzulässig hohe Oberschwingungen auftreten und der Anlaufstrom der Motoren auf den 2,5fachen Motorennennstrom begrenzt wird. Die gestellte Aufgabe war somit gelöst.

14. Sept. 1985 konnte die Wettermenge entsprechend der Vorausberechnungen für das gesamte Grubengebäude um 5.300 m<sup>3</sup>/min erhöht werden. Damit steht dem Grubenbetrieb zur Zeit eine Gesamtwettermenge von ca. 31.000 m<sup>3</sup>/min zur Verfügung. Nach Anschluß des Schachtes 8 an das Grubengebäude, voraussichtlich im August 1986, erhöht sich die Wettermenge für das Ostfeld auf ca. 9.000 m<sup>3</sup>/min. Techn. Büro — WZ

**Ergebnis:**

Mit der planmäßigen Inbetriebnahme der neuen Grubenlüfteranlage Schacht 2 am

**Elektrische Versorgung**

Die Aufgabenstellung lautete: Anfahren der neu installierten Grubenlüftermotoren ohne Änderung bzw. Erweiterung der bestehenden elektrischen Netzverhältnisse. Diese Aufgabe war besonders schwierig, da aus strömungstechnischen Gründen Kurzschlußläufermotoren als Antrieb gewählt wurden. Von den technischen Möglichkeiten wurde eine neu entwickelte, für Grubenlüfter bisher nur einmal angewandte Anfahrkompensation gewählt. Die Anfahrkompensation besteht im wesentlichen aus einer mehrfach unterteilten Kondensatorbatterie mit einer Gesamtleistung von 6.300 kvar bei 5.000 Volt, einer Einschalt-Begrenzungsdrossel und Meß- und Steuereinrichtungen. Zum ersten Mal wurde für zwei

Schaltwarte



# Verkaufsfördernd mit dem Sophia-Jacoba Infomobil unterwegs

Am 26. April 1985 wurde das Sophia-Jacoba Infomobil erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt (wir berichteten in der Werkzeitschrift 2/85). Seit dieser Zeit ist das auffällig gestaltete und bestens ausgestattete Ausstellungsfahrzeug bundesweit im Einsatz. Eigens konzipiert für die Beratung über moderne Zentralheizungsanlagen für feinkörnige Anthrazitkohle ist dieses Fahrzeug ausgestattet mit einem Computer für Wirtschaftlichkeitsberechnungen, mit Video- und Tonbildschau, Modellen und Graphiken. Ein großzügig eingerichteter Besprechungsraum steht zu Beratungsgesprächen zur Verfügung.

In der 7monatigen Betriebszeit wurden über 50 Einsätze durchgeführt. Ca. 5000 Interessenten konnten an rund 100 Ausstellungstagen über moderne Anthrazit-Zentralheizungen informiert und beraten werden. Einige Stationen auf der Beratungstour waren Baden-Baden, Bamberg, Butzbach, Eschweiler, Essen, Esslingen, Frankfurt, Freiburg, Gernsheim, Heilbronn, Herborn, Jülich, Köln, Lindau (Bodensee), Miltenberg, Mönchengladbach, München, Nürnberg, Penzberg, Speyer, Viersen, Wetzlar. Über diese erfolgreiche Verkaufsförderung wird im Anschluß berichtet.

## Gute Planung ist der Weg zum Erfolg

Wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Werbung ist ein kompetenter Partner am Einsatzort, der die Aktion mit entsprechendem Engagement begleitet und weiterverfolgt. Dazu wurde eine spezielle Werbekonzeption entwickelt, in der jeder Partner bestimmte Aufgaben erfüllt, angefangen bei der Vorbereitung und Organisation der „Aktion Infomobil“ über die gemeinsame Werbung bis zur wichtigen Nacharbeit.

Die gemeinsame Arbeit mit den Partnern, den Brennstoffhändlern, dem Heizungsfachhandel und Fachhandwerk oder den Heizungsbetreibern beginnt mit der Terminabsprache und der Bestimmung einer attraktiven Rahmenveranstaltung. Dabei sollte der Anlaß einer Infomobilexposition eine offizielle Kesselinbetriebnahme, ein „Tag der offenen Tür“, eine Gewerbeausstellung oder ein Firmenjubiläum sein. Dadurch wird die Wirkung gesteigert und mehr Publizität geschaffen, denn je größer die Veranstaltung, desto mehr Besucher und Interessenten können erwartet werden. Umfassende werbliche Begleitaktionen müssen rechtzeitig beginnen. Dazu stellen die Partner Adressenmaterial zur Verfügung. Vorbereitete Werbebrieve und Einladungen informieren die Kundschaft über die geplante Veranstaltung. Darüber hinaus werden bestimmte Zielgruppen, z. B. Architekten, Installateure, Brennstoffgroß-



Messeveranstaltung in Köln

und Einzelhändler, Heizungshandel und Fachhandwerk, potentielle Heizungsbetreiber und Gärtnereien angeschrieben. Zusätzlich wird die Öffentlichkeit über Anzeigenwerbung in den regionalen Zeitungen informiert. Pressemitteilungen

und Einladungen an die entsprechenden Zeitungsredakteure vervollständigen die PR-Maßnahmen.

Sophia-Jacoba hilft bei der Planung und Durchführung dieser umfassenden Arbeiten und stellt Prospektmaterial, Werbe-



briefe, Anzeigenentwürfe und Pressematerial zur Verfügung.

## Die gemeinsame Aktion profiliert den SJ-Wärme-Service-Partner

Nach dem jeweiligen Anlaß der Veranstaltungen verlaufen die gemeinsamen Aktionen sehr unterschiedlich;

zum Beispiel:

Kesselinbetriebnahme und „Tag der offenen Tür“ bei Firma Ernst Hoffmann, Harthausen b. Speyer, am 29. und 30. Juni 1985

Der Brennstoffhändler Ernst Hoffmann betreibt in seinem Privathaus eine Anthrazit-Zentralheizung, die er anlässlich einer offiziellen Inbetriebnahme am 29. Juni d. J. vorstellte. 54 Personen aus Politik und Wirtschaft waren der Einladung gefolgt. Vertriebsdirektor K.-H. Zimmermann referierte über die Einsatz- und Zukunftsmöglichkeiten der Kohle im Wärmemarkt, und Ortsbürgermeister L. Remmel setzte die Heizungsanlage anschließend „offiziell in Betrieb“. Nach dem Besichtigungsprogramm waren alle Gäste zu einer Diskussionsveranstaltung eingeladen, in der ausführlich alle Fragen beantwortet wurden.

Am Samstag, dem 30. Juni d. J., wurde ein „Tag der offenen Tür“ für jedermann veranstaltet. Die Besucher konnten sich auf dem Firmengelände im Infomobil über Heizungsanlagen informieren; 700 Personen nutzten diese Gelegenheit.

Heizungsausstellung bei Fa. Gebrüder Fendel & Co., Mönchengladbach, vom 25. bis 27. Juli 1985.

Das über hundert Jahre alte Unternehmen Gebrüder Fendel, bekannt als Fachgroßhandel und Partner des hiesigen Sanitär- und Installationshandwerks, ist auch im Bereich Haustechnik kompetenter Berater für Heizungsanlagen. Vom 25. bis 27. Juli d. J. führte die Firma Gebrüder Fendel gemeinsam mit Sophia-Jacoba eine Informations-Veranstaltung über wirtschaftliches Heizen mit automatischen Zentralheizungen für Anthrazitkohlen durch, bei der das Infomobil eingesetzt wurde.

Die Veranstaltung wurde bei den Fachhandwerkern und Industriekunden durch Werbeflyer und Prospekte angekündigt, Anzeigen und Pressenotizen informierten darüber hinaus die Öffentlichkeit.

Die Veranstaltung zeigte, daß bei Kunden und Partnern des Heizungsfachhandels ein besonderes Interesse vorhanden ist, das bereits zu mehreren Kesselverkäufen führte.

Informationsveranstaltung in Eschweiler-Kinzweiler mit Firma Kaever, Heizungsbau, vom 7. bis 9. September 1985.

Die Ortschaften Eschweiler-Kinzweiler, Hehlrath und St. Jöris wurden in diesem Jahr an das Gasnetz angeschlossen.

Um Anthrazit als alternative Energie für Zentralheizungen anzubieten, wurde gemeinsam mit der Firma Kaever eine Informationsveranstaltung vom 7. bis 9. September d. J. durchgeführt.

An diesen Tagen besuchte uns ein interessanter Personenkreis: Heizungsbetreiber aus dem Ein- und Zweifamilienhausbereich, planende Ingenieure, Inhaber von Bauträgergesellschaften, Fabrikbesitzer, Ingenieure der Kreisverwaltung Aachen und Gärtnereibesitzer.

Offizielle Kesselinbetriebnahme bei der Gärtnerei Bandße, Herborn, am 11. 10. 1985

Die seit rd. einem Jahr in Betrieb befindliche Anthrazitheizungsanlage der Gärtnerei Bandße in Herborn wurde anlässlich

Damit verbunden war eine Demonstration der Kohleanlieferung per Schlauchförderer.

Weitere Informationen zur Technik und Wirtschaftlichkeit wurden im Infomobil gegeben.

Eine anschließende Diskussionsveranstaltung wurde vorwiegend von den anwesenden Gärtnern, die teilweise aus entfernteren Regionen angereist waren, zur individuellen Beratung genutzt.

Zusätzlich vertreten waren der Stadtrat

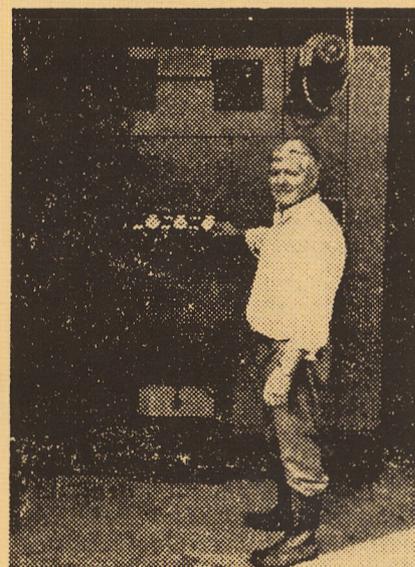
## Die neue Kohleheizung erzielte große Erfolge

# Gärtnerei Bandße sparte 33 000 Mark Heizkosten

## Sparsamer und umweltfreundlicher als Öl und Gas

Herborn-Burg (gl). Rund 33 000 Mark Heizkostensparnis in einem Jahr sind das erfreuliche Ergebnis, das Kurt Bandße von der gleichnamigen Herborner Gärtnerei für sich verbuchen kann. Der Grund dafür ist seine neue Anthrazitkohle-Heizungsanlage, mit der er seit einem Jahr Wohnhaus, Laden und Gärtnerei beheizt. Durch das ständig teurer werdende Öl und die gleichzeitig sinkenden Blumenpreise sah sich der Familienbetrieb gezwungen, die Energiekosten herabzusetzen. Außerdem ist dieses Heizsystem nicht nur wirtschaftlicher als eine Ölheizung, sondern auch umweltfreundlicher.

Wer nun allerdings an die gute alte und dreckige Zeit des »Kohlenschippens« denkt, hat weit gefehlt. Denn genauso sauber und automatisch wie Gas- und Ölheizungen ist auch dieser Wärmespender. Die nur kandisstückgroßen gewaschenen Kohlestücke werden mit einem Schlauch in den geschlossenen Kohlebunker ins Haus gepumpt und gelangen von dort aus durch eine Rohrleitung je nach Bedarf direkt in den Heizkessel. Die Abfallstoffe fallen automatisch in einen Container, der von



Kurt Bandße hat mit seiner Kohleheizung gute Erfahrungen gemacht. (Foto: gl)

Zeit zu Zeit ausgeleert werden muß.

Der findige Gärtnermeister ist nach einjähriger Erfahrung mit seiner rund 90 000 Mark teuren Anlage fest davon überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, zumal, so Bandße, Kohle ohnehin reichlich vorhanden ist.

einer offiziellen Inbetriebnahme am 11. Oktober d. J. der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dazu wurden Einladungen an Gärtnerreien, Installateure, Architekten, Kommunen und Brennstoffhändlern versandt. Das Programm sah neben der Begrüßung durch Herrn Bandße und einer Ansprache von Herrn Claßen (SJH) die Inbetriebnahme durch den ortsbekanntesten Brennstoffhändler Herrn Metz vor.

der Stadt Herborn und die Presse, die wie folgt berichtete:

„In den ersten 7 Monaten hat sich das Sophia-Jacoba-Infomobil bestens bewährt. Als Ergänzung zu den bisherigen Wärme-Service-Aktivitäten wurde damit ein Marketinginstrument zur Verkaufsförderung geschaffen, das sich durch den direkten Kontakt und durch die gezielte Beratung als besonders kundennah ausgezeichnet hat“.

# Der Computer als Kundenberater

## Ein Jahr Praxiserfahrung mit der Computer-Wirtschaftlichkeitsberechnung

Seit September 1984 wird die Kundenberatung mit Computer-Wirtschaftlichkeitsberechnungen unterstützt. „Kollege Computer nimmt uns eine Menge Überzeugungsarbeit ab“, resümiert Karl-Heinz Jansen, EDV-Spezialist der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft. „Daten und Fakten sind eben die beste Werbung“, bestätigt auch Jürgen Fiedler, der als Kundenberater im Infomobil seine Verkaufsgespräche auf solides Zahlenmaterial gründen kann.

## Objektive Basis für das Kundengespräch

Hervorgegangen war die Idee der Wirtschaftlichkeitsberechnung per Computer aus dem Bedürfnis, den Kostenvergleich zwischen Sophia-Jacoba-Anthrazit und den Konkurrenztreibstoffen Öl und Gas auf eine einheitliche, überprüfbare und objektive Basis zu stellen. Diese Basis ist die VDI-Richtlinie 2067 „Berechnung der Kosten von Wärmeversorgungsanlagen“. In Anlehnung an diese Vorgabe ermittelt der Computer die Betriebskostendifferenz der Anthrazit-Automatikheizung gegenüber Öl- und Gasanlagen.

Die Berechnung, die der Computer in Sekundenschnelle erstellt, berücksichtigt nicht allein die Brennstoffkostenunterschiede der verglichenen Energiearten, sondern auch

- Heizwert
- Kesselleistung
- Jahresnutzungsgrad
- Anlageinvestition
- Kapitaldienst
- Wartungs- und Instandsetzungskosten
- Kosten für Zusatzenergie.

Hineingerechnet werden auch das Gebäudealter und die Qualität der Isolation.

## Der Computer zeigt sich kundenfreundlich

Der Vorzug des Programms liegt in der Möglichkeit, schon auf der Basis einfacher Daten, die jeder Kunde im Gedächtnis hat, eine realistische Berechnung vorzunehmen. So reichen z. B. der bisherige Brennstoffbedarf oder die Wohnfläche aus, um überschlägig die Ersparnis zu bestimmen, die sich aus der Verwendung von Sophia-Jacoba-Anthrazit ergibt.

Seine Rechnerergebnisse teilt der Computer dem ratsuchenden Kunden auf dem Bildschirm oder auf einem speziellen Ausdruck mit. Blickfang ist eine grafisch hervorgehobene Darstellung, die den Kostenvorteil der Sophia-Jacoba-Anthrazitkohle nachweist.

Daß eine automatische Anthrazit-Zentralheizung in der Anschaffung teurer ist als



eine vergleichbare Anlage für Öl oder Gas, ist kein Geheimnis. Der Computer weist aber aus, in welchem Zeitraum die höheren Investitionen durch den besonders günstigen Wärmepreis erwirtschaftet sind. In der Regel ist das spätestens in der zweiten Heizperiode der Fall.

## Für jeden Ort der gültige Energiepreis

Damit die Berechnung die Preisunterschiede in der bundesdeutschen Energielandschaft berücksichtigt, wird bei Sophia-Jacoba eine Statistik über Öl- und Gaspreise geführt. Die Postleitzahl ist für den Computer das Signal dafür, welchen Brennstoffpreis er zugrunde zu

legen hat. Beim Anthrazit gehören dazu auch die frachtbedingten Preisunterschiede.

## Lebhaftige Resonanz

Im ersten Jahr des Einsatzes haben bereits über 1000 Kunden den Rat des fixen SJH-Rechners eingeholt. Anforderungsvordrucke werden über den Brennstoffhandel oder im Sophia-Jacoba-Infomobil verteilt. Mit dem hier abgebildeten Anforderungsgutschein kann jeder sich eine individuelle Wirtschaftlichkeitsberechnung erstellen lassen: Ausschneiden und an Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH, Postfach 1320, 5142 Hückelhoven, senden. Pa

# NRW-Wirtschaftsminister für Kohle in öffentlichen Gebäuden

## Wissenschaftliche Studie weist Marktpotential aus

86% aller Gas- und Ölheizungen in öffentlichen Gebäuden des Bundesgebietes kommen bis 1995 für eine Umstellung auf einheimische Kohle in Betracht. Selbst im 5-Jahres-Zeitraum bis 1990 lassen sich noch 59,3% aller Gasheizungen und 76,5% aller Ölanlagen wirtschaftlich auf Kohle umstellen.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Professor Dr. Reimut Jochimsen, vorgelegt hat. Im Rahmen der „Untersuchung über Einsatzmöglichkeiten von Steinkohle in kommunalen Gebäuden des Ruhrgebietes“ wurden die Absatzmöglichkeiten des heimischen Steinkohlenbergbaus bei kommunalen Verbrauchern auf das Bundesgebiet hochgerechnet. Anstoß war das im Juni 1983 vom Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus verabschiedete „Aktionsprogramm Wärmemarkt“. Dessen Ziel ist es, die Absatzverluste im Stahlbereich zu kompensieren und 5—7 Mio. t zusätzlichen Absatz in der übrigen Industrie sowie bei Haushalten und Kleinverbrauchern zu erreichen.

Nicht nur die mittel- und längerfristigen Perspektiven über 5—10 Jahre sind eindrucksvoll, sondern auch das heutige Substitutionspotential. Es ergibt sich, wenn man alle über 10 Jahre alten Öl- und Gaskesselanlagen durch Kohlefeue- rungsanlagen ersetzen würde. Dadurch entstünde ein Kohlen-Mehrbedarf

- von jährlich 71.000 t Steinkohle in den kommunalen Gebäuden des Ruhrgebietes
- von jährlich 314.000 t Steinkohle in den kommunalen Gebäuden des Landes Nordrhein-Westfalen
- von jährlich 716.000 t Steinkohle in den öffentlichen Gebäuden des Landes Nordrhein-Westfalen und
- von jährlich 2,8 Mio. t Steinkohle in den öffentlichen Gebäuden der Bundesrepublik Deutschland.

Damit bietet der Bereich öffentlicher Gebäude ein beachtliches Potential, verstärkt heimische Steinkohle einzusetzen. Damit würde zugleich die hohe Versorgungsabhängigkeit von den Importenergien Heizöl und Erdgas verringert.

Durch den Einsatz inländischer Steinkohle in öffentlichen Gebäuden können die vorhandenen wirtschaftlichen Vorteile gegenüber Heizöl und Erdgas genutzt werden. Es zeigt sich deutlich: Die höheren Investitionskosten einer Kohlenfeue- rungsanlage werden durch die deutlichen und langfristig gesicherten Brennstoffkosten rasch und mehr als ausgeglichen.

Die Studie geht auch auf die Interessen- identität zwischen Kommunalverwal- tung

gen und -politikern einerseits und den örtlichen Energieversorgungsunter- nehmen, z. B., Stadtwerke, andererseits ein. Diese hat gerade in letzter Zeit zu einigen negativen Entscheidungen für die Steinkohle auf kommunaler Basis geführt. Ein Beispiel hierfür sei der Fall Aachen. Hier wurde jüngst der Ausbau der Fernwär- meversorgung auf Basis heimischer Steinkohle mit der erklärten Absicht ver- hindert, den Erdgasabsatz der Stadt- werke Aachen zu fördern.

Die Studie kommt zu dem Schluß: „Die Beheizung öffentlicher Gebäude mit Kohle bietet trotz höherer Investitionskosten im Vergleich zur Beheizung mit Erd- gas oder Heizöl EL wirtschaftliche Vor- teile.“

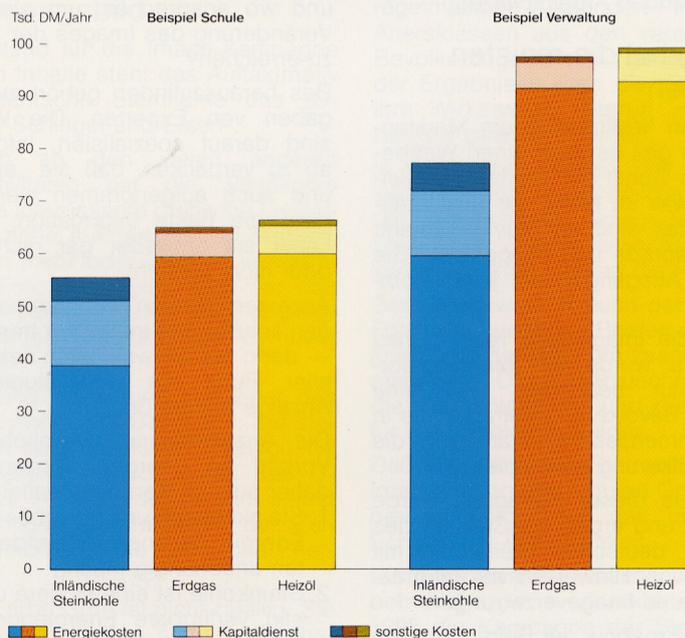
Die Gründe, warum dieses Marktseg- ment von der Steinkohle noch nicht aus- geschöpft wird, sieht die Studie u. a. in mangelnder Information über den Stand moderner Kohle-Verbrennungstechno- logien. Als Abhilfe wird die forcierte För- derung von Muster- und Demonstrationsan- lagen empfohlen.

Die öffentliche Hand, und zwar Bund,

Länder und Gemeinden, könnten mit einem Umstellungsprogramm zunächst die energiepolitisch erstrebte wichtige Ausweitung des Steinkohlenabsatzes im Wärmemarkt erreichen. Zugleich würde die öffentliche Hand zu einer Verstärkung der Investitionstätigkeit bei gleichzeitig gesicherter Einsparung öffentlicher Gel- der beitragen. Die Wirtschaftlichkeitsvor- teile der Steinkohle wären zugleich Gewähr dafür, daß die modernsten und effektivsten Umwelt-Schutzmaßnahmen Anwendung finden würden.

Der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein- Westfalen, Professor Dr. Jochimsen, bringt daher seine Hoffnung zum Aus- druck, „daß den Verantwortlichen vor Ort bei der Überlegung, für welches Heiz- system sie sich gegebenenfalls ent- scheiden, die hier vorliegende Studie eine zusätzliche Entscheidungshilfe sein wird. Dies nicht nur bei den Gemeinden des Ruhrgebietes, sondern bei allen öffentlichen Veranstaltungen in Nord- rhein-Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland.“ Pa

**Inländische Steinkohle in öffentlichen Gebäuden — wirtschaftlicher als Öl und Gas**



Kostenvergleich für Neuanlagen mit 500 kW Wärmeleistungsbedarf  
Quelle: Kommunale Technologie-Beratung Ruhrgebiet

# Steinkohle — ein Vorbild an Energie

Die deutsche Steinkohle macht seit 1984 mit einer bundesweiten Kampagne auf sich aufmerksam. Die Zeitungsleser haben dies bemerkt, und einige werden sich mit Recht gefragt haben, welche Bedeutung dieser Aktion beizumessen ist. Die Hintergründe hierzu wurden auf einer Tagung der Werkredakteure des Steinkohlenbergbaus in Essen erörtert.

Die deutsche Steinkohle wendet sich an eine breite Öffentlichkeit: In wichtigen Zeitungen und Zeitschriften des Bundesgebietes erscheinen Anzeigen, die vom Nutzen und von der Leistung unseres modernen Bergbaus berichten. Welchen Wert die eigene Steinkohle für unser Land hat und welche Werte sie für unser Land erbringt, das ist der Inhalt des Informationsprogramms der Unternehmen des deutschen Steinkohlenbergbaus.

Ziel dieser Aktion ist es, oft längst überholten Vorstellungen entgegenzuwirken. Das heißt, der Öffentlichkeit vor Augen zu halten, daß die Verwendung von Steinkohle in Hinsicht auf Sauberkeit und Komfort fortschrittlich und zeitgemäß ist. Die Steinkohle ist durch große Anstrengungen, z. B. Rationalisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu einem modernen, sauberen und wirtschaftlich bedeutenden Energieträger geworden, in dessen technische Fortentwicklung weiter zunehmend investiert wird. So wird die Steinkohle zur entscheidenden Energie der Zukunft.

Daneben ist Imageverbesserung immer auch ein Beitrag zur Absatzsicherung, was im gleichen Maße Sicherung von Arbeitsplätzen bedeutet. Schließlich bietet die Steinkohle direkt und indirekt Hunderttausenden Arbeitsplätze.

## Die Kohle hat die meisten Sympathien

Wie es einen Wettbewerb um Marktanteile gibt, so gibt es auch einen Wettbewerb um die Gunst der öffentlichen Meinung. Und was im Markt die Umsatzanteile sind, das sind im Meinungsmarkt Bekanntheitsgrade und Imagewerte. Sie bilden den Ausgangspunkt jeder Kommunikation.

Man kann die Imagewerte recht genau erfassen. Es wurde ein Meinungsforschungsinstitut beauftragt, das eine Gruppe der Bevölkerung befragte, die in ihrer Zusammensetzung statistisch die Gesamtbevölkerung widerspiegelt.

Das Ergebnis dieser Befragung wurde ausgewertet und ergab die Stellung des Images der deutschen Steinkohle mit einer Fülle von Hinweisen auf Informationslücken und Imageverzerrungen.

Wichtigstes Ergebnis der Befragung: Die Kohle hat vor allen anderen Energien die meisten Sympathien.

Damit ist nicht gesagt, daß etwa Kernkraft, Öl und Gas unsympathisch wären. Die Deutschen wissen, daß alle Energieträger für unsere Energieversorgung not-

Die Steinkohle zum Thema „Wirtschaftsförderung“

### Warum die Förderung unserer Steinkohle auch vernünftige Wirtschaftsförderung ist.



Eine klare Rechnung: Der Produktionswert der deutschen Steinkohle betrug im letzten Jahr rd. 21 Mrd. DM. Dieses Geld fließt in unsere Wirtschaft zurück:

- 10 Mrd. DM als Aufträge an andere Wirtschaftszweige;
- 5 Mrd. DM als Nettolöhne und Gehälter an die Mitarbeiter;
- 3 Mrd. DM als Sozialabgaben zur Weitergabe an Rentner, Kranke, Kranke usw.;
- 1,5 Mrd. DM als Steuern an Bund, Länder und Gemeinden;
- 1,5 Mrd. DM als betriebliche Sozialleistungen und andere Ausgaben.

1,4 Millionen Waggons der Bundesbahn und 12 000 Rinnenschiffe pro Jahr transportieren unsere Steinkohle zu den Verbrauchern.

Das heißt: Hunderttausende leben direkt oder indirekt von unserer Steinkohle.

Kohle ist die primäre Energie- und Rohstoffquelle unseres Landes. Sie ist die einzige klassische Energie, aber die wir ausreichend selbst verfügen. Mit Vorzügen für mindestens 500 Jahre.

Durch unsere Kohle ist die Wirtschaft unabhängig von fremden Lieferanten und deren Interessen. Ihr Preis bleibt langfristig kalkulierbar. Er ist deutlich niedriger als der Preis für importiertes Erdöl und Erdgas.

Wer die deutsche Steinkohle stärkt, der fördert unsere Wirtschaft und sichert unsere Unabhängigkeit.

Wollen Sie mehr wissen, schreiben Sie bitte an: „Die Steinkohle“, Glückauf/Haas, 4300 Essen.



**Steinkohle.  
Ein Vorbild  
an Energie.**

wendig sind. Daß aber die Steinkohle, am meisten geschätzt wird, hat sehr vernünftige Gründe.

Sie ist die einzige große Energie, über die wir im eigenen Lande verfügen. Sie sichert langfristig unsere Arbeitsplätze — und sie praktiziert in beispielhafter Weise aktiven Umweltschutz.

## Fünf Kernbotschaften

Nach der Analyse kam der konzeptionelle Teil der Arbeit: Wen muß man wie und wo ansprechen, um eine positive Veränderung des Images der Steinkohle zu erreichen?

Das herauszufinden gehört zu den Aufgaben von Experten. Die Werbeleute sind darauf spezialisiert, Informationen so zu verpacken, daß sie „ankommen“ und auch aufgenommen werden. Was nutzt die beste Information, wenn der Leser sie entweder gar nicht bemerkt oder nicht versteht.

Anzeigen müssen das Informationsanliegen schnell und treffsicher transportieren — denn nur die wenigsten setzen sich in aller Ruhe hin und studieren eine Anzeige bis ins Detail.

Die Anzeigenserie „Steinkohle — ein Vorbild an Energie“ konzentriert sich daher auf fünf Kernbotschaften.

1. Steinkohle ist unsere große heimische Energie, die uns von fremden Lieferanten unabhängig macht.
2. Steinkohle ist eine sichere und langfristig verfügbare Energiequelle, deren Preis wir selbst kalkulieren können.
3. Steinkohle ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Hunderttausende von Arbeitsplätzen sind direkt und indirekt mit ihr verbunden.
4. In Steinkohle zu investieren, heißt in Zukunftssicherheit zu investieren.



**Kohleland hat die sicherste Stromversorgung der Welt.**



**Wetten, daß jedes dritte Fernsehgerät mit Steinkohle läuft?**



**Auch per Draht heizt uns die Kohle tüchtig ein.**



Die modernste Bergbautechnik der Welt hat ein 200 Millionen Jahre altes Vorbild.



Nur eine einzige Energie stellt die Kohle in den Schatten.



Auf die Weichenstellung kommt es an: Heimische Kohle und Stahl.



Wie unser Trinkwasser sauber wird, ist auch eine Frage der Kohle.



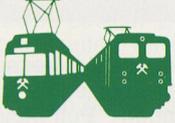
Wie die Steinkohle 400.000 Menschen in vielen Berufen unter einen Hut bringt.



Viele haben keinen blassen Dunst, wie aktiv Kohle ist.



Woran denken die Deutschen bei aller Energie am liebsten?



Steinkohle verkehrt in den besten Stromkreisen.



Unsere Bergbautechnik ist Weltspitze.

5. In Kohletechnologie und Bergbautechnik ist unser Land weltweit in der Spitzengruppe.

einen Blick, daß die Steinkohle die Energie der Zukunft ist.

### Ein modernes Erscheinungsbild

Stellvertretend für die Image-Kampagne und deren Inhalte steht das Auftaktmotiv für die deutsche Steinkohle das „D-Schild mit Schlägel und Eisen“.

Gemessen an den vielen anderen Image-Aktivitäten hat die Steinkohle durch eine interessante grafische Gestaltung eine hohe Aufmerksamkeit erreicht. Anstatt ein mehr oder weniger verwechselbares Foto zu zeigen, wird hier das inhaltliche Anliegen in klare, einprägsame und leichtverständliche Symbole umgesetzt.

Schlägel und Eisen sind seit jeher das typische Symbol des Bergbaus: Sie stehen für die bergmännische Tradition, für Zuverlässigkeit und Solidarität. Das D-Schild dazu — und jeder erkennt selbst beim flüchtigen Durchblättern der Zeitung: Steinkohle ist die heimische Energie.

Auch die Farbe Grün ist nicht zufällig. Sie wird positiv empfunden, steht für Wachstum und ist bekanntlich die Farbe der Hoffnung. In den letzten Jahren ist Grün außerdem zur Farbe des Umweltschutzes geworden. Und hierin hat der Steinkohlenbergbau eine lange Tradition.

Grün signalisiert dem Betrachter hier auf

### Meßbare Wirkung

Es gibt eine Vielzahl von erprobten Verfahren, um die Wirkung unserer Werbung zu messen. Unter anderem werden in regelmäßigen Abständen Personen aller Altersklassen aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen befragt. Anhand der Ergebnisse kann die Kampagne auf ihre Wirksamkeit geprüft und gegebenenfalls geändert werden.

In nur einem knappen Jahr zeigten sich immerhin bereits in Detailfragen Umriss der gewünschten Image-Veränderung. Etwa 7 bis 10% der erwachsenen Bevölkerung erinnert sich an die Kampagne.

Bemerkenswert ist auch der Rücklauf in Form von hunderten Briefen an die Steinkohle, mit der Bitte um zusätzliche Informationen. Die Leserschriften geben die Aufmerksamkeit und die Sympathie für die Steinkohle wieder.

Daß die deutsche Steinkohle mit ihrer Image-Aktion einen guten Griff getan hat, bestätigt nicht nur das umfangreiche Echo in der Öffentlichkeit.

Die renommierte Fachzeitschrift der Werbebranche „w + v“ erklärte im Januar 1985 die Kampagne der Steinkohle zur besten Werbung des Monats.

Wer sich für die deutsche Steinkohle interessiert und näheres wissen möchte, schreibt an:

„Die Steinkohle“, Glückauf-Haus, 4300 Essen 1  
wi



Grünes Licht für ein Drittel des Stroms.

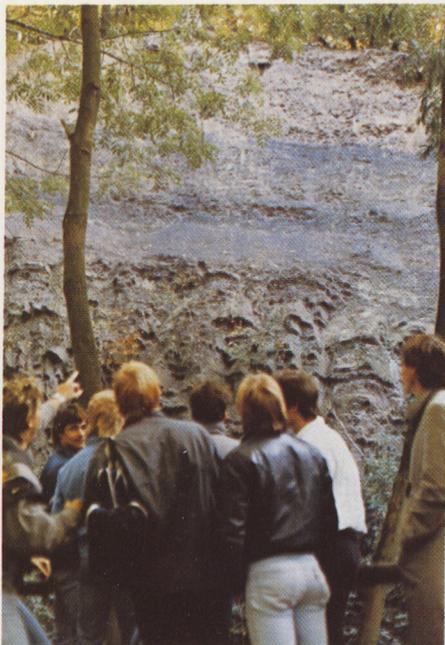


Bei der Wahl der sparsamsten Heizenergie wünschen wir Ihnen „Glückauf“.

# Wanderung auf historischem Kohlenpfad

Ein Wandertag im Herbst d. J. führte die Bergmechaniker der zwei Abschlußklassen durch das Wurmthal nach Burg Wilhelmstein. Mit der Bahn fuhr man bis Herzogenrath, wo die Wanderung durch das „Wurmrevier“ begann.

Ein noch erhaltenes „Stollenmundloch“, „ausbeißende“ Steinkohlenflöze und das unmittelbar an der Wurm stehende Schachtgebäude der Grube Furth ließen bei unseren Bergmechanikern Bergbauvergangenheit lebendig werden.

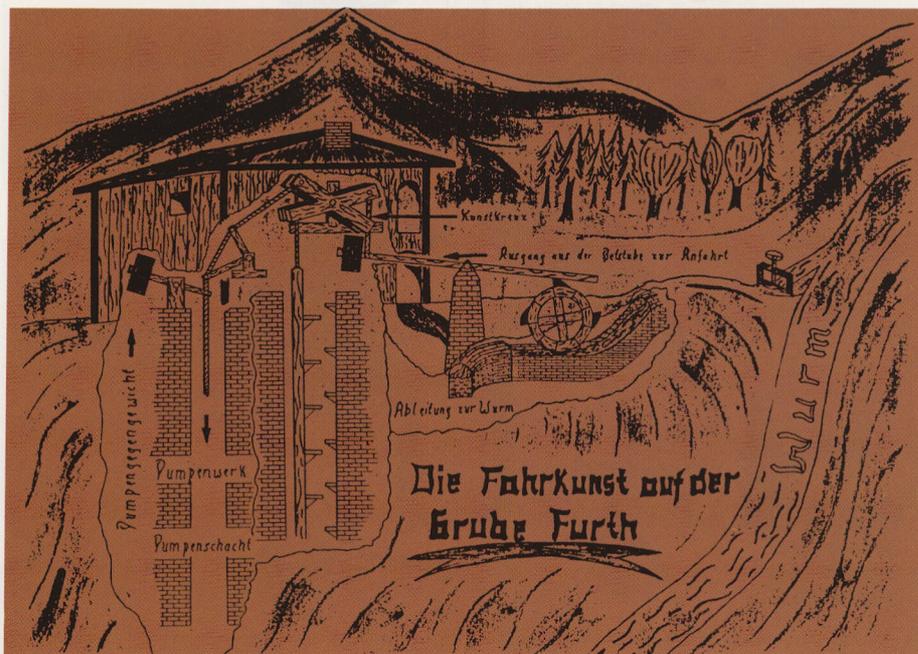


Ausbeißende Kohlenflöze

Das Wurmrevier ist, nach bis heute bekannten Geschichtsquellen, das älteste Steinkohlenebiet Europas. Einwandfrei steht fest, daß hier schon im Jahre 1113 Steinkohlen gegraben wurden und Kohlengruben — man nannte sie damals Kalkulen oder Kolkulen — vorhanden waren. In der Chronik der Abtei Klosterath, heute Kloster Rolduc, ist dies nachzulesen.

Im Wurmgebiet wurde anfangs die Steinkohle an den Stellen entdeckt, wo das Steinkohlengebirge zutage kam, wo ein Flöz „ausbiß“. So ist in ältester Zeit ausschließlich Kohlengrabberei betrieben worden. Für den späteren Stollenbetrieb war das Tal der Wurm, das bis zu 60 m tief in die Schichten des zutage anstehenden Steinkohlengebirges einschneidet, vortrefflich geeignet.

Ein weiteres Eindringen in das Erdinnere, das Teufen von Steigerschächten, war erst möglich, als man in der Lage war, das Grubenwasser durch Pumpen zu heben. Diese Pumpenanlagen wurden durch gewaltige Schaufelräder in der Wurm, die sogenannten Pumpenkunsträder, betrieben. Später ging man dazu über, diese Kunsträder auch für die Personalförderung zu nutzen. Im Giebel des Schachthauses der Grube Furth kann man heute noch die Balkenverbindung in



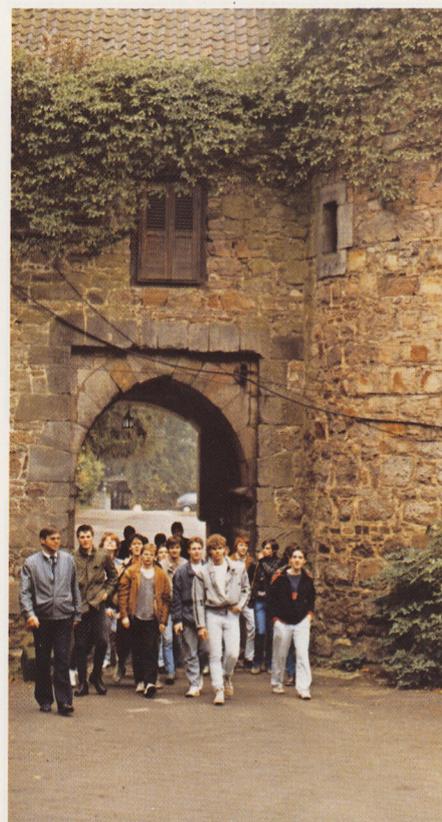
der Mauerung erkennen, die der Verlagerung des Kunstkreuzes diente. An diesem Kunstkreuz hingen Pumpengestänge und der Fahrbaum für die Fahrkunst. Ein Bericht aus längst vergangener Bergmannszeit vermittelte unseren Bergmechanikern das Bild der mit dieser Fahrkunst ein- und ausfahrenden Bergleute der Grube Furth:

„Schon von weitem, am rauschenden Wehr der Wurm, hört man das Stampfen der Balken, das Kreischen der Räder, das Ächzen der ledernen Achsenscheiben. Der kleine Bach, in Kanäle gefesselt, wird unter der Belegschaftskammer her zum Radhaus geführt. Hier treibt er das unterschlächtige Wasserrad an. Dieses Rad bewegt durch einen langen Balken das Kunstkreuz. Daran hängen Fahrbaum und Pumpengestänge. Sowie das Rad sich nun langsam dreht, entsteht zwischen dem Auf und Ab des Hebelbalkens jedesmal eine Pause. In diesem Augenblick stehen die Trittbühnen der beweglichen Fahrkunst genau mit den feststehenden Bühnen des Schachtes auf gleicher Höhe, und der Bergmann tritt von einer zu anderen über. Wiederum vernimmt man das Stampfen und Stöhnen des Gebälks, und wiederum erfolgt ein Lachter (ca. 2 m) höher oder tiefer ein Zusammentreffen der Trittbühnen. Über 50 Lachter tief fahren auf diese Weise die Wurmbergleute auf der Furth ein und aus.“

Zweifellos ist die Fahrkunst der Grube Furth eine der ältesten in Deutschland. Zwar beansprucht der Harz für sich den Ruhm, die erste Fahrkunst gebaut zu haben, — im Jahre 1933 soll sie durch den Bergmeister Drell erfunden worden sein — doch die Wasserkunst der Wurm auf Furth wird nicht jünger, eher älter sein. Der Konradschacht bei Steele, die erste Fahrkunst im Essener Gebiet, entstand erst nach 1833.

Eine zünftige Butterbrotpause auf Burg Wilhelmstein ließ unsere Bergmechaniker aus der von ihnen nachempfundenen Bergbauvergangenheit schnell wieder in die Jetztzeit zurückfinden. Der herrliche Herbsttag, die frohe und gelöste Stimmung auf der Heimfahrt und das Erlebnis, von der Geschichte des Steinkohlenbergbaus vor hundert Jahren vor Ort gehört zu haben, gaben diesem Schultag eine besondere Note. Er dürfte bei vielen Bergmechanikern in Erinnerung bleiben.

Burg Wilhelmstein



# Bergberufsschüler im Rathaus Hückelhoven

Seit 20 Jahren verrichten Bergberufsschüler einen vorbildlichen Ehrendienst, indem sie in Frankreich auf deutschen und französischen Ehrenfriedhöfen Soldatengräber beider Nationen pflegen.

Zu einem Empfang im Rathaus hatte die Stadt Hückelhoven eine Abordnung der Bergberufsschüler von Sophia Jacoba mit ihren Ausbildern eingeladen. Initiator dieser bedeutsamen Aktion war damals und ist auch heute noch Bergberufsschullehrer Winfried Schabik.

Bürgermeister Paul Ginnuttis bedankte sich in seiner Ansprache im Namen der Stadt und der Bürgerschaft für das nunmehr schon 20jährige Bemühen um die Pflege von Soldatengräbern. Die Kreuze auf diesen Grabstätten seien eine Mahnung für den Frieden. Der Bürgermeister betonte, viel werde über den Frieden gesprochen und geschrieben, aber der Einsatz von Jugendlichen in Frankreich sei weit mehr und stelle eine tatkräftige Friedensarbeit dar.

Auch Stadtdirektor Bürger bedankte sich sehr herzlich bei den Jugendlichen für den Einsatz im Gräberdienst. Er habe sich ganz besonders darüber gefreut, daß vor dem Volkstrauertag Bergberufsschüler auch auf dem Ehrenfriedhof in Hückelhoven im Einsatz waren und die vielen Grabkreuze säuberten und ihre



*Bürgermeister Ginnuttis bedankte sich bei Studiendirektor Wilczek und den jungen Leuten*

Schriften putzten. Ein solcher Einsatz von jungen Leuten verdiene ganz besondere Anerkennung.

Im Namen der Abordnung bedankte sich Berufsschullehrer Schabik für den Empfang. Er erwähnte noch einmal, daß jährlich drei Gruppen von Bergberufsschülern zum Einsatz nach Frankreich fahren. Dafür opferten sie zum Teil ihren Urlaub, oder sie erhielten eine Freistellung. Win-

fried Schabik dankte bei dieser Gelegenheit auch dem Grubenvorstand von Sophia-Jacoba für das Verständnis und die Schaffung der Voraussetzungen, ohne die solche Einsätze überhaupt nicht möglich wären.

Ausbildungs- und Schulleiter Lothar Wilczek schloß sich den Dankesworten an. Er bedankte sich auch bei der Stadt für die nette Geste des Empfangs.

## Leichtathletik — Schülermannschaftsmeisterschaften 1985

Am 17. 9. 1985 fanden im Karl-Kamp-Stadion in Hückelhoven die diesjährigen Schülermannschaftsmeisterschaften der im Stadtgebiet angesiedelten Schulen statt.

Gemeldet hatten zu der von der Hauptschule Hückelhoven gut organisierten Veranstaltung neben dem Ausrichter, die Realschule Ratheim als Titelverteidiger, das Gymnasium Hückelhoven, die Hauptschule Ratheim und die Bergberufsschule der Gew. Sophia-Jacoba.

Gestartet wurde in den Altersklassen: Schüler A, Schüler B, Schülerinnen A und B sowie in der männlichen Jugend B und der weiblichen Jugend B.

Durch die Ausschreibung der Stadt und die Altersstruktur unserer Schüler bedingt, hatten wir keine Chance den Stadtmeistertitel zu erringen. Hinzu kam noch die Tatsache, daß die BBS eben eine reine „Jungen-Schule“ ist und der Stadtmeister durch Addition der Ergebnisse aller Altersklassen ermittelt wurde. Eine Teilnahme, mit der Gewißheit nicht als Sieger und Gewinner des Pokals nach Hause zu können, fördert nicht

gerade den Einsatz und von Motivation kann man sicher nicht reden — oder?

### Qualität statt Quantität

In jeder der einzelnen Altersgruppen konnten für Weitsprung, Kugelstoßen, 100-m-Lauf, 1000-m-Lauf und eine 4 x 100-m-Staffel insgesamt 20 Schüler gemeldet werden, was von den teilnehmenden Schulen auch genutzt wurde. Unsere Bergberufsschule trat mit nur 10 Schülern an.

Die Namen der Leichtathleten: Roland Brauer, Michael Fischer, Heinz Jörissen, Ralf Laumen, Hayrettin Dirimese, Murat Özdal, Michael Kraechter, Stefan Horvath, Arslan Gürsel, Naci Yüce. Als Betreuer und Kampfrichter fungierten: H. Wolf, K.-H. Jahn, S. Göckler und B. Enzenauer.

Die 4 x 100-m-Staffel mit Michael Fischer, Heinz Jörissen, Roland Brauer, Naci Yüce, erreichte einen dritten Platz.

Im Kugelstoßen belegte

Naci Yüce den 3. Platz und Stefan Horvath den 1. Platz.

Im Weitsprung schaffte Naci Yüce den 2. Platz.

Für die weitaus beste Leistung sorgte Ralf Laumen, der als einziger Teilnehmer mit einer Zeit von 2.57,3 min. im 1000-m-Lauf unter der 3 Minutenmarke blieb. Ein überlegener Sieg, zumal der Zweitplacierte mit mehr als 6 Sekunden Rückstand durchs Ziel ging.

Mit 10 Schülern teilnehmen — 5 mal auf's begehrte Treppchen. Eine Tatsache, von der die Offiziellen des Nationalen Olympischen Komitees nur träumen können.

Unsere Schule erreichte, dank der hervorragenden Leistungen, mit 10.330 Punkten in der männlichen Jugend B einen 3. Platz, 23 Punkte hinter der Realschule Ratheim als Zweitplacierte und 110 Punkte hinter dem Gymnasium Hückelhoven, welches somit als Gesamtsieger dieses Tages feststand. Wer sich in der Mehrkampfwertung auskennt, wird sehen, daß dieses Ergebnis äußerst knapp ausfiel. En

# Neue Schulmannschaft als Cupverteidiger

Wie im Jahre 1984 richtete die Kreissparkasse Heinsberg auch in diesem Jahr wieder den Dr.-Eberle-Pokal im Fußball aus, eine mit attraktiven Preisen versehene Spielrunde für insgesamt 14 A-Jugend-Schulmannschaften. Nachdem die starke '84-Mannschaft der Bergberufsschule den Pokal im letzten Jahr gewonnen hatte, ging die von Sportlehrer Hollender neuformierte Mannschaft in diesem Jahr mit einer undankbaren Favoritenrolle ins Rennen.

## Sieg in der Vorrunde

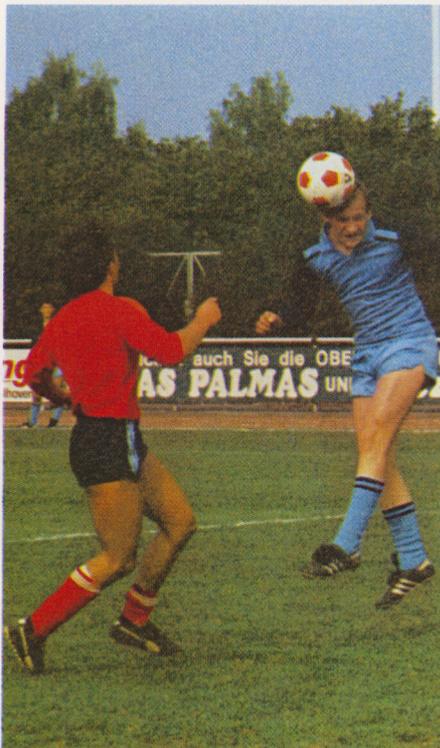
In der Vorrunde, die am 17.9.85 im Glück-Auf-Stadion stattfand, wurde das Gymnasium Wegberg klar mit 3:1 (Tore: Bos, Goertz, Gisbertz) geschlagen. Die Hauptschule Ratheim mußte eine 2:0 Niederlage (Tore: Gisbertz, A. Gürsel) einstecken. Die gemeldete Mannschaft des heimischen Gymnasiums trat nicht an, Experten munkelten „aus Angst vor der Sophia-Elf“.

Die beiden klaren Siege der Bergberufsschüler bedeuteten so den Vorrundensieg, der schon 150 DM Prämie in die Sportkasse der Schule fließen ließ.

## Spannende Endrunde

Würde sich die Elf der Bergberufsschule in der Endrunde gegen die drei Gymnasiastenteams aus Erkelenz, Heinsberg und Übach-Palenberg durchsetzen können? Die im System „Jeder gegen jeden“ durchgeführten Spiele wurden im Stadion Oberbruch ausgetragen, sie verliefen äußerst spannend, am Ende gar dramatisch. Die erste Begegnung zwischen den Erkelenzer Gymnasiasten und den Sophia-Kickern endete trotz guter Torchancen, einiger Latten- und Pfostenschüsse nur 0:0.

Im zweiten Spiel hatte das Team der Übacher unserem torhungrigen Sturm jedoch nichts entgegenzusetzen, nach Toren von Gisbertz und Gerdal-Barata endete das Spiel 2:0. Da die Erkelenzer das Gymnasium Heinsberg aber ebenfalls mit 2:0 schlugen, zeichnete sich bei gleichem Punkte- und Torverhältnis schon ein spannendes Finish zwischen der BBS-Mannschaft und dem Erkelenzer Gymnasium ab. Die letzten beiden Spiele, Bergberufsschule gegen Gymnasium Heinsberg und Erkelenz gegen Übach-Palenberg, wurden parallel auf zwei nebeneinanderliegenden Plätzen durchgeführt, ein Krimiautor hätte das nicht spannender arrangieren können. In dieser Situation war jedes Tor Gold wert, und so waren Spieler, Fans und Betreuer auch immer mit einem Ohr auf dem Nachbarplatz. Torjubel auf dem einen Platz erzeugte gleichzeitig Sorgenfalten auf dem anderen und umgekehrt; Spione und Experten pendelten zwischen den beiden „Tatorten“, heizten mit Vermutungen und Prognosen die Atmosphäre weiter an.



Zur Pause lagen die Erkelenzer mit einem mehrgeschossenen Tor in Führung, für die Bergberufsschüler war also noch alles drin. Die zweite Halbzeit war dann an Dramatik kaum zu überbieten, stand es doch in den letzten Spielminuten auf beiden Plätzen 4:0, das bedeutete erneute Punkt- und Torgleichheit. Die Sophia-Spieler verdoppelten ihren Einsatz nochmals und kamen mit Pfostenschüssen auch zu guten Torchancen, doch ein weiteres Tor wollte einfach nicht

glücken. Da auch die Erkelenzer kein Schußglück mehr hatten, lautete der Endstand in beiden Partien 4:0. Die Entscheidung mußte nun im Elfmeterschießen fallen.

## Elfmeterkrimi zum Abschluß

Fünf sichere Elfmeterschützen aus dem BBS-Team gegen fünf Erkelenzer Gymnasiasten, dies war der nervenaufreibende Höhepunkt des Turniers. Der sonst als „Elfertöter“ bekannte Sophia-Keeper Schreinemacher konnte seinem Ruf diesmal aber leider nicht gerecht werden und mußte schließlich 5 Treffer kassieren. Die Schützen der Bergberufsschule trafen nicht so gut, nur zweimal landete der Ball im Kasten.

Der Sieger stand nun fest, aber der sportliche Wert dieses Elfmeterfinals wurde leider durch die recht unsicher agierenden Männer in Schwarz gemindert. Obwohl der Erkelenzer Torwart unsere Schützen wiederholt durch zu frühes Herauslaufen, er war fast eher am Ball als der Elfmeterschütze, und aerobic-ähnliches Hüpfen irritierte, schritten die DFB-Regelwächter nicht ein.

Zähneknirschend aber sportlich fair mußten sich die Sophia-Schützlinge mit einem 2. Platz begnügen, in Anbetracht des völligen Neuaufbaus der Mannschaft ein guter sportlicher Erfolg. Neben einem blinkenden Pokal erhielt die Mannschaft als Preis einen kompletten Satz Trikots mit dem Aufdruck „Bergberufsschule Sophia-Jacoba“. Hoffentlich eifern kommende Schulmannschaften, die in diesem Trikot die Farben der Schule vertreten, der Leistung und dem Einsatzwillen der '85er-A-Jugend nach. Ho



# Eigenheim — kein Traum

## 44 Wohneinheiten für die Belegschaft

Sicheres und preisgünstiges Wohnen als Teil der Belegschaftspolitik des Bergbaus hat Tradition. Dieses Anliegen sah Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen Anfang 1984 als Aufgabenstellung und kam nach einer Umfrage zu dem Schluß, daß nach wie vor bei der Belegschaft großes Interesse an preiswerten Wohnungen besteht. Diese Initiative des Betriebsrates war schließlich Anlaß für die Verwirklichung eines neuen Projektes von attraktiven und preiswerten Wohnungen für Werksangehörige der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Die Bergmanns-Wohnungsbau GmbH hat in Zusammenarbeit mit der Stadt Hückelhoven den Gedanken des kosten- und flächensparenden Bauens aufgegriffen und ein Projekt in Hückelhoven-Ratheim, Breslauer Straße/Masurenweg, ausgeschrieben und die Bauabteilung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit der Planung und technischen Durchführung beauftragt.

Inzwischen fand für den gesamten Wohnkomplex das Richtfest statt. Zu der Feierstunde am 23. September d. J. waren neben Bürgermeister Ginnuttis und Stadtdirektor Bürger Gäste aus der Stadtverwaltung und der Unternehmensführung Sophia-Jacoba erschienen, um sich vor Ort über den Stand der Arbeiten zu informieren. Der traditionelle Richtspruch des Zimmermanns und ein Umtrunk gehörten selbstverständlich dazu.

Dr. Hans Dieter Russell, Grubenvorstand und Geschäftsführer der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH, stellte in seiner Festrede heraus, daß der Wunsch vieler Belegschaftsmitglieder, ein Eigenheim zu besitzen, maßgeblich bei diesem Projekt berücksichtigt wurde. Von Anfang an habe die Absicht, Kosten zu sparen, eine entscheidende Rolle gespielt.

## Nahe beim Arbeitsplatz

Zunächst war für das Planungsgebiet sowie für das Nachbargrundstück der Aachener Bergmannsiedlungsgesellschaft mbH ein neuer Bebauungsplan aufzustellen, dessen Vorschriften und Festschreibungen den Zielen einer kostengünstigen und flächensparenden Bauweise — d. h. zweigeschossige Reihenhäuser, relativ kleine Grundstücke, geringe Straßenflächen usw. — entsprechen. Die Stadt Hückelhoven stellte das stadteneigene Grundstück für bauwillige Belegschaftsmitglieder der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zur Verfügung. Weiter hat die Stadt Hückelhoven maßgebend dazu beigetragen, daß ein neuer Bebauungsplan aufgestellt und innerhalb von nur 6 Monaten rechtskräftig wurde.



Grubenvorstand Dr. Russell

## Neues Konzept

Auf dem 12.596,00 m<sup>2</sup> großen Areal im Ortsteil Ratheim sollte eine Wohnanlage realisiert werden, für die, über die übliche Form einer Reihenhaussiedlung hinausgehend, eine Lösung für kosten- und flächensparende und zugleich niedriggeschossige, individuelle Wohnbauten gefunden werden sollte. Die wichtigsten Ziele hierzu waren:

- flächensparende Baukonzepte für die Nutzer attraktiv zu gestalten,
- Möglichkeiten zu nutzen, um Wohnraum preisgünstiger als bisher zu bauen, ohne in den Fehler von „Schlichtwohnungen = Billigbauweise“ zu verfallen,

V. r.: Stadtdirektor Bürger, Bürgermeister Ginnuttis, Betriebsratsvorsitzender Sonnen, Arbeitsdirektor Preuß, Grubenvorstand Dr. Russell, Betriebsrat Krienke und (links außen) Betriebsführer Mannheims hören den Richtspruch des Zimmermanns



- Möglichkeiten für sinnvolle Eigenleistungen der Bauherren einzuplanen
- und die finanziellen Belastungen der Bewerber so niedrig zu halten, daß auch jungen und einkommensschwächeren Familien die Bildung von Wohneigentum möglich ist.

## Der Mensch ist Maßstab

Für die Planer kamen nach diesen Voraussetzungen im wesentlichen folgende Faktoren kosten- und flächensparendes Bauen zum tragen:

- Gruppierung der Baukörper um überschaubare Freiräume,
- der Mensch gilt als Maßstab bei der Festlegung von Gebäudehöhen und Proportionen,
- Bildung kleiner Grundstücke von 175 bis 350 m<sup>2</sup>, die für die Bauwilligen erschwinglich sind,
- Ausnutzung geringerer Bauwichtbreiten und Abstandflächen von 2,00 m bis 2,50 m; zumindest für die Nebenräume,
- Ausweisung der PKW-Garagen im Bauwicht auf dem Grundstück bzw. separat in Garagenzeilen.

## Baukörper — kostenbewußt planen

Mit der optimalen Grundrißgestaltung der Häuser bei Reduzierung der Verkehrs- und Konstruktionsflächen auf ein Minimum wurde eine flexible und kombinierte Raumnutzung im Erdgeschoß erreicht. Bei fließendem Übergang von Diele — Küche — EBplatz — Wohnbereich wirken die Räume großzügiger und lassen sich besser nutzen, da diese offen miteinander verbunden sind. Variable Raumbildung im Obergeschoß durch 7 cm dünne Trennwände aus Kalksand-



stein-Planelemente lassen sich mit geringem Aufwand entfernen bzw. versetzen — z. B. Kombination der beiden Kinderzimmer zu einem 20,17 m<sup>2</sup> großen Wohn-Schlafraum.

Eine Volumenverringerung durch volle Ausnutzung der Wohnfläche und der Räume wird durch Reduzierung der Verkehrsflächen (Flure) bewirkt. Durch die Verkleinerung des Treppenhauses (Stufenauftritte von 22 bis 24 cm und Steigungen von 18 bis 20 cm reichen aus) werden Treppen möglich, die mindestens 1 m weniger Platz je Geschöß benötigen; das sind 5 bis 6 m<sup>2</sup> Fläche des gesamten Hauses.

Auch die tragenden Wände können durch die Wahl geeigneter Materialien auf 17,5 cm, Trennwände auf 7 cm redu-

ziert werden. Dies führt zu größeren Wohnflächen bzw. Einsparungen bei der Grundfläche von 3 bis 4 m<sup>2</sup>. Die Anordnung eines Kellerersatzraumes im Erdgeschoß anstelle des Kellergeschosses bringt Minderkosten bei Reihenhäusern in Höhe von ca. 20.000,— DM, d. h. bis 200,— DM geringere Belastung im Monat. Hinzu kommt die Möglichkeit, den Dachraum zu Wohn- und Schlafräumen bis unter den First (Typ A) auszunutzen.

### Wärme- und Schalldämmung

Besonderen Wert legen die Planer auf ein angemessenes Raumklima und das Wohlbefinden der Bewohner. So bestehen die Haustrennwände der Reihenhäuser grundsätzlich aus 2 getrennten

17,5 cm starken Wandscheiben aus Kalksandstein-Planelementen, die durch ihr hohes Eigengewicht eine optimale Schalldämmung von Haus zu Haus gewährleisten. Die Außenwände bestehen ebenfalls aus einer 17,5 cm starken Hintermauerung aus Kalksandstein-Planelementen, 4 cm Luftschicht und einer 11,5 cm starken Verblenderschale aus Ziegelmauerwerk. Die Holzfenster erhalten Isolierverglasung und Lippendichtungen. Im Dachraum wird zwischen den Sparren eine 100 mm starke Mineralfasermatte mit Heftrand eingehängt.

### Haustechnik

Das gesamte Wohngebiet wird über die Ferndampfleitung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit Wärme für Heizung und Brauchwasser versorgt. Im Hausanschlußraum wird die Wärme in einem Wärmetauscher auf das hausinterne Netz übertragen und der Verbrauch über einem Wärmemesser erfaßt. Die Bauherren schließen einen Wärmelieferungsvertrag mit der ausführenden Fachfirma (WEP — Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH, Hückelhoven) ab.

Inzwischen wurde der größte Teil des Projektes den glücklichen Eigenheimbesitzern übergeben. Über weitere Hauseinheiten können sich noch Interessenten bei der Grundstücks- und Finanzierungsabteilung oder bei der Bauabteilung Sophia-Jacoba informieren und beraten lassen. wi



# Mit „Schwarzen Diamanten“ Erster türkischer Mitarbeiter seit 25 Jahren auf Sophia-Jacoba ausgezeichnet

Um für die zukünftige Planung der Urlaubsziele für die Werkserholungsfahrten Anhaltspunkte zu erhalten, hatte der Betriebsrat ab Mai 1985 eine Fragebogenaktion durchgeführt. Die teilnehmenden Belegschaftsmitglieder hatten hierzu Qualität und Komfort der Quartiere zu beurteilen. Nach Auswertung der Fragebögen kam man zu folgendem Ergebnis:

Als beste Quartiere wurden die der Familien A. Hinderle, Barbaraweg 10, S. Zimmermann, Gufenbachweg 11a und M. Albrecht, am Prestenberg 16, in Münstertal sowie die Quartiere D. Zimmermann, Imkerweg in Fischen mit einer Sophia-Jacoba-Medaille ausgezeichnet. Die Bewertung war an Hand der eingegangenen Fragebögen vorgenommen



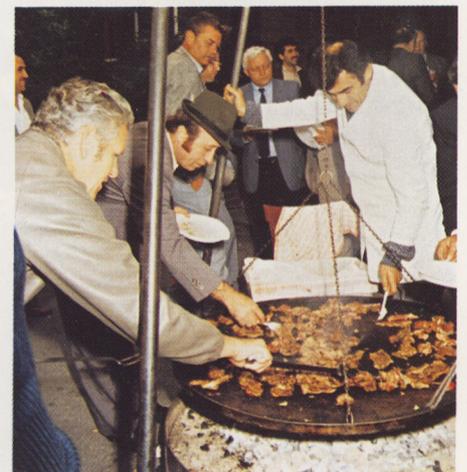
Hüseyin-Mazlum Gühler, 1927 in Istanbul geboren, konnte als erster türkischer Mitarbeiter sein 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feiern. Gühler, wohnhaft in Erkelenz, hatte bis 1948 in seinem Heimatland Türkei als Elektriker gearbeitet. Nach dem Militärdienst bis 1950 war er fünf Jahre Berufsfußballspieler. Von 1955 bis 1956 war er Elektriker in Frankreich und anschließend bis 1960 wieder in seiner Heimat. Seit dem 8. 9. 1960 ist er nun in unserem Unternehmen beschäftigt, zur Zeit als Elektrofacharbeiter.

Auch heute ist er noch Mitglied im Fußballverein Sparta Gerderath. Nebenbei betreibt er noch Leichtathletik, Tennis und Schwimmen.

## Türkische Tradition

Ein Fest besonderer Art konnten unsere türkischen Belegschaftsmitglieder feiern.

Das Opferfest, eine Sitte aus der Zeit, als man noch in bescheidenen Verhältnissen lebte, als man noch keine Kühlgeräte kannte, beinhaltet damals, daß bei Schlachtung des Viehs der Besitzer ein Drittel den Armen, ein Drittel den Nachbarn und Verwandten gab und das letzte Drittel für sich und seine Familie behielt. So ist es im Koran vorgeschrieben. Heute wird die alte Sitte nachvollzogen und so kam es zu einem Grillfest, zu dem unser Unternehmen erstmals 110 kg Lammfleisch spendete und unsere türkischen Mitarbeiter eingeladen hatte.



Alpen	Anreise	Ort	Quartier	Zimmer	Verpflegung
Inzell	2	1,3	1,5	2	2
Grainau	2	1,7	2	2	2
Fischen	2	2	2	2	2
Matrei	5	2	2	2	5
Neustift	5	2	3	3	2
Lam	3	3	2	2	2
Kiefersfelden	2	3	3	3	2
<b>Schwarzwald</b>					
Münstertal	2	1,66	1,5	1,66	1,8
Gengenbach	2	2	2	2	2

(Schulnoten-System)

Damit haben die Urlaubsorte Inzell für die Alpenregion und Münstertal für den Schwarzwald einen zum ersten Mal vergebenen „Schwarzen Diamanten“ für hervorragende Leistung als Urlaubsort erhalten.

worden. Die von den Urlaubern angezeigten Mängel wurden selbstverständlich ebenfalls berücksichtigt.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen übergab dem Verkehrsdirektor Preinfalk in Inzell den schwarzen Diamanten



## Fejo-Sommerfreizeit 1986

Für die Zeit vom 1. 8. bis 16. 8. 1986 wird unseren jugendlichen Mitarbeitern wieder Gelegenheit geboten, an den Fejo-Erholungsfahrten teilzunehmen. Im nächsten Sommer geht es nach Italien, Hotel Silvana, in Igea Marina. Die Kosten betragen 380,— DM. Interessierte Jugendliche können sich beim Betriebsrat anmelden.



# Abschied von Adolf Schmidt

Adolf Schmidt, 16 Jahre lang Vorsitzender der IG Bergbau und Energie (IGBE), war am 18. April dieses Jahres 60 Jahre alt geworden. Nach 20 Jahren Mitgliedschaft im Geschäftsführenden Vorstand trat er im September d. J. in den wohlverdienten Ruhestand.

Adolf Schmidt stand seit November 1969 an der Spitze der IGBE. Er hatte damals die Nachfolge von Walter Arendt angetreten, der als Arbeitsminister nach Bonn gegangen war. Seine gewerkschaftliche Arbeit begann Adolf Schmidt als Jugendsekretär in München. 1965 wurde er in den IGBE-Vorstand gewählt. Seit 1972 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages und war dort zeitweise stellvertretender Fraktionsvorsitzender seiner Partei.

Mit einem Festkonzert im Recklinghauser Ruhrfestspielhaus, im Beisein von 1700 Gästen, wurde Adolf Schmidt würdig verabschiedet.

„Mit großer innerer Kraft, mit Gradlinigkeit, mit Augenmaß und vor allem mit einer sehr persönlichen Überzeugung“ hat Adolf Schmidt die IG Bergbau und Energie über die sehr schwierige Zeitphase der siebziger Jahre geführt, als über die Zukunft des Deutschen Steinkohlenbergbaus entschieden wurde“, sagte Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in seiner Rede. Kohl sagte, Schmidt habe wesentlich dazu beigetragen, daß in der Kohlenpolitik ein nationaler Konsens zustande gekommen sei. Dabei sei es sein persönlicher Verdienst, daß die soziale Sicherung der Bergleute nicht in Frage gestellt wurde.

Ministerpräsident Johannes Rau sagte: „Wir in Nordrhein-Westfalen sitzen nicht nur auf der Kohle, wir setzen auch auf die Kohle, weil sie die einzige sichere heimische Energie ist.“ An Adolf Schmidt gewandt, meinte Ministerpräsident Rau, es gehöre zu den Verdiensten Schmidts, „daß wir ohne soziale Brüche die schwierigsten Anpassungsjahre durchstehen konnten und daß dabei die Gewerkschaft geblieben und gewachsen ist als politische Kraft, die auch einen zuverlässigen Partner der Regierung darstellt“.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Ernst Breit sagte: „Der deutsche Steinkohlenbergbau, eine Schlüsselindustrie der deutschen Wirtschaft, hat in der langen Zeit, in der Adolf Schmidt ihr in der Gewerkschaft diente, eine großartige Entwicklung erlebt.“ Adolf Schmidt habe das Ansehen der Bergleute gemehrt, ihre Situation verbessert, den Einfluß der Gewerkschaft gesteigert. Er habe sich um die Bergleute, um die Energiewirtschaft, um den Bergbau in Deutschland, um den Deutschen Gewerkschaftsbund und um die Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht, führte Breit weiter aus.

In seiner Abschiedsrede dankte Adolf Schmidt den Gästen für ihr Kommen und schloß mit den Worten: „So kann ich bei meinem letzten großen Auftreten heute

mit ruhiger Stimme sagen: Die Zeit freilich war nicht leicht, aber sie war wunderschön.“

Als Nachfolger von Adolf Schmidt wurde der bisherige zweite Vorsitzende, Heinz Werner Meyer, auf dem 16. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Bergbau und Energie in Oberhausen mit großer Mehrheit gewählt. Walter Beer wurde neuer zweiter Vorsitzender.

In seiner Grundsatzrede hatte Heinz Werner Meyer zu Beginn eine Erklärung abgegeben: „Wir waren und wir bleiben verlässliche Partner nach innen und nach außen. Das heißt: Unsere Mitglieder können sich auf uns verlassen. Und in Politik und Wirtschaft kann man mit unserer Verlässlichkeit immer dann rechnen, wenn wir das Gefühl der ehrlich gemeinten Partnerschaft haben dürfen. Verlässlichkeit darf aber keine Einbahnstraße sein.“ wi



Führungswechsel: Adolf Schmidt, Heinz Werner Meyer

## Erstmals auf Sophia-Jacoba

Am 8. 8. d. J. fand erstmals auf Sophia-Jacoba eine Sitzung der Gesamtbetriebsratsvorsitzenden aus der Steinkohle statt. Es wurden u. a. Fragen der

Mieterhöhung durch die Zinsanhebung der Bergarbeiterwohnungsbaudarlehen und der Bergbaubehilfen erörtert.



## Beim Betriebsrat zu Gast



V. l. n. r.: Betriebsrat Wirtz, stellvertr. Betriebsratsvorsitzender Krienke, Arbeitsdirektor Preuß, Betriebsratsvorsitzender Sonnen, Minister Dr. Zöpel, Betriebsrat Küsters

Dr. Christof Zöpel, Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, nahm am 9. 8. d. J. an einer Betriebsratssitzung bei Sophia-Jacoba teil. Neben dem EG-

Papier standen Fragen des Bergarbeiterwohnungsbaus im Mittelpunkt dieses Gedankenaustausches. Minister Zöpel ist Mitglied des Aufsichtsrates von Sophia-Jacoba.

# Europäisches Jahr der Musik

Nicht mehr wegzudenken ist das Herbstkonzert der Bergkapelle als Auftakt zum Stadtmusikfest Hückelhoven.

Die Aula des Gymnasiums war wieder einmal restlos überfüllt, ein Beweis des großen Beliebtheitsgrades unserer Bergkapelle mit ihrem Kapellmeister Werner Munsche. Zum ersten Mal befand sich auch Arbeitsdirektor Heinz Preuß unter den Ehrengästen und hatte denn auch die Obliegenheit, die Begrüßung der Besucher vorzunehmen:

„Musik kennt keine Grenzen, heißt es, und das Europäische Jahr der Musik 1985 gibt diesen Worten neue besondere Geltung“, begann Arbeitsdirektor Preuß seine Ansprache. Weiter fuhr er fort: „Zu allen Zeiten waren es Musik, Komponisten und Interpreten, die mit ihren Melodien die Herzen der Welt eroberten; und in den Worten ‚Herzen erobern‘ oder ‚Länder in Besitz nehmen‘ liegt doch ein entscheidender Unterschied. Musik bewirkt mehr Völkerverständigung als tausend Worte und kennt dabei nicht einmal Sprachbarrieren.“

Wie man sieht, hat die Bergkapelle und Kapellmeister Werner Munsche auch Ihre Herzen erreicht und das bereits seit über 25 Jahren, wobei die Gründung der Bergkapelle schon über 45 Jahre zurückliegt. Werner Munsche hat für den heutigen Abend sein Konzertprogramm ganz ‚europäisch‘ gestaltet. Der Komponist der ersten Darbietung, der ‚Feuerwerksmusik‘, Georg Friedrich Händel, der im Bachjahr 1985 ebenfalls 300 Jahre alt

geworden wäre, war Europäer; ist er doch in Halle an der Saale geboren und in London gestorben.

Auch der Komponist des nachfolgenden ‚Menuettes‘, Wolfgang Amadeus Mozart, hat sein Lebenswerk, im europäischem Sinne, beginnend in Salzburg und Wien über Mailand, Rom, Neapel und Venedig auch in Paris und Berlin geschaffen. Von den Musikern der heutigen Generation ganz zu schweigen, denn bei ihnen sind Konzertreisen von Kontinent zu Kontinent per Düsen-Jet zur Selbstverständlichkeit geworden.

Im II. Teil des heutigen Programms sind es vor allem die Musiktitel, die eine ganz ‚europäische Sprache‘ sprechen. Und wie das Motto des heutigen Abends eine europäische Sprache spricht, so ist auch unser Bergbau eine europäische Sache, wenn auch nicht im musikalischen Sinne.

Doch auch mit der Musik ist der Bergbau eng verbunden. Sind nicht die bergmännischen Musikkapellen in ihren schmucken Kitteln Ausdruck der mannschaftlichen Struktur des Bergbaus? Bei festlichen Anlässen verschiedenster Art verleihen sie in der Öffentlichkeit der Leistungsgemeinschaft der Bergleute vernehmbare und sichtbare Würde. Sie sind für ihren Berufsstand Sinnbild der Zusammengehörigkeit und stellen zugleich eine beschwingte Komponente des geselligen Lebens dar und dies in alter Tradition.

Seit dem 16. Jahrhundert sind uns als

frühe Träger musikalischer Darbietungen die ‚Bergsänger‘ und ‚Bergmusikanten‘ überliefert. Sie bedienten sich ursprünglich der Triangeln und Hackbretter von einfacher Bauart, oft selbstgebastelt. Hinzu kamen Schlag-, Saiten- und Blasinstrumente, die im Laufe der Zeit stetig spezialisiert und modernisiert wurden bis zu den volltönenden Bergkapellen unserer Tage. So waren die musizierenden Bergmannsgruppen bei Festivitäten gern gesehene Gäste.

Das traditionelle Herbstkonzert der Bergkapelle Sophia-Jacoba ist Eröffnung und gleichzeitig ein Höhepunkt des Hückelhovener Stadtmusikfestes.

Möge dieser Abend den Bürgern der Stadt Hückelhoven und den Gästen aus der Nachbarschaft — auch den Nichtbergleuten — ein Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem heimischen Bergbau vermitteln, der doch weitgehend die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der hiesigen Region, der Bundesrepublik und in weiten Teilen unserer europäischen Nachbarländer beeinflusst hat. Möge die Musik auch weiterhin der Völkerverständigung dienen und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Menschen in Europa und der ganzen Welt stärken.“

Abschließend wünschte Arbeitsdirektor Preuß den Gästen, auch im Namen des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, einen unterhaltsamen und erbaulichen „europäischen Abend der Musik“.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß: Zugehörigkeitsgefühl — auch der Nichtbergleute — zum Bergbau



# Saarbergwerke gewinnen erstmalig den Dietrich-Buss-Pokal

Ewald-Wünsche-Gedächtnispreis für Hans Kölfen

Der von unserem Vorstandsvorsitzenden, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, im Jahre 1981 gestiftete Tennispokal stand am 13. und 14. September 1985 erneut im Mittelpunkt eines Turniers, zu dem der Tennisclub Schwarz-Weiß Hückelhoven e. V. die Tennismannschaften der Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus, des Landesoberbergamtes NW und der Firma Heitkamp eingeladen hatte.

Das Interesse an diesem Pokal wächst von Jahr zu Jahr. Er hat im Terminkalender der tennisbegeisterten Bergbauangehörigen einen festen Platz. Darüber freuen sich insbesondere die Veranstalter, an ihrer Spitze der Vereinsvorsitzende und Turnierleiter, Werner Freiboth, der vor nunmehr fünf Jahren Bergassessor Buss um die Stiftung eines solchen Pokals gebeten hatte.

Nach den zweimaligen Pokalgewinnern Gewerkschaft Auguste-Victoria und Ruhrkohle AG hat sich in diesem Jahr die Mannschaft der Saarbergwerke AG in die Gewinnerliste eintragen können.

Schon in der Vorrunde wurde die Ruhrkohle als Pokalverteidiger von dem späteren Pokalsieger aus dem Saarland ausgeschaltet. In der gleichen Gruppe trafen die Spieler des EBV auf die Mannschaft der Preußag aus Ibbenbüren und gewannen mit 2:1.

In der zweiten Vorrundengruppe überraschten die Vertreter des LOBA, die ohne ihren verletzten Mannschaftsführer Hans Kölfen antreten mußten, mit einem 2:1-Sieg über die favorisierte Mannschaft der Gewerkschaft Auguste-Victoria. Obwohl das Team von Sophia-Jacoba sich vorgenommen hatte, in diesem Jahr besser als zuvor abzuschneiden, gelang auch diesmal gegen die Heitkamp-Mannschaft nicht der erwartete Durchbruch. Man verlor mit 1:2 und mußte den bekannten Weg in die Trostrunde gehen.

Die Zwischenrunde überstanden dann die Saarbergwerke mit einem 3:0-Sieg über den EBV und das LOBA mit 2:1 über Heitkamp.

Im Endspiel am frühen Samstagnachmittag standen sich die Mannschaften der Saarbergwerke und des LOBA gegenüber. Nachdem das erste Einzel mit 6:1 und 6:1 von Rüdiger Mehlem gegen Günter Korte gewonnen wurde und Josef Schulz mit Norbert Werth im Doppel gegen Karl-Heinz Bader und Horst Flecken das gleiche Ergebnis erzielt hatten, gab Ewald Berwanger beim Stande von 4:6 und 1:2 gegen Hans-Jürgen von Bardeleben das zweite Einzel auf. Damit hatten die Saarländer die Überraschung perfekt gemacht und werden nun im nächsten Jahr den Pokal verteidigen müssen.



Den 3. Platz erkämpften sich die Spieler der Firma Heitkamp gegen eine sich aufopfernd wehrende Mannschaft des EBV, die durch einen nicht im Vollbesitz seiner gesundheitlichen Kräfte befindlichen Karlheinz Ademes doch sichtlich geschwächt war.

Der Vorjahressieger Ruhrkohle AG hatte im Endspiel der Trostrunde gegen Sophia-Jacoba mit 2:1 die Nase vorn und nahm anstelle der Siegetrophäe einen Trostpreis mit nach Essen.

Die Siegerehrung wurde wie in den vergangenen Jahren von dem Pokalstifter selbst vorgenommen. Bergassessor Buss stellte mit Befriedigung fest, daß dieses Turnier inzwischen im deutschen Steinkohlenbergbau eine beachtliche Resonanz — nicht nur bei den Tennisspielern selbst — gefunden hat und daß auch die persönlichen Kontakte für das berufliche und menschliche Miteinander förderlich sind.

Der siegreichen Mannschaft überreichte Bergassessor Buss den Pokal in Form eines Silbertellers und den Spielern ein persönliches Präsent.

Zu Ehren unseres Anfang des Jahres plötzlich verstorbenen Arbeitsdirektors Ewald Wünsche, der als Freund und Förderer den Mitgliedern des TC Schwarz-Weiß Hückelhoven unvergessen bleiben wird, stiftete der Vorsitzende des Vereins, Werner Freiboth, den Ewald-Wünsche-

Gedächtnispreis, der alljährlich einem verdienstvollen Tennisspieler, Vereinsfunktionär oder Förderer des Tennissports verliehen werden soll.

Als ersten Preisträger wählte der Stifter den an den bisherigen Turnieren stets aktiv beteiligten Leitenden Bergdirektor Hans Kölfen vom LOBA aus, der — wie bereits oben erwähnt — in diesem Jahr nur Zuschauer sein konnte. Hans Kölfen war am Zustandekommen des Pokalturniers im Jahre 1981 nicht ganz unbeteiligt. Dank seiner Ermunterungen schwanden die letzten Zweifel beim Pokalstifter, ob die Durchführung eines solchen Turniers auch richtig und sinnvoll wäre. Heute wissen wir alle, daß die Entscheidung „goldrichtig“ war.

Zum Sprecher der Teilnehmer machte sich Hans Kölfen, der den Veranstaltern für die bewährte Organisation sowie den Damen für die gute Bewirtung während der Turniertage Dank sagte und mit persönlichen Geschenken der Teilnehmer für die Damen aufwartete. Über die Verleihung des Ewald-Wünsche-Gedächtnispreises zeigte er sich besonders erfreut und bedankte sich für die ihm zuteil gewordene Ehrung.

Die Redaktion der Werkszeitung gratuliert an dieser Stelle allen Siegern, Platzierten sowie dem Preisträger und wünscht dem Veranstalter weiterhin eine glückliche Hand bei der Durchführung der kommenden Pokalturniere. P

## Erste Sophia-Jacoba-Skatmeisterschaft

Am 2. November 1985 wurde in der Hückelhovener Mehrzweckhalle die erste Sophia-Jacoba-Skatmeisterschaft für Werksangehörige und Pensionäre ausgetragen. Arbeitsdirektor Heinz Preuß übernahm für die Veranstaltung die Schirmherrschaft. Er stiftete für den Sieger einen Pokal. Für den Vizemeister

wurde ein Pokal vom Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen bereitgestellt. Viele Sachpreise warteten auf die Teilnehmer, u. a. für den Sieger ein Fahrrad, den Zweitplatzierten eine Schlagbohrmaschine und für den dritten Platz ein Werkzeugkasten.



Arbeitsdirektor Heinz Preuß (links) stiftete den Siegerpokal

Die ersten sieben Plazierten des Turniers:

1. Heinz Büschgens, 3043 Punkte
2. Albert Schuwirth, 2907
3. Ernst Ternesi, 2682 Punkte
4. Karl Witt, 2539
5. Dieter Heinrichs, 2522 Punkte
6. Heinz Drews, 2507 Punkte
7. Werner Lippa, 2428 Punkte.

Für interessierte Mitarbeiter stellt sich der Skatclub Sophia-Jacoba im folgenden vor:

Name  
Skat-Sportverein 1982 „Sophia-Jacoba“

Hückelhoven — Mitglied im Deutschen Skat-Verband e.V. —

Mitglieder  
z. Z. 18 Skatspielerinnen und Skatspieler  
Vorsitzender  
Günter Justen, Himmerich 64, 5138 Heinsberg, Tel. 0 24 53 / 9 74 (zugleich Vereinsanschrift)

Vereinslokal  
Gaststätte „Martino“, 5142 Hückelhoven-Hilfarth

Vereinsabende  
Jeden 2. und 4. Freitag im Monat ab 19.30 Uhr

Teilnehmer  
Nur Mitglieder — Gäste sind jedoch stets willkommen

Ordnung  
Durch eine Vereinssatzung gewährleistet

Krach  
Bisher nicht vorgekommen

Stimmung  
Stets gemütlich und nie tierisch ernst

Beitrag  
Monatlich 2,50 DM (pro Vereinsabend 1 Gl. Bier)

Kassenbestand  
Oft mager — jedoch stets ausreichend

Aufgabe  
Pflege des Skatspiels im gesellig sportlich fairem Wettkampf — „Zocker“ haben bei uns keinen Platz

Möglichkeiten  
Teilnahme an Ligaspielen bis einschließlich „Deutschen Meisterschaften“

Bisherige Aktivitäten  
Durchführung der Hückelhovener Stadtmeisterschaften — Beschickung der Qualifikationsturniere zur „Deutschen Meisterschaft“ — Besuch der Turniere um den „Deutschlandpokal“

Erfolge  
Mehrere Mitglieder unseres Vereins gewannen Skatturniere

Größte Enttäuschung  
Letzter Platz in der Rur-Wurm-Meisterschaft in diesem Jahr

Unser Wunsch  
Gönnen Sie sich Freude und Entspannung in unserem Verein — Werden Sie unser Mitglied

Ihr Skat-Sportverein  
„Sophia-Jacoba“ Hückelhoven AL

## 100 Jahre Bergbau-Berufsgenossenschaft

Der erste Schritt zur Gründung des heute weltweit anerkannten Systems einer unabhängigen und selbstverwalteten Unfallversicherung erfolgte am 17. November 1881. In der sogenannten Kaiserlichen Botschaft wurden erstmalig die Grundsätze einer umfassenden deutschen Sozialversicherung als Richtschnur für die Arbeit des Reichstages auf diesem Gebiet zusammengefaßt. Am 6. Juli 1884 wurde dann das erste Unfallversicherungsgesetz der Welt erlassen. Als vorbestimmte Träger dieser gesetzlichen Unfallversicherung nahmen 1885 die ersten Berufsgenossenschaften ihre Arbeit auf. Heute gibt es 34 gewerbliche Berufsgenossenschaften und die See-Berufsgenossenschaft — außerdem 19 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften sowie die Eigenversicherer von Bund, Ländern und Gemeinden.

Die Bergbau-Berufsgenossenschaft begeht im Oktober 1985 ihr 100jähriges

Bestehen. Mit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes am 1. Oktober 1885 nahm sie als Träger der Unfallversicherung der Bergleute ihre Tätigkeit auf. Ursprünglich und bis zum Jahre 1944 beibehalten trug sie die Bezeichnung „Knappschafts-Berufsgenossenschaft“.

Zunächst standen bei den Reichstagsverhandlungen Überlegungen an, die Unfallversicherung für den Bergbau auf die bestehenden Knappschaftsvereine zu übertragen gegenüber der Neigung der Reichsregierung, die Aufgabe der Unfallversicherung von einer Reichsversicherungsanstalt wahrnehmen zu lassen. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde nicht dem Wunsch vieler nachgegeben, die Unfallversicherung für die Bergleute in irgendeiner Form den bestehenden Knappschaftsvereinen zu übertragen. Der Gesetzgeber sah vielmehr vor, daß für den Bergbau — wie für alle anderen Gewerbegebiete — eine lediglich aus Unternehmern zu bildende

Zwangsgemeinschaft in Form einer Berufsgenossenschaft zu bilden sei.

Zum 15. Januar 1885 lud das Reichsversicherungsamt die Bergbauunternehmen zur Gründung der Knappschafts-Berufsgenossenschaft nach Berlin. In der Generalversammlung wurde der Beschluß der Unternehmer, nur eine Knappschafts-Berufsgenossenschaft zu errichten, mit 7.024 Stimmen bei 1.432 Gegenstimmen gefaßt. Am 21. Mai 1885 beschloß der Bundesrat die Bildung einer Knappschafts-Berufsgenossenschaft für das ganze Deutsche Reich, der alle Betriebe zugeordnet wurden, die landesgesetzlich bestehenden Knappschaftsverbänden angehörten.

Ursprünglich hatte die Bergbau-Berufsgenossenschaft ihren Sitz mit der Hauptverwaltung in Berlin. Sie war in acht Bezirksverwaltungen gegliedert, die sich an den bestehenden Oberbergamtsbezirken orientierten. Sie umfaßten jeweils Bereiche mit bedeutenden Lagerstätten.

Im einzelnen bestanden Bezirksverwaltungen in Bonn (bis 1920 Sitz in Saarbrücken), Bochum, Clausthal-Zellerfeld, Halle an der Saale, Waldenburg/Schlesien, Tarnowitz/Oberschlesien (später Beuthen), Dresden (später Zwickau), München. Hinzu kamen 1939 für Österreich die Bezirksverwaltung in Graz und in den Kriegsjahren ab 1. Januar 1942 die Bezirksverwaltung Metz.

Seit dem Jahre 1947 sind Sitz und Hauptverwaltung in Bochum. Die Bergbauberufsgenossenschaft gliedert sich heute in fünf Bezirke Bonn, Bochum, Clausthal-Zellerfeld, München und Saarbrücken. Seit Einführung der sozialen Selbstverwaltung nach dem zweiten Weltkrieg bestehen bei den Bezirksverwaltungen Bezirksorgane, die, wie die Genossenschaftsorgane, paritätisch mit Vertretern der Arbeitgeber und Versicherten besetzt sind.

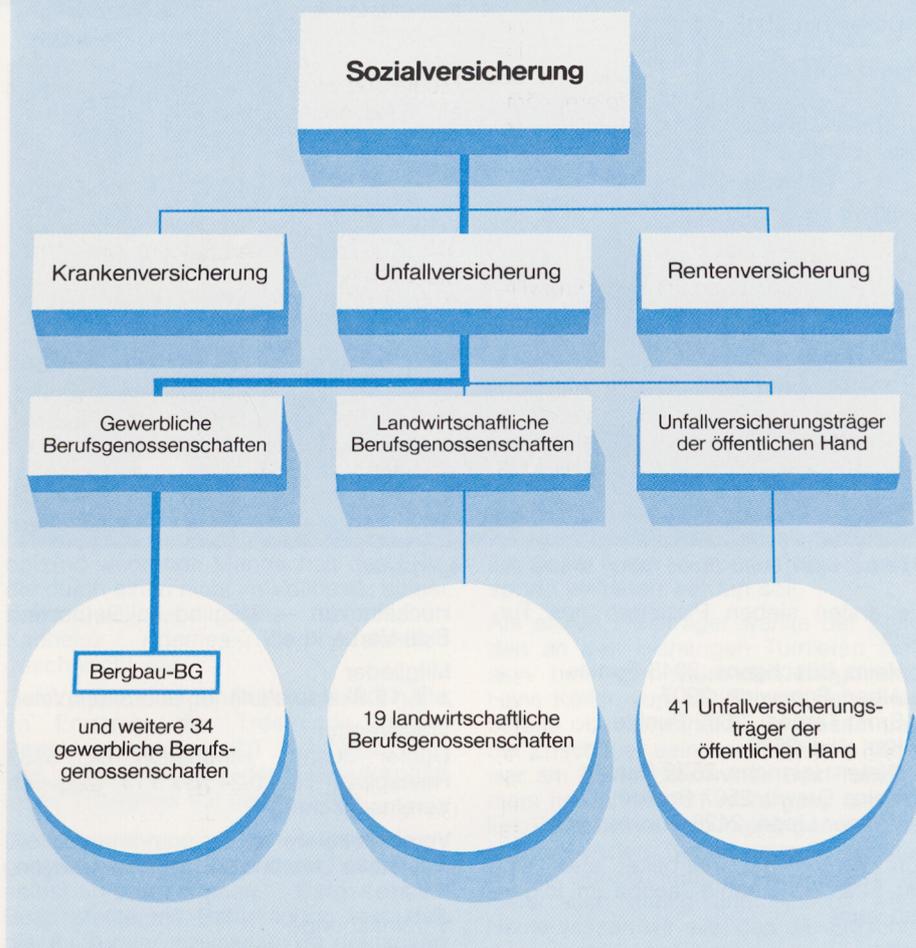
Der große Umfang der Entschädigungsleistungen der Bergbau-Berufsgenossenschaft hängt mit ihren besonders hohen Aufwendungen für die Entschädigung von Berufskrankheiten zusammen. So hat sich auf die Bergbau-Berufsgenossenschaft im besonderen Maße die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Berufskrankheiten ausgewirkt. Durch die nunmehr 60 Jahre zurückliegende Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Mai 1925, die erstmalig eine Reihe von Berufskrankheiten in die Entschädigungspflicht einbezog, ist die Bergbau-Berufsgenossenschaft allerdings praktisch kaum berührt worden. Eine gewisse Bedeutung erlangten aus dem Verzeichnis der Berufskrankheiten lediglich die Wurmkrankheit, die Schneeberger Lungenkrankheit und die Bleierkrankungen. Von grundlegender Bedeutung für die Bergleute (Versicherten) und die Bergbau-Berufsgenossenschaft war jedoch die Zweite Verordnung vom 11. Februar 1929. Sie bezog Erkrankungen der Muskeln, Knochen und Gelenke infolge von Arbeiten mit Preßluftwerkzeugen und insbesondere die (schwere) Staublungenerkrankung (Silikose) in die Entschädigungspflicht mit ein.

## Die Silikosebekämpfung

Die Verhütung und Entschädigung der Silikose haben in der Folgezeit die Arbeit der Bergbau-Berufsgenossenschaft entscheidend beeinflusst. Noch im Jahre 1929 richtete die damalige Sektion II der Bergbau-Berufsgenossenschaft (Bezirksverwaltung Bochum) in Bochum eine Hauptstelle für Bohrstaubschutz ein. Ihre Weiterentwicklung führte im Jahre 1936 zur Errichtung der „Hauptstelle für Staubbekämpfung im Bergbau“. Im Jahre 1937 übernahm die Bergbau-Berufsgenossenschaft als weitere der Silikosebekämpfung dienende Einrichtung die im Jahre 1934 vom Siegerländer Erzbergbau errichtete „Notgemeinschaft für Silikosebekämpfung“.

Sie ging im Jahre 1944 in der „Hauptstelle für Staubbekämpfung im Bergbau“ in Bochum auf. Als Folge der starken Zunahme der Silikose in den ersten Nachkriegsjahren setzte sich die Auffas-

## Die Bergbau-Berufsgenossenschaft im Rahmen der Sozialversicherung



sung durch, daß zu ihrer Beherrschung eine umfassende interdisziplinäre Grundlagenforschung unentbehrlich sei, die gleichermaßen die Entstehung, Verhütung und Behandlung von Silikoseerkrankungen umschließen müsse. Äußeres Zeichen dieser Erkenntnis war im Jahre 1948 die Umwandlung der Hauptstelle für Staubbekämpfung im Bergbau in das Silikose-Forschungsinstitut der Bergbau-Berufsgenossenschaft, in dem seitdem neben der Technik auch die Chemie, Physik, Mineralogie, Medizin, Tiermedizin und Biologie vertreten sind. Nicht zuletzt der Arbeit des Silikose-Forschungsinstituts ist es zuzuschreiben, daß die Silikose im Bergbau in den drei zurückliegenden Jahrzehnten zahlenmäßig stark abgenommen hat und der Krankheitsverlauf wesentlich gemildert werden konnte. Als führende Forschungsstätte in ihrem Fachbereich, die ihre Aufgaben inzwischen auch auf andere Berufskrankheiten der Atemwege ausgedehnt hat, genießt sie heute einen weltweiten Ruf. Nicht zuletzt war es der hohe Bekanntheitsgrad des Silikose-Forschungsinstituts, der dazu führte, daß die Bergbau-Berufsgenossenschaft im Jahre 1983 in Zusammenarbeit mit der Internationalen Arbeitsorganisation und der Weltgesundheitsorganisation mit der Durchführung der VI. Internationalen Pneumokoniose-Konferenz in Bochum betraut wurde, die damit erstmals in der

Bundesrepublik Deutschland stattfand.

Neben der Forschung intensivierte die Bergbau-Berufsgenossenschaft frühzeitig ihre Bemühungen um Verbesserung des Heilverfahrens. In diesem Zusammenhang ist die Errichtung des Krankenhauses „Bergmannsheil Bochum“ zu erwähnen, das im Jahre 1890 als erstes Unfallkrankenhaus der Welt und auch als erste Berufsgenossenschaftliche Klinik in Betrieb genommen wurde. Bereits im Jahre 1894 wurde eine weitere Unfallklinik, das Krankenhaus „Bergmannstrost“ in Halle, an der Saale, errichtet.

Neuland betrat die Bergbau-Berufsgenossenschaft im Jahre 1910 auch mit dem Bau der Nervenheilanstalt „Bergmannswohl“ in Schkeuditz bei Leipzig. Als spezielle Klinik für unfallbedingte Nervenkrankheiten hatte auch sie keine Vorläufer.

Die gute Tradition der Bergbau-Berufsgenossenschaft in der medizinischen Betreuung Unfallverletzter und Berufserkrankter wird gegenwärtig durch den Ausbau ihrer Berufsgenossenschaftlichen Krankenanstalten „Bergmannsheil Bochum“ Universitätsklinik zu einer modernen, die verschiedensten medizinischen Disziplinen umschließenden Klinik, fortgesetzt. Ihr Rang und ihre Leistungsfähigkeit werden durch ihre Nutzung als Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum unterstrichen.

# Unsere Pfarrkirche St. Barbara

## Doppeljubiläum

Im Dezember 1983 stand die Pfarrkirche St. Barbara auf dem Wadenberg bereits 50 Jahre. Im September 1985 konnte St. Barbara gleich zwei Jubiläen feiern, nämlich ihre 25jährige Selbständigkeit und das silberne Ortsjubiläum ihres Pastors Josef Derichs.

Zu einem Festgottesdienst hatte sich die Pfarrgemeinde sehr zahlreich eingefunden. Unter Mitwirkung der Bergknappen, der Schützenbruderschaft, der Freiwilligen Feuerwehr und des Kirchenchors wurde das Hochamt in Konzelebration von Jubilarpfarrer Derichs, Dechant Heffels, Pfarrer Wintz von St. Lambertus, Alt-Hückelhoven und Pfarrer Fimmers von St. Leonhard, Hilfarth, gefeiert. In seiner Festpredigt wünschte Dechant Heffels dem Jubilar, daß er noch oft in seiner Gemeinde und mit den vielen Bergleuten am Barbarafest das „Glückauf“ sagen dürfe.

An den Gottesdienst schloß sich in der Kirche ein Festakt an. Pfarrer Derichs habe in den letzten 25 Jahren dieser Gemeinde seinen unverwechselbaren Stempel aufgedrückt, hob Stadtdirektor Bürger in seiner Ansprache hervor. Er wirke als Pastor der Bergleute mit Tiefe, Herz und Humor. Einen kurzen Rückblick über die vergangenen 25 Jahre hielt der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates Johann Reckziegel. Pastor Döhring von der evangelischen Gemeinde würdigte den Jubilar als seinen väterlichen Freund. Bürgermeister Ginnuttis gratulierte im Namen des Rates der Stadt Hückelhoven.

Arbeitsdirektor Preuß, Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, betonte in seiner Ansprache, daß Pastor Derichs an seinem Jubiläumstag auf ein Leben mit der Gemeinde und der Schachtanlage und ihren Menschen zurückblicken könne. Er dankte ihm für seine Anteilnahme und sein Engagement, als es bei Sophia-Jacoba um die Erhaltung der Arbeitsplätze gegangen sei. Pfarrgemeinde sei nicht nur die Zahl von Menschen, zu ihr gehöre auch der gute Bruder. 25 Jahre Seelsorge seien auch 25 Jahre Tätigkeit in der Bergberufsschule. Hier habe er schon viele junge Menschen geprägt und ihnen das Rüstzeug des Glaubens vermittelt.

Das Pfarrfest wurde am folgenden Tag ebenfalls mit einem Festhochamt begonnen, das durch die Mitwirkung der Bergkapelle zu einem Höhepunkt wurde.

## Entstehungsgeschichte

Ursprünglich ein kleines Bauerndorf, brachte die Entwicklung des Steinkohlenbergwerkes Sophia-Jacoba für Hückelhoven mit Beendigung des 1. Weltkrieges einen großen Bevölkerungszuwachs. Menschen aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus kamen nach Hückelhoven, um Arbeit und Brot zu finden.

Immer neue Reihen- und Siedlungshäuser entstanden am Hansberg, auf dem Wadenberg und in der Schlee. Es entstand, dort, wo sich vorher nur eine Mühle und zwei kleine Gehöfte befanden, ein ganz neuer Ortsteil: Neu-Hückelhoven.

Die alte Pfarrgemeinde, die St. Lambertus-Pfarrkirche, wurden zu klein. In zehn Jahren hatte sich die Zahl der katholischen Mitbürger verdreifacht, von 1918 bis 1934 war sie dann um das Vierfache gestiegen.

Im Jahre 1929 wurde ein Kirchenbauverein gegründet, der bei seiner ersten Versammlung beschloß: St. Barbara, die Schutzherrin der Bergleute, soll Patronin der neuen Kirche werden. Der Kirchenbauverein sah es als seine Aufgabe an, das Interesse für das neue Gotteshaus unter den Katholiken der Siedlung zu wecken und für die Kirche zu sammeln. Mit Bewilligung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Erzbischofes von Köln konnten Haussammlungen und Kirchenkollekten durchgeführt werden.

Die damalige wirtschaftliche Lage verschlechterte sich von Jahr zu Jahr — Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit. Aber der Plan des Kirchenbaus wurde nicht aufgegeben. An den Vorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde der Wunsch geäußert, das Baugrundstück zu verkaufen oder gegen andere kirchliche Grundstücke zu tauschen. Mit der Auflage, daß die Zeche bei der Planung und bei der Konstruktion des Gebäudes Mitspracherecht habe, um eventuelle Bergschäden möglichst gering zu halten, kam es zu dem Grundstückstausch.

So mußte eine Hallenkirche vorgesehen werden, die horizontale Deckenkonstruktionen aufwies. Der Baukörper wurde durch mehrere Dehnungsfugen geteilt, was damals ein Novum darstellte. Am Sonntag, dem 19. Februar 1933 kam es dann nach einem feierlichen Hochamt in der Lambertuskirche zum ersten Spaten-



Jubilar, Pastor Josef Derichs, empfängt die Glückwünsche von Kapellmeister Werner Munsche

stich. Am darauffolgenden Tag begannen die Ausschachtungsarbeiten.

Viele Bergleute hatten sich bereit erklärt, neben ihrer Berufsarbeit im Bergwerk, die Ausschachtungsarbeiten zu übernehmen. Unentgeltlich arbeiteten sie gut sechs Wochen, dann war das Werk so weit fortgeschritten, daß die Fundamente gegossen werden konnten. Am 25. Juni 1933 wurde die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen.

In der eingemauerten Urkunde steht unter anderem, daß dank der Gebefreudigkeit unzähliger Katholiken, dank der Hilfe der Staatsregierung und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, heute der Grundstein zu einem neuen Gotteshaus gelegt werden konnte, und daß dieses Gotteshaus unter den Schutz der heiligen Barbara, der Patronin der Bergleute, gestellt ist.

Das Gebäude war finanziert, doch die Sorgen für das gesamte Vorhaben blieben. Für die Inneneinrichtung galt es Spender zu finden, um die Mittel für die Einrichtung zusammenzubringen. Diese Aufgabe übernahm der St. Barbaraver- ein, der am 25. 2. 1934 den Kirchenbauverein von 1929 ablöste. wi

Pfarrkirche „St. Barbara“ aus himmlischer Sicht. Freigegeben vom Regierungspräsidenten Nr. OS 1255



# Tiffany

Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung als wertvoller Ausgleich zum Alltag und zum Arbeitsleben ist auch nach Eintritt in den Ruhestand unentbehrlich, besonders, weil bei vielen dieser neue Lebensabschnitt nicht ohne Probleme angetreten wird. Viel Freizeit muß zwangsläufig zu der Fragestellung führen: Was fange ich damit an? Es erschien daher sinnvoll, auch einmal einen Pensionär mit seinem Hobby vorzustellen.

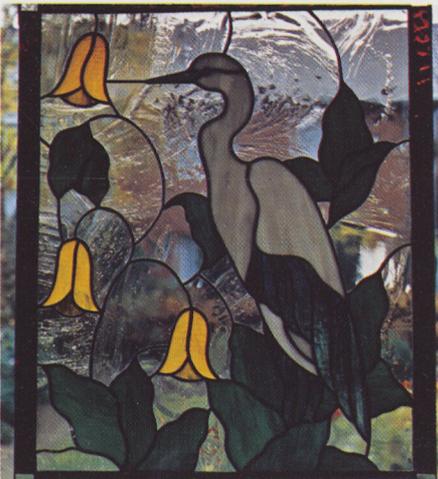
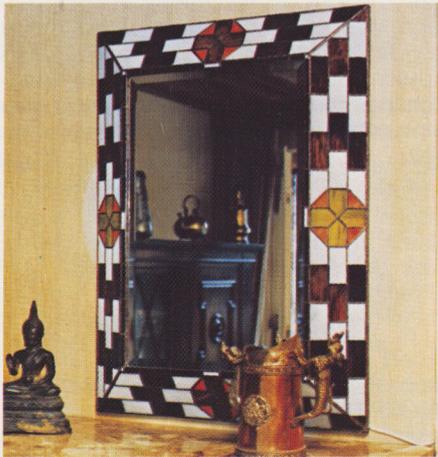
Kurt Görtz aus Ratheim war bis zum Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand, 1983, in unserem Untertagebetrieb beschäftigt.

Angeregt zu seinem Hobby wurde Kurt Görtz in Holland beim Kauf eines bleiverglasten Transparentbildes. Diese Technik gefiel ihm so gut, daß er auf den Gedanken kam, sich selbst in der Anfertigung eines solchen Bildes zu versuchen. Ein erstes Bild fertigte er an, doch dann verfolgte er im Fernsehen eine Sendung über die Technik der Tiffany-Kunst.



Kurt Görtz bei seinem Hobby

Kurt Görtz war sofort begeistert. Diese Technik mußte er näher kennenlernen, und er besorgte sich Fachlektüre. Die Kunstrichtung aus der Jugendstilperiode Tiffany ist nach dem Amerikaner Louis Comfort Tiffany benannt, der von 1848 bis 1933 lebte. Er gründete ein großes Raumkunst- und Ausstattungsunternehmen. Während seines Studiums in Paris kam er mit der europäischen Dekorkunst, Art deco, in Berührung. Unter diesem Einfluß und den Einflüssen von Kunstobjekten aus der Türkei, Persien, Indien, China und Japan entstanden seine ersten in aller Welt bekannt gewordenen Tiffany-Werke. Er vermied es jedoch zu kopieren oder zu imitieren; er ließ sich lediglich inspirieren. Zunächst wurde er bekannt als Keramiker, aber seinen großen Erfolg hatte er mit seinen Gläsern. Bald eroberte er das Milieu der



Großindustriellen und Bankiers, und er machte Innendekorationen für New Yorks Superreiche.

In der Glasmalerei entwickelte er neue Materialien, darunter eine neuartige opalisierende Glasmasse mit Metalleinschlüssen in Form von Fäden, Filigranetzen und oxydierenden Fasern, mit zart nuancierten Farbglasbeischmelzungen. Mit dieser Technik schuf er zunächst Vasen, später seine berühmten Lampen, bei denen er Metall mit äußerst effektvollen Glasmosaiken kombinierte.

Unser ehemaliger Mitarbeiter Kurt Görtz hat diese Technik nach einigen Versuchen zu seinem Hobby gemacht. Neben Geduld und Gefühl für die zerbrechlichen Materialien erfordert sein Hobby auch große Geschicklichkeit. Zu Beginn der Arbeiten an einem Objekt muß ein Motiv festgelegt werden. Dementsprechend werden die Materialien, wie Opalescentglas, Colorescentglas oder Craqueléglas, ausgesucht. Die einzelnen Elemente werden mit dem Glasschneider geschnitten und anschließend geschliffen. Die so gefertigten Teile werden mit Kupferfolie eingefast und verlötet. Hierbei ist Präzisionsarbeit erforderlich. Auf diese Weise hat Kurt Görtz neben Lampen auch Spiegel, Transparentbilder, Blumenhäuschen und Blumenkästen geschaffen. Für die Anfertigung einer Tiffany-Lampe benötigt er, bei 5–6 Stunden täglicher Beschäftigung, 6–7 Wochen. Das Resultat ist ein kunstgewerbliches Objekt, das ein faszinierendes Farbenspiel ausstrahlt. wi

# THW-Einsatz in Mexiko

Ein Hobby ganz anderer Art, das man nicht zu Hause ausüben pflegt, sondern in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft, hat unser Mitarbeiter Ralf Pfeiffer. In unserem Unternehmen im untertägigen Streckenvortrieb eingesetzt, muß er im Zusammenhang mit seiner Freizeitbeschäftigung auch schon einmal kräftig zulangen. Er ist seit 12 Jahren Mitglied des Technischen Hilfswerkes (THW), Ortsverband Hückelhoven. Seit sechs Jahren bekleidet er hierbei das Amt des Zugführers.

Das THW wird als gemeinnützige Einrichtung vom Bund organisiert und ist in Landes- und Ortsverbänden gegliedert. Mit dem Motto: „Helfen wollen ist gut — helfen können ist besser“, bemüht sich das THW ständig um neue Mitglieder. Interessenten können nach einem halben Jahr Probezeit eine einjährige Grundausbildung absolvieren und kommen dann in die Vollausbildung. Ständige Begleitlehrgänge laufen während der gesamten Mitgliedschaft. Der Ortsverband Hückelhoven besteht in diesem Jahr bereits 25 Jahre. Neben den Einsätzen bei Katastrophen aller Art werden auch Hilfeleistungen in der Wirtschaft angeboten. Gesetzlich vorgeschrieben ist der Katastropheneinsatz im Inland Pflicht und die Freistellung vom Arbeitsplatz vorgeschrieben. Die für den Einsatz im Ausland bestehenden Spezialkommandos sind freiwillig.

Unser Belegschaftsmitglied Ralf Pfeiffer wurde für einen ganz besonderen Ein-



Verabschiedung der Helfer  
an der Deutschen Botschaft Mexiko

satz von unserem Unternehmen freigestellt. Als im Oktober d. J. die Meldungen über das katastrophale Erdbeben in Mexiko im Fernsehen erschienen, bekam unser Mitarbeiter am nächsten Morgen die Mitteilung, daß er sich bereitzuhalten habe. Dann, 17.00 Uhr ein Anruf, er habe sich mit seinen Leuten zur Impfung fertigzumachen.

Es ging auf direktem Weg zur Geschäftsstelle in Aachen, wo die zusätzliche Ausstattung, wie Anzüge etc., erfolgte. Eine Erläuterung des Einsatzbefehls wurde gegeben, und um 23.00 Uhr war man wieder zu Hause. Persönliche Sachen wurden eingepackt und um 2.00 Uhr morgens traf man sich in der Unterkunft des THW. Von hier aus ging es nach Aachen zur Sammelstelle. Um 3.00 Uhr machten sich 22 Mann, darunter Ralf Pfeiffer sowie Walter Wirth und Frank Blockhaus vom Ortsverband Hückelhoven, auf den Weg zum Flughafen Frankfurt.

Geräte wurden bereits in Köln verladen und nach Mexiko geflogen. Auf dem Frankfurter Flughafen trafen sich die anderen Teilnehmer der Rettungsmannschaft sowie zwei Hundestaffeln: je 6 Mann mit Hund, wobei zu einer Mannschaft auch zwei Frauen mit Hund gehörten.

Auf dem 12stündigen Flug wurde noch eine Lagebesprechung durchgeführt. Bis zur Landung in Mexiko Stadt wurde Schlaf in Anbetracht der gemischten Gefühle kaum gefunden.

Die Hilfsgeräte, bestehend aus Brennschneidgeräten, Motorsägen, Notstromaggregaten, Atemschutzgeräten und die verschiedensten Werkzeuge für die Holz-, Stahl- und Steinbearbeitung, waren angekommen. Die Einsätze bezogen sich auf Vermissensuche und deren Bergung. Ein Einsatz dauerte z. B. 29 Stunden. Insgesamt hatte das Einsatzkommando 25 Stunden Schlaf gefunden.

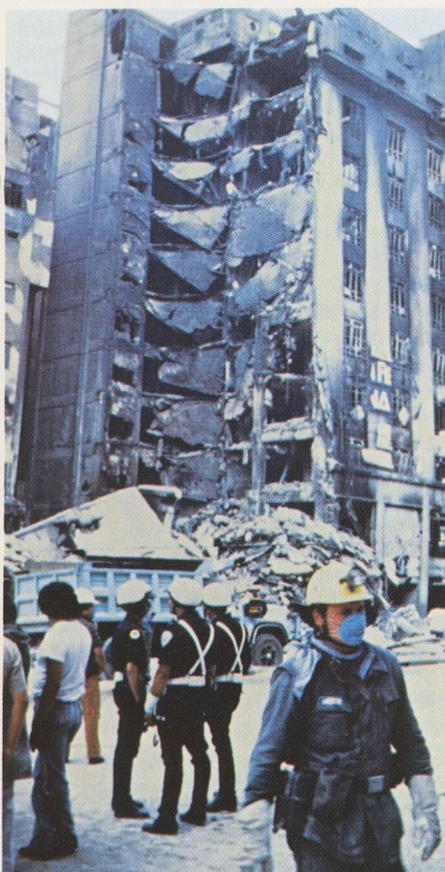


Von einem Einsatzort zum anderen gingen die Aktionen. Die Arbeiten in den Trümmern waren mit hohen Risiken verbunden; es bestand Einsturz-, Seuchen- und Infektionsgefahr. Die meist eingestürzten Gebäude waren noch nicht zur Ruhe gekommen. Mit Horchgeräten wurde nach Überlebenden gesucht. In einem eingestürzten Kinderhort waren 120 bis 130 Kinder verschüttet. Es konnte nur ein Kind lebend geborgen werden, für die Mannschaft ein bestürzendes Ergebnis. Wegen der erwähnten Infektionsgefahr mußten Staubmasken und Handschuhe getragen werden.

Nach diesem Einsatz ging es heimwärts. Zum Abschied hatten sich hunderte Mexikaner eingefunden. Sie brachten mit einem Riesenapplaus, Liedern und Musik ihren Dank zum Ausdruck.

Glückwünsche von überall erreichten die Leute vom THW bei der Ankunft in ihrer Heimat.

Interessenten erhalten Auskunft über das THW unter der Telefonnummer 02433/6339, THW, Ortsgruppe Hückelhoven. wi



# Wegberg – am Rande unserer Berechtsame

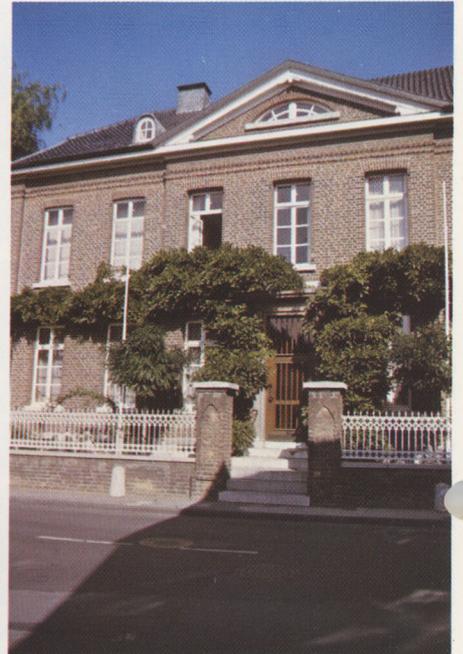
Die Zugehörigkeit des Ortes Wegberg zu zwei verschiedenen Territorialstaaten führte im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit zur Bildung zweier getrennter Gemeinden. Beide hatten eigene Bürgermeister. Der Geldrische Teil und der Jülicher Teil hielten getrennte Gemeindeversammlungen ab.

Vor der französischen Zeit wurden die Gemeindeangelegenheiten vom Bürgermeister, den Schöffen und den Geschworenen wahrgenommen. Schöffen und Geschworene bildeten den Rat des Bürgermeisters und besorgten mit ihm die Amtsgeschäfte. Jedem Geschworenen als Vorsteher war ein

bestimmter Teil der Gemeinde überwiesen. Die Gemeinde war in „Gehuchten“ eingeteilt, von denen Wegberg, Klinkum, Rickelrath und Uevekoven aus dem Geldrischen Teil in einer Urkunde über die Errichtung von Schulen erwähnt sind. Die Schöffen waren außerdem Gehilfen und Beisitzer beim Gericht. Die Bürgermeister wurden jährlich von den Einwohnern gewählt. Ihnen oblag der Haushalt aus den Einkünften der Gemeinde.

Im Jahre 1771 wurde mit dem Bau eines Rathauses begonnen, das im Untergeschoß Schullokal, Gefängnis und Wachstube und im Obergeschoß die Rathausräumlichkeiten enthielt. Es stand an der

*Eingangstor zur Burg*



*Patrizier-Haus in Beeck*

Stelle, wo sich heute der Parkplatz an der Hauptstraße befindet.

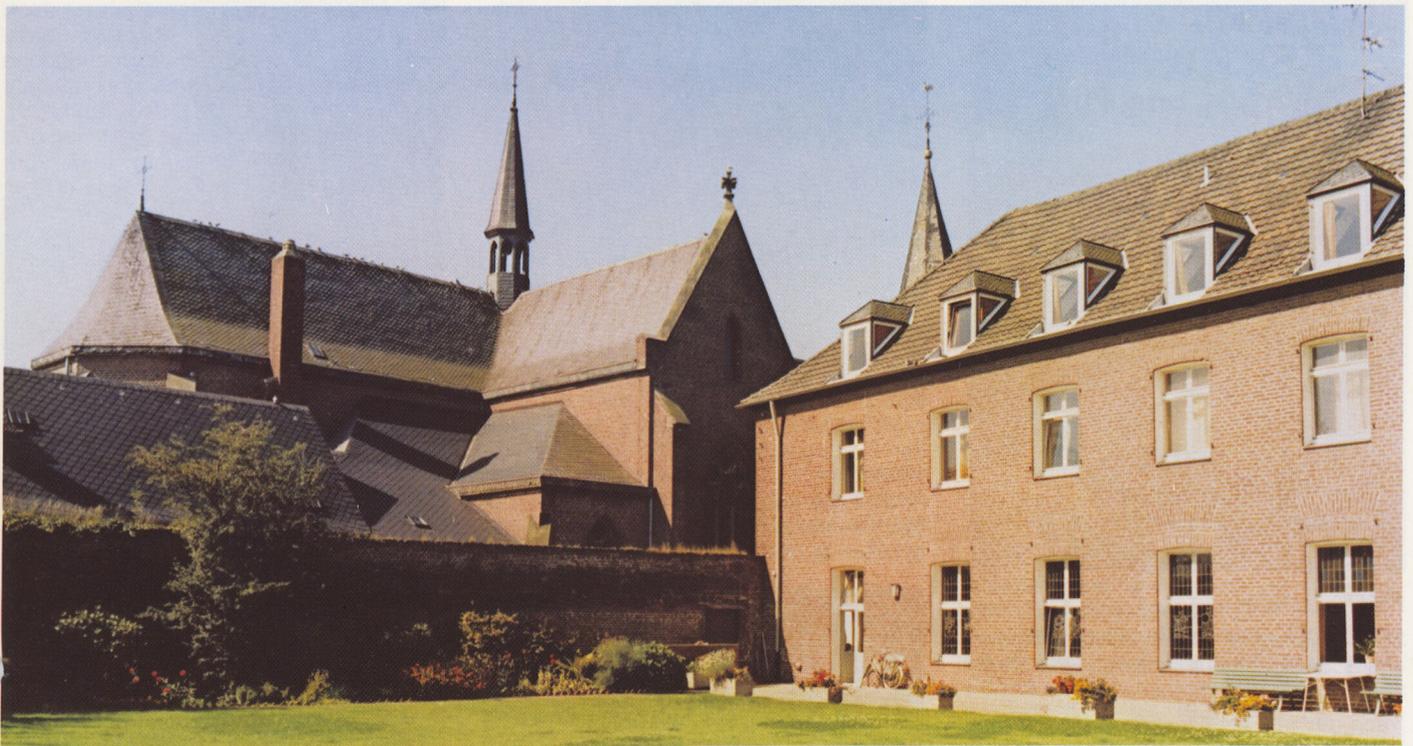
Die Französische Republik ließ nach der Besetzung zunächst in der Verwaltung alles beim Alten. Seit 1796 wurde die Verwaltung jedoch in Wegberg-Geldern und seit 1798 auch in Wegberg-Jülich geführt.

1819 wurde die Schule in das Klostergebäude verlegt, 1835 das Rathaus renoviert und ein neues Spritzenhaus angebaut.

In kirchlicher Hinsicht gehörte die Pfarre Wegberg im Mittelalter und in der frühen Neuzeit mit dem Jülicher Anteil zum Dekanat Wassenberg, Bistum Lüttich und mit dem Geldrischen Anteil zum Bistum Roermond. Durch das Französische Konkordat, 1802, wurde sie dem Bistum Aachen und 1821 dem Erzbistum Köln sowie dem Dekanat Erkelenz zugeteilt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Wegberg als selbständiges Kirchspiel erwähnt. Wann in Wegberg eine eigene Kirchengemeinde gegründet wurde, ist unbekannt.

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Kirchen im Kreise Heinsberg, wie Dovenen, Dremmen oder Breberen, wo durch Ausgrabungen nähere Einzelheiten aus der Geschichte nachgewiesen werden konnten, hat in Wegberg eine solche Möglichkeit nicht bestanden. Doch kann an einem urkundlich erwähnten Ort bereits 966 eine frühe Kirche vermutet werden.

An der Außenwand der Wegberger Kirche ist ein Bildstein eingemauert, der älter als die Kirche ist. Es ist ein ehemaliger Römerstein, bestehend aus dem oberen figürlichen Teil eines Matronen-



*Pfarrkirche und Hofgarten des Kreuzherrenklosters*

steines, aus dem 1. oder 2. Jahrhundert. Er befindet sich an der Westseite des nördlichen Seitenschiffes neben dem Turm in 3 m Höhe im roten Ziegelmauerwerk.

Die alten, aus römischer Zeit erhaltenen Matronensteine waren Weihesteine. Die zu dritt auftretenden keltisch-germanischen Schutzgöttinnen als uralter Drei-Mütter-Gedanke hat bei den Römern Anerkennung gefunden.

Erwähnenswert ist als Stadtteil von Wegberg das Dorf Beeck. Hier befindet sich der Kirchplatz, früher Flachsmarkt genannt, als Mittelpunkt des alten Dorfes. Noch für das Jahr 1624 sind hier Jahrmärkte nachgewiesen. Es wurden vor allem Flachs, Garn und Leinwand gehandelt. An den Markttagen herrschte im Ort reges Leben. Fremde kamen in das Dorf, und unter ihnen befanden sich auch Diebe. Wurden sie erwischt, mußten sie mit dem Verlust eines Zeigefingers rechnen. Zur Abschreckung stellte man am Markteingang eine hölzerne Hand ohne Zeigefinger auf. In Beeck wurde eine solche Hand noch lange im Hotel „Zur Post“ verwahrt.

Mit Einzug der Franzosen im Jahre 1794 wurde Beeck eine Mairie, eine Bürgermeisterei. Sie gehörte zum Kanton Erkelenz, Arrondissement Krefeld und zum Rurdepartement. 1815, beim Übergang an das Königreich Preußen, blieb Beeck Bürgermeisterei. Zu ihr gehörten die Orte Anhoven, Beeck, Beeckerheide, Berg, Bissen, Busch, Buchholz, Ellinghoven, Felderhof, Flassenberg, Forst, Freiheit, Gripekoven, Holtum, Isengraben, Kehrbusch, Kipshoven, Kleingerichhausen, Mehlbusch, Moorshoven, Rath und Schönhausen.

Die in Beeck vertretenen Handwerker waren, laut Überlieferung von 1728, unter

253 Familien 7 Wirte, 10 Leinenweber, 2 Schneider, 2 Müller, 3 Schmiede, ein „Rademacher“, ein Schuhmacher, ein Krämer, ein Schloßmacher und ein Hutmacher. Etwa 60 Jahre später waren unter 450 Familien 10 Bierwirte, 3 Bäcker, 2 Schreiner, 10 Schneider, 8 Branntweinschenker, 4 Zimmerleute, 4 Schmiede, 31 Leinenweber, 2 Müller, ein Achsner und ein Kupferschläger. Die Zunahme der Weber und Wirte ist beachtenswert.

Im Jahre 1869 wurde die erste Dampfmaschine in der Gemeinde aufgestellt. Sie trieb in Moorshoven eine Wattefabrik. Die Industrie war im Vormarsch, und bis 1888 war der Übergang zur Fabrikarbeit schon weit fortgeschritten. Den Handwerkern

ging es dadurch zum Teil nicht gut, und die Arbeiterbevölkerung zog es nach Rheydt und Mönchengladbach.

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Mönchengladbach—Roermond wurden auch mehr Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Aber dadurch entstand ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Bei 3.434 Einwohnern waren noch 390 Webstühle in Betrieb.

Zum Ende des Jahres 1888 ging die Hausweberei zurück, die Weber gingen in die Fabriken. Die Hausweberei kam nicht mehr zur Blüte, doch vereinzelt Weber hielten bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges an ihrem Handwerk fest. wi

*Wird fortgesetzt*

*Auf dem Flachsmarkt in Beeck, 1985*



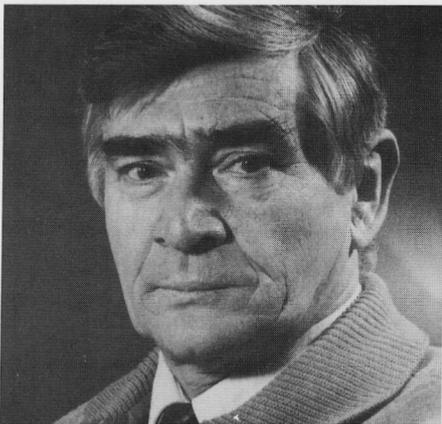
## Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum



Hans Strehl

Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte unser Belegschaftsmitglied Hans Strehl aus Hückelhoven feiern.

Nach der Schulentlassung im Jahre 1944 begann Hans Strehl eine Schlosserlehre bei der Firma Wirth in Erkelenz. Doch nach einem Jahr erfolgte seine Evakuierung infolge der Kriegereignisse. Nach seiner Rückkehr legte er in unserem Unternehmen als Schlosserlehrling an. Nach erfolgreichem Abschluß seiner Lehre wurde er ab 1947 als Betriebschlosser eingesetzt. Seit 1959 ist er Schlosservorarbeiter. Von 1960 an war er außerdem für 8 Jahre Mitglied unserer Werksfeuerwehr. Musik, Kegeln und Radfahren sind seine Freizeitbeschäftigungen.



Egon Müller

Ebenfalls seit 40 Jahren in unserem Unternehmen beschäftigt ist unser Mitarbeiter Egon Müller.

Gleich zu Beginn seines Arbeitslebens schlug er den Berufsweg des Bergmanns ein und legte auf Sophia-Jacoba als Berglehrling, zunächst über Tage an, ging aber bald als Berglehrling in den Untertagebetrieb. 1949 wurde er für ein Jahr als Gedingeschlepper eingesetzt und war dann bis 1953 Knappe. Seitdem ist Egon Müller Hauer. In seiner Freizeit spielt er unter anderem gerne die Handharmonika.

## Wir gratulieren zum Geburtstag 85 Jahre alt

Erich Offermanns

Am 3. 6. 1985 vollendete unser ehemaliger Oberingenieur, Dipl.-Berging, Erich Offermanns, sein 85. Lebensjahr.

Erich Offermanns hatte nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums an der Technischen Hochschule zu Aachen das Bergfach studiert. Anschließend, im Jahre 1926, legte er auf der Domanialgrube, Kirchrath, als Hilfssteiger an. Ein Jahr später wechselte er nach Hückelhoven über und wurde bei Sophia-Jacoba als Grubensteiger und Mitarbeiter der Materialverwaltung einge-



stellt. Seine Tätigkeit erweiterte sich auf Wettermessungen und Hauerunterweisungen. 1929 wurde er zum Wirtschaftsingenieur in der Material- und Wirtschaftsverwaltung befördert. In den 30er Jahren war er dann nebenamtlich auch Leiter und Lehrer an der Bergvorschule. Auch nach seiner Beförderung zum Oberingenieur übte er nebenamtliche Lehrtätigkeit an der Bergschule Aachen aus. 1942 wurde Erich Offermanns zum Militärdienst eingezogen. Nach seiner Rückkehr, Ende März 1944 leitete er die vorübergehende Zechenstilllegung mit der Notbelegschaft und war nach 1945 auch am Wiederaufbau unseres Unternehmens beteiligt. Bis 1964 war Oberingenieur Erich Offermanns 36 Jahre Belegschaftsmitglied und bis zuletzt Leiter der ehemaligen Zentralabteilung. Sein besonderer Verdienst war die Sammlung von Daten und Begebenheiten aus der Geschichte unseres Unternehmens.

## 80 Jahre alt

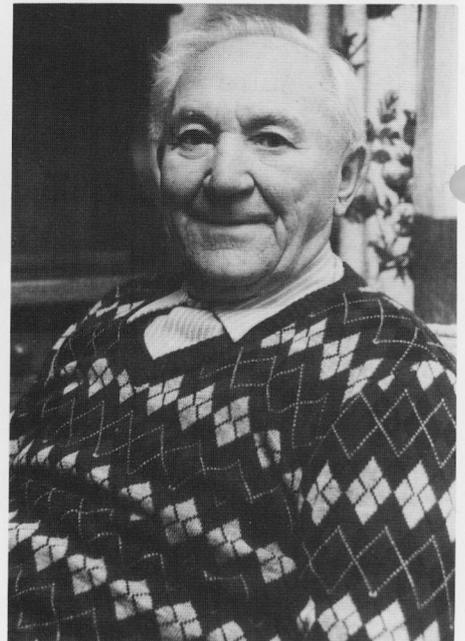
Otto Rehfeld

Unser ehemaliger Mitarbeiter, Otto Rehfeld, aus Hetzerath, konnte ebenfalls seinen 80jährigen Geburtstag am 10. 9. 1985 feiern.

Er begann nach seiner Schulentlassung 1920 eine Tischlerlehre, ging aber dann in die Landwirtschaft, wo er bis 1925 beschäftigt war. Danach war er 10 Jahre

lang selbständig. 1936 arbeitete er dann für kurze Zeit in einer Mühle in Palenberg. 1937 legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an, wurde nach einem Jahr Gedingeschlepper und 1940 Lehrhauer. Zwei Jahre später wurde er Hauer und 1945 erfolgte eine Verlegung nach über Tage. Doch nach kurzer Zeit kam er wieder in den Untertagebetrieb als Hauer zum Einsatz. Zwischenzeitlich war er Zimmerhauer, dann wiederum Hauer und ab 1956 Ausbauhelfer. Von 1960 bis zu seinem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand, 1961, konnte er noch die Tätigkeit als Maschinist ausüben.

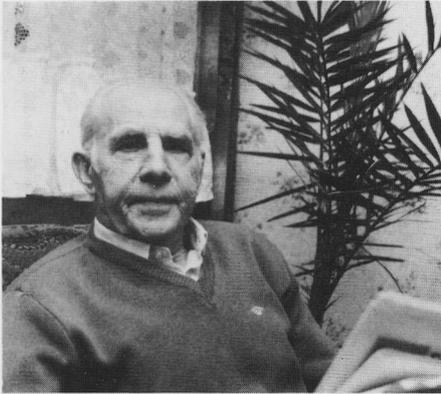
In der Gartenarbeit und im Spazierengehen findet er auch heute noch Entspannung.



Leopold Gerhardy

Seinen 80jährigen Geburtstag konnte unser ehemaliger Leiter der Einkaufsabteilung, Leopold Gerhardy, am 28. 2. 1985 in Hückelhoven feiern.

Leopold Gerhardy begann seine Berufslaufbahn nach dem Besuch der Realschule im Jahre 1922 als Banklehrling in Düsseldorf. Nach Abschluß seiner Lehre, 1924, wechselte er als Verkaufs-Korrespondent nach Freden an der Leine und nach einem Jahr zu einem Unternehmen in Aachen, wo er bis 1932 tätig war. Hierauf folgte die Anlegung auf Sophia-Jacoba als kaufmännischer Angestellter. 1933 wurde er mit der Leitung der Einkaufsabteilung betraut. 1945 wurde er als Soldat eingezogen, und nach Kriegsdienst und Gefangenschaft kehrte er in unser Unternehmen zurück und legte als Bergmann unter Tage an. 1947 übernahm er wieder die Leitung der Einkaufsabteilung und erhielt 1949 Handlungsvollmacht. Im Jahre 1966 erfolgte die Ernennung zum Einkaufsdirektor. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, im Jahre 1970, war er insgesamt 38 Jahre in unserem Unternehmen beschäftigt.



**Josef Kohnen**

Unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Kohnen aus Brachelen feierte seinen 80jährigen Geburtstag am 18. 10. 1985.

Nachdem er von 1919 bis 1936 bei Glanzstoff, Oberbruch, beschäftigt war, ging Josef Kohnen zur damaligen Reichsbahn. Dort blieb er bis 1930. Danach legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an und war als solcher bis 1945 eingesetzt. Ein Jahr war er dann Grubenschlosser und von 1946 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1952, war er Lokführer.

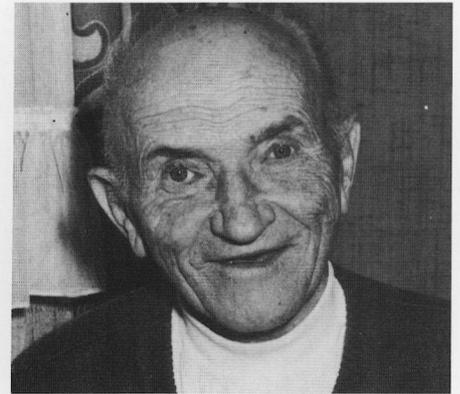
Josef Kohnen ist als begeisterter Angelsportler Mitglied des Angelsportvereins Brachelen.



**Wilhelm Nießen**

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte auch unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Wilhelm Nießen aus Golkrath, am 16. 9. 1985.

Wilhelm Nießen war nach seiner Schulentlassung ein Jahr in der heimischen Landwirtschaft tätig, ging dann für ein Jahr ins Baugewerbe und kam 1922 zu einer Bohrgesellschaft, wo er mit Schacht- und Tiefbohrungen beschäftigt war. Anschließend, 1932, legte er auf Sophia-Jacoba an und war bis 1945 als Tagesarbeiter und Schachtbohrarbeiter eingesetzt. Heute beschäftigt er sich mit der Gartenarbeit, macht gerne einen Spaziergang oder widmet sich seinem Kanarienvogel.



**Peter Frenken**

80 Jahre alt wurde auch unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Peter Frenken aus Hilfarth, am 1. 9. 1985.

Peter Frenken arbeitete nach seiner Schulentlassung zwei Jahre in der Landwirtschaft. Anschließend war er ab 1921 bei der Firma Glanzstoff, Oberbruch, beschäftigt. Im Jahre 1929 legte er auf Sophia-Jacoba an, war zunächst Schlepper und dann bis 1932 Gedingeschlepper. Es folgte eine fünfjährige Tätigkeit als Lehrhauer. Bis 1953 war er als Hauer beschäftigt, dann bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1955 war er Ausbauhelfer.

Peter Frenken ist Mitglied des Schachclubs und des Fußballvereins.

## Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit



**Josef Kurth**

Unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Kurth und seine Ehefrau Maria feierten am 1. 10. 1985 in Doveren das Fest der goldenen Hochzeit.

Von 1918 bis 1928 arbeitete Josef Kurth bei verschiedenen Bauunternehmen in Raum Heinsberg. Anschließend ging er als Gleisarbeiter zur Reichsbahn. 1937 legte er als Tagesarbeiter auf Sophia-Jacoba an. Bis 1965 war er dann Bergeklauer und anschließend jeweils für ein Jahr Laborarbeiter und Verlager. Von 1965 bis zuletzt 1968 kam er als Machinist zum Einsatz. Seine Freizeitinteressen sind Lesen, Gartenarbeit und Spaziergänge.



**Heinrich Sahler**

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten auch unser ehemaliger kaufmännischer Angestellter Heinrich Sahler und seine Ehefrau am 6. 10. 1985 in Hückelhoven.

Heinrich Sahler fing 1923, nach der Schulentlassung als Tagesarbeiter in unserem Unternehmen an. 1926 wurde er Bürohilfsarbeiter. Seine Anstellung erfolgte im Jahre 1928 als kaufmännischer Angestellter in der Abteilung Einkauf, später Buchhaltung. 1940 wurde er zum Militärdienst einberufen. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 legte er als Schlepper wieder an und kam ein Jahr später als kaufmännischer Angestellter nach über Tage. Zunächst im Lohnbüro tätig, war er bis zuletzt in der Abteilung Einkauf und ging nach 49jähriger Betriebszugehörigkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Heinrich Sahler war ein pflichtbewußter Mitarbeiter, der die ihm gestellten Aufgaben mit großer Sorgfalt erledigte.

## Kurt Meisenkothen

Ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Leiter der Versandabteilung Kurt Meisenkothen und seine Ehefrau am 24. 10. 1985 in Hückelhoven.



Nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule begann Kurt Meisenkothen im Jahre 1923 seine Kaufmannslehre auf Sophia-Jacoba. Nach erfolgreichem Lehrabschluss, 1925, erfolgte die Anstellung in der Versandabteilung. Zwischen 1943 und 46 war er Soldat mit anschließender Gefangenschaft. Nach seiner Heimkehr begann er seine Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter bei der Westrheinischen Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft. 1950 kam für ihn die erneute Anstellung in der Sophia-Jacoba-Versandabteilung. 1966 erfolgte die Beförderung zum Abteilungsleiter. Bereits 1961 war ihm die Handlungsvollmacht für die HKG erteilt worden, 1966 für Sophia-Jacoba, und 1967 erhielt er Prokura für HKG und SJH.

Kurt Meisenkothen war 49 Jahre Belegschaftsmitglied und ging im Alter von 65 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Seine privaten Interessen sind Philatelie und Literatur.

## Johann Welters

Am 4. 11. 1985 feierten unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Johann Welters und seine Ehefrau in Hilfarth das Fest der goldenen Hochzeit.

Der berufliche Werdegang von Johann Welters begann nach seiner Schulentlassung 1921 als Dreher bei den Glanzstoffwerken, Oberbruch. Anschließend erfolgte die Anlegung auf Sophia-Jacoba als Wäscharbeiter. Von 1937 bis 1946 war er



als Dreher eingesetzt und wurde danach zum Drehvorarbeiter befördert. 1967 wurde Johann Welters in den wohlverdienten Ruhestand entlassen.

Seine Interessen im privaten Bereich sind dem Kirchenchor, der Gartenarbeit und dem Kegelsport gewidmet.

## Gerhard Latour

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten auch unser ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Latour und seine Ehefrau am 25. 10. 1985 in Hilfarth feiern.

Nach der Schulentlassung war Gerhard Latour von 1919 bis 1933 bei verschiedenen Firmen im Großraum Heinsberg beschäftigt. 1934 kam er zum Bergbau, als Schlepper und Lehrhauer auf der Zeche Laura, Engelshoven. 1938 erfolgte seine



erste Anlegung auf Sophia-Jacoba. Hier war er bis 1945 als Lehrhauer und Hauer eingesetzt. Dann kehrte er für zwei Jahre ab, legte erneut an und war bis 1953 als Hauer und anschließend bis zuletzt, 1959, Ausbauhelfer.

Hans Latour ist Mitglied des Mandolinenorchesters „Rurperle“, Hilfarth sowie des Schachclubs „Turm Hilfarth“. Als weitere Freizeitinteressen hat er das Radfahren und Lesen gewählt.

## Heinrich Lengersdorf

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Heinrich Lengersdorf und seine Ehefrau Elisabeth am 8. 11. 1985 in Hilfarth.



Als gebürtiger Hilfarther erlernte Heinrich Lengersdorf das traditionelle Korbmacherhandwerk im elterlichen Betrieb. 1923 legte er zum erstenmal auf Sophia-Jacoba an. Nach einem Jahr Einsatz als Schlepper ging er wiederum in den elterlichen Betrieb. Die 2. Anlegung in unserem Unternehmen erfolgte 1925 als Verlager. Von 1935 bis 61 war er als Presseführer eingesetzt und von 1961 bis zuletzt 1968 war er Brikettvorarbeiter.

Heinrich Lengersdorf ist Gründer des Angelsportvereins Hilfarth und ist heute noch aktiv. Außerdem ist er Ehrenmitglied im Mandolinenverein. Neben dem Angeln beschäftigt er sich als großer Blumenliebhaber in seinem Garten.

## Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Franz Korst	1. 9. 85
Adolf Sperlich	12. 9. 85
Helmut Speihs	3. 10. 85
Leonhard Hütten	17. 10. 85
Helmfried Lubowitzki	1. 11. 85
Manfred Folger	1. 11. 85
Willi Klütsch	1. 11. 85
Walter Philipp	4. 11. 85
Hubert Ottmann	7. 11. 85
Josef Knorr	7. 11. 85
Wilhelm Wenz	16. 11. 85
Johann Scholze	17. 11. 85
Horst Steffen	5. 12. 85

## Eheschließungen

Egri, Sabahattin mit Azime Salvarcioglu, 3. 6. 85  
 Berber, Hüseyin mit Firdes, 14. 6. 85  
 Uludag, Mehmet mit Mariye Demircan, 15. 7. 85  
 Santur, Behic mit Hatice Atukeren, 18. 7. 85  
 Schmitz, Frank mit Renate Maria Donath, 30. 7. 85  
 Thuro, Karl mit Irma Zotzmann, 9. 8. 85  
 Barembruch, Wilfried mit Therese Rosa Wysocki, 12. 8. 85  
 Dinctürk, Erdogan mit Emine Acar, 13. 8. 85  
 Minkenberg, Katharina mit Helmut Kreuzer, 14. 8. 85  
 Joppen, Heinz-Willi mit Anita Scheeren, 16. 8. 85  
 Aktas, Mustafa mit Sengül Yerli, 20. 8. 85  
 Frisch, Norbert mit Jutta Smolinski, 20. 8. 85  
 Musebrink, Heinz-Georg mit Manuela Bordahn, 23. 8. 85  
 Wagner, Rainer mit Maria Cerstin, 28. 8. 85  
 Rohmann, Jürgen mit Heike Lützen, 29. 8. 85  
 Yilmaz, Mustafa mit Sükriye Yilmaz, 5. 9. 85  
 Ellendt, Manfred mit Claudia Jütten, 6. 9. 85  
 Knauber, Hans-Günter mit Petra Mohr, 9. 9. 85  
 Loscha, Manfred mit Barbara Kubon, 23. 9. 85  
 Aciman, Ali mit Güllü Cakirci, 1. 10. 85  
 Backus, Manfred mit Roswitha Brands, 3. 10. 85  
 Schröders, Johannes mit Margred Funk, 4. 10. 85

Sieben, Bernd mit Ursula Schwinkendorf, 4. 10. 85  
 Berberoglu, Adnan mit Hanim Berber, 4. 10. 85  
 Sontag, Norbert mit Gisela Frentzen, 4. 10. 85  
 Schmitz, Uwe mit Maria Elisabeth Hauser, 11. 10. 85  
 Dikyar, Mehmet mit Kadriye Oeztuerk, 11. 10. 85  
 Etcioğlu, Zafer mit Güler Egri, 18. 10. 85  
 Buchkremer, Horst mit Monika Streckert, 18. 10. 85  
 Meerts, Josef mit Karin Zitzen, 25. 10. 85

## Geburten

Erkan, Kesim, Mehmet, 10. 6. 85  
 Daniel, Rippen, Peter, 4. 8. 85  
 Tanja, Bucher, Detlef, 5. 8. 85  
 Patrick, Mülfarth, Arnd, 6. 8. 85  
 Verena, von Cleef, Peter, 7. 8. 85  
 Kerstin, Jarco, Darius Viktor, 10. 8. 85  
 Jennifer, Seidl, Stefan, 14. 8. 85  
 Daniel, Claus, Wolfgang, 16. 8. 85  
 Yeliz, Akdogan, Ramazan, 16. 8. 85  
 Ester, Moysig, Günter, 18. 8. 85  
 Ayhan, Tayyar, Musa, 19. 8. 85  
 Oliver, Krull, Winfried, 20. 8. 85  
 Catherina, Hünemeyer, Karl Heinz, 21. 8. 85  
 Simon, Handschuhmacher, Franz, 22. 8. 85  
 Philipp, Neumann, Hubertus, 23. 8. 85  
 Mahmut, Ay, Aydin, 23. 8. 85  
 Alexandra, Konietzka, Erich, 28. 8. 85  
 Heike, De Jong, Ulrike u. Hendrikus, 28. 8. 85  
 Aylin, Metin, Turabi, 29. 8. 85  
 Jan Helge, Behr, Hans-J., 30. 8. 85  
 Nadine, Barbosa, Agostinho, 4. 9. 85  
 Stefanie, Grond, Udo, 12. 9. 85  
 Umit, Civ, Nevzat, 19. 9. 85  
 Sarah, Leinders, H. H., 20. 9. 85  
 Marcel, Meerts, Gerhard, 23. 9. 85  
 Bastian u. Frederik, Kreuzer, Karl-Josef, 25. 9. 85  
 Annika, Albrecht, Karl-Detlef, 26. 9. 85  
 Michael, Simon, Peter, 27. 9. 85  
 Daniela, Dotzel, Detlef, 28. 9. 85  
 Nadja, Richter, Günter, 1. 10. 85  
 Emre, Taskiran, Erdogan, 1. 10. 85  
 Holger, Winkels, Heinz-Josef, 2. 10. 85  
 Sandra, Decker, Gregor, 7. 10. 85  
 Jessica, Schneider, Heinz-Jürgen, 8. 10. 85  
 Hülya, Kartal, Cöksal, 8. 10. 85  
 Rick, Maria Josef, Pistorius, Hendricus, 10. 10. 85  
 Jassika, Böckem, Willi, 10. 10. 85  
 Jacqueline, Konrad, Ulf, 13. 10. 85  
 Anke, Wilms, Willi, 17. 10. 85  
 Patrick, Hendriks, Detlef, 21. 10. 85  
 Sabrina, Schmidt, Stefan, 30. 10. 85  
 Christian, Bach, Karl-Heinz, 10. 11. 85

## Sterbefälle

Josef Houben  
11. 8. 85  
 Richard Diecks  
24. 8. 85  
 Heinrich Schröder  
24. 8. 85  
 Heinrich Reiners  
25. 8. 85  
 Peter Zei  
3. 9. 85  
 Willy Winkler  
15. 9. 85  
 Wilhelm Gröger  
22. 9. 85  
 Johann Oellers  
25. 9. 85  
 Heinrich Müller  
28. 9. 85  
 Jakob Odinius  
29. 9. 85  
 Bernhard Holtkamp  
27. 10. 85  
 Johannes Maags  
29. 10. 85  
 Johann Kohnen  
29. 10. 85  
 Gerhard Gottschlich  
1. 11. 85  
 Philipp Scherle  
3. 11. 85  
 Josef Grümmer  
25. 11. 85

## Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden

**Hans Bramanski**  
1. 10. 85

**Johannes-Georg Boes**  
4. 10. 85

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

